

## 1. Einleitung

In der hier vorliegenden Diplomarbeit lag mein Interesse an der Sozialen Arbeit und deren Tätigkeitsfelder auf dem Lande. Durch mein gewecktes Interesse, entschloss ich mich, meine Abschlussarbeit über Soziale Arbeit in der Sozialen Landwirtschaft anzufertigen. Mein Interesse lag dabei, wie sich die Arbeit von Menschen mit Behinderung und Sozialem Landbau verbinden lässt. Jeder Mensch muss sich bekanntlich ernähren, um überleben zu können. Die Produktion von Nahrungsmitteln und das Essen selbst sind in allgemeine soziale Strukturen und Prozesse eingebunden. In der Geschichte der Menschheit, musste der Mensch von Anfang an sich alltäglich um ausreichendes Essen kümmern. Vor ca. 12.000 Jahren, in einer Zeit ständiger Klimaveränderungen wurde in einem kleinen Teil Südwestasiens die Entwicklung aus einer Kombination von Ackerbau und Viehzucht laut der Urgeschichtsforschung erfunden bzw. entdeckt. Es ist letztlich das besonders einzigartige biogeographische Zusammentreffen jeweils mehrerer Pflanzen- und Tierarten im als Fruchtbare Halbmond bezeichneten Gebiet. Schließlich war es notwendig, dass die Bewohner der bevorzugten Region, u.a. mental wie physisch in dafür neu gegründeten, sozial aufeinander abgestimmten Gruppen in der Lage waren, die natürlichen Veränderungen auch zu nutzen. Dabei entstand eine neue Kultur. „Der Begriff `Kultur stammt vom lateinischen Substantiv 'cultura' (gleich 'Landbau, Pflege [des Geistes und des Körpers]') ab und bedeutet ursprünglich die Pflege und Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten über den bloßen Naturzustand hinaus, später die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen eines Volkes“ (Duden 2001, 458f in Engelke 2003, S. 39). Heute sieht es zwar ähnlich aus, dennoch haben sich einige Komponenten weites gehend zum Nachteil verändert. Klimaveränderung, Umweltverschmutzung, schlechte Ressourcenverteilung sind u.a. Ausdrucksformen für eine im Sinne von Sozial und Ökologisch schlechte und nur auf Profit ausgelegte Landwirtschaft und Ernährung. Deshalb scheint es heutzutage um so wichtiger zu sein, sich auf „alte“ Werte zu besinnen, damit wieder Mensch, Tier und die Umwelt für zukünftige Generationen im Einklang mit- bzw. zueinander stehen.

Der Aufbau dieser Arbeit unterteilt sich in elf Kapitel. Im ersten Kapitel wird mein Anliegen erläutert. Das zweite Kapitel soll einige Grundlegende Begriffe und deren Definitionen detailliert erklären. Deshalb scheint es wichtig zu sein, einen genaueren Blick auf die Profession Soziale Arbeit und deren Arbeitsfelder, Forschungsstand und insbesondere die Arbeit auf dem Land, zu werfen. Im Rahmen des dritten Kapitel werden, das

Erklärungsmodell, der geschichtliche Verlauf, der Forschungsstand in Europa und Deutschland sowie Zusammensetzung von verschiedenen Berufen und deren Tätigkeitsfeldern als auch Praxisfelder und Methoden von Sozialer Arbeit in der Sozialen Landwirtschaft benannt. Das vierte Kapitel setzt sich aus Multifunktionalität Sozialer Arbeit im ländlichem Raum und wird dabei im Bezug auf Soziale und Ökonomischen Betrachtungen definiert. Im darauf folgenden Kapitel werden die Klienten, die sich auf multifunktionalen Biohöfen befinden, benannt. Es soll dabei erst auf mannigfaltig Weise die verschiedenen Klientengruppen, Ethik und Behinderung, aktuelle Situationen von Menschen mit Behinderung, Gesetzliche Rahmenbedingungen der stationären Behindertenhilfe sowie ältere Menschen und die jeweilige individuelle Finanzierung beider Klientengruppen eingegangen werden. Das darauf folgende Kapitel stellt den allgemeinen theoretischen Bezug von Sozialer Landwirtschaft zur Sozialen Arbeit her, der dann im folgenden Kapitel am Beispiel der Dorfgemeinschaft Münzinghof im Rahmen praktischer Bezüge, genauer betrachtet werden wird. Hierbei werden die Sachverhalte ergänzt, welche die/der SozialarbeiterIn bewerkstelligen sollte, um unterstützend in der Sozialen Landwirtschaft mit dem Adressat tätig werden zu können. Das Aufzeigen von Ressourcen und die dabei entstehenden Risiken werden im nachfolgenden Kapitel betrachtet. Die Diplomarbeit endet mit den Einsichten bzw. Einblicken im darauf folgenden und zusammengefassten Kapitel, sowie meiner gewonnenen und kritischen Schlussbetrachtung.

Bei der Ausarbeitung dieses Themas wurden vorwiegend Veröffentlichungen und Aufsätze aus den verschiedensten Bereichen wie der Sozialen Landwirtschaft (SozLa), Soziale Arbeit (SozArb) und andere bezugswissenschaftliche Werke genutzt. Zudem finden mit freundlicher Unterstützung aus der Filmproduktion der Medienwerkstatt Nürnberg, Filmszenen bei der Bearbeitung eine Rolle.

Diese Diplomarbeit richtet sich an SozialarbeiterInnen, die offenherzig für eine alternative Betreuungs- und Beschäftigungsform in der ökologischen Landwirtschaft interessiert sind. Andererseits sollen kritische Stimmen aus anderen sozialtherapeutischen Berufszweigen wie PsychologInnen, TherapeutInnen und MedizinerInnen davon überzeugt werden, dass sich die Soziale Arbeit/Sozialpädagogik bestens dafür eignet, unterstützend in der Sozialen Landwirtschaft zu sein.

## 2. Definitionen und Grundbegriffe

### 2.1 Soziale Arbeit

In diesem Kapitel sollen zunächst die Definition von Sozialer Arbeit und danach die Facetten von Grundbegriffen, Soziale Arbeit auf dem Land, die unterschiedlichen Formen und Anbaumöglichkeiten von Landwirtschaft erklärt werden.

Die Profession von Sozialer Arbeit wurde auf der Internationalen Generalversammlung von den beiden Spitzenverbänden International Federation of Social Workers (IFSW) und International Association of Schools of Social Work (IASSW) in Montreal/Kanada 2000 gemeinsam verabschiedet und 2001 in Kopenhagen als eine gemeinsame Definition angenommen. „Die Profession Soziale Arbeit fördert sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen und die Stärkung und Befreiung von Menschen, um das Wohlergehen zu stärken. Gestützt auf Theorien über menschliches Verhalten und sozialer Systeme greift Sozialarbeit an den Stellen ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Wechselwirkung stehen. Die Grundlagen von Menschenrechten sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit wesentlich“ (www.dbsh.de am 12.05.2011).

Die Professionelle SozArb mit und in ihren mannigfaltigen Formen wendet sich an die äußerst komplexen Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt bzw. Lebenswelt. Erfolgreiches und sinnhaftes Handeln in der SozArb erfordert effiziente, effektive und auf die Besonderheiten des jeweiligen Feldes ausgerichtete Handlungsmodelle. Es ist die Aufgabe von Sozialarbeit, Menschen mit oder ohne Beeinträchtigung zu befähigen ihre individuellen Ressourcen zu entwickeln, ihre Lebensqualität zu erhöhen und Funktionale Störungen vorzubeugen. Professionelle SozArb agiert und interveniert punktuell auf Problemlösung und Veränderung hin. Professionelle SozArb ist ein Netzwerk von Werten, Theorien und Praxis. Zudem wird der Begriff der SozArb oft auch als Synonym für Sozialarbeit, Soz.päd oder Sozialwesen verwendet.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Sozialarbeit bzw. SozArb und Soz.päd besteht darin, dass sich in der Sozialarbeit eher vermehrt Verwaltungsanteile finden lassen. Der Bereich Sozialpädagogik beschäftigt sich vermehrt mit außerschulischen Bildungsbereichen und Erziehungswissenschaften. Die Soz.päd hingegen entwickelte sich aus der Tradition der Jugendfürsorge. Sozialwesen ist die Verschmelzung von Sozialarbeit und Soz.päd. Si-

gnifikante Unterscheidungen bestehen letztlich in der Geschichte (www.studis-online.de am 08.02.2001).

Dennoch würde es den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen, die wissenschaftstheoretischen und berufspolitischen Positionen und ihre historischen Dimensionen hinreichend zu klären. Die Arbeitsfelder sowie Handlungsprofile und Organisationsstrukturen von SozArb haben sich aus den verschiedensten Ursprüngen und Traditionslinien revolutioniert. Dazu kann frau/man sich eine Abbildung im Anhang 1 eines von Engelke entworfenen „Stammstrauch von Theorien der Sozialen Arbeit“ ansehen (Engelke 2003, S. 440).

Vor tausenden von Jahren wurde in den sozialen Gruppen wie Familie oder Stammesgemeinschaften Hilfe von den einzelnen Stammesangehörigen durchgeführt. Die Armut bekam dann durch die Jahrhunderte einen immer auffälligeren Anstrich von Seiten der Öffentlichkeit. Durch fortlaufende Kriege und Krankheiten konnten die eben benannten sozialen Stammesgemeinschaften die Fürsorge für Benachteiligte Stammesangehörige nicht mehr im vollen Umfang übernehmen und die öffentliche Armenfürsorge entstand. Man geht davon aus, das SozArb aus der Fürsorge und Wohlfahrtspflege, der sozialpädagogischen Arbeit des Pädagogen August Fröbel und der reformpädagogischen Jugendhilfe stammen.

Diese unterschiedlichen Arbeitsfelder, Methoden und Theorien haben sich entwickelt und die Soziale Arbeit maßgeblich beeinflusst. Sie sind dann im Laufe der Jahrzehnte immer mehr miteinander verschmolzen. Die sozialen Arbeitsgebiete und sozialen Praxisfelder werden in der heutigen Zeit mit dem Oberbegriff „Soziale Arbeit“ bezeichnet (vgl. Hering/Münchmeier 2000, S.13-14).

## 2.2 Forschungsstand

Die Profession von SozArb bedient sich heute ausschließlich der drei klassischen Methoden wie Soziale Einzelfallhilfe, Soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit und bildet somit das Fundament für das sozialarbeiterische Handeln. „In den letzten Jahren und Jahrzehnten ist ein großes Feld neuer Methoden und Handlungskonzepte entstanden, welche nur noch auf den Grundzügen der klassischen Methoden basieren“ (

www.bildungs-wiki.de am 17.05.2011). Es wird zunehmend vermieden über eine Pathologisierung der/des KlientIn zu sprechen und darüber hinaus werden die multiplen und alternative Verschmelzungen zwischen Adressat, sozialen und kulturellen Gegebenheiten und Ursachen in vermehrter Relation berücksichtigt. Im Rahmen einer ganzheitlichen Sichtweise setzt sozialarbeiterisches Handeln an die eben genannten drei Elemente an. Die Prävention und Empowerment sind nach der Fundamentalkritik wieder verstärkt in den Vordergrund von SozArb gerückt. Ebenso zeigen neuere Bestrebungen, dass das sozialarbeiterische Handeln keineswegs nur eine fundierte Methodenlehre ist. Es werden hierbei eine wissenschaftliche, theoretische Fundierung und eine gemeinsame Vorgehensweise fokussiert.

Aber auch an anderer Stelle ergeben sich für die SozArb alte, neu zu erforschende Wege. Im Rahmen des Forschungsstandes von SozArb, ist in den vergangenen Jahren eine Vermehrung von ökonomisch orientierten Strömungen in der SozArb, zu beobachten. Die nach wie vor relevanten pädagogischen Erwägungen werden durch zusätzliche ökonomische Überlegungen zur Qualitätsprüfung, Qualitätsmaximierung, Steigerung von Effizienz, Standardisierung und Neue Steuerung u.U. erweitert oder neu in den Institutionsrahmen installiert (ebd.). Interdisziplinäre Bezugswissenschaften wie die Methoden aus den Wirtschaftswissenschaften erlangen immer mehr und mehr an Bedeutung in der SozArb.

Durch einen stetig steigenden Sparzwang wie z.B. Mittelkürzungen von Seiten der öffentlichen Kostenträger und auch durch die gestiegene Obliegenheit zur Rechenschaft wirtschaftlichen Handelns der Dienstleistungen. Als Beispiel ist hierbei z.B. die Einführung des § 93 BSHG (Bundessozialhilfegesetz) zu nennen. Der stetige und zunehmende Druck von außen, durch Sparmaßnahmen auf Seiten privater, konfessioneller als auch öffentlicher Finanzierungsträger, führte zu einer durchaus positiven Qualitätsdiskussion sozialarbeiterischen Handelns. Die sozialpolitische Dimension wurde aber dabei im Gegenzug wieder Stück für Stück aus nahe liegenden Motiven auf Eis gelegt. Deshalb sollte die Profession der SozArb derzeit und in Zukunft wieder durch aktuelle Vorgänge im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft, Klientel und SozialarbeiterInnen in den unterschiedlichen aufeinander abgestimmten Systemen verortet werden.

In den 2006er Jahren erklärten 70 Fachbereiche für Soziale Arbeit an Hochschulen einen Qualifikationsrahmen für gültig. „Der Vorstand der Fachbereiche ist mit Franz Müntefering im Gespräch, der auf dem Fachbereichstag in Köln 2007 eine Grundsatzrede halten will und das Stichwort `organisierte Solidarität` nennt: im Zusammenhang etwa des Ausschlusses der sozialen Fachbereiche aus dem "FH 3-Programm" des Bundesforschungsministeriums“ (ebd.). Auch der anhaltende und weitere Ausbau von Informatik hat die SozArb erreicht. Zum einen sind zuerst einmal die KlientInnen der SozArb davon betroffen und auf der anderen Seite verändern sich durch diese schnell fortschreitenden Entwicklung auch die Tätigkeiten in der SozArb selbst.

Daraufhin hat sich als Reaktion diesbezüglicher Entwicklungen ein eigener Fachbereich von Sozialinformatik etabliert, der zur Zeit an diversen Fachhochschulen zwischenzeitlich fester Bestandteil von Vorlesungen bzw. Vorlesungsverzeichnissen ist. Das Ziel der neu installierten Arbeitsstelle ist es, „einen fachlich und wirtschaftlich zielführenden Einsatz von Informationstechnologie in den Feldern der SozArb und im Management sozialer Organisationen zu fördern sowie diese Prozesse kritisch zu begleiten“ ([www.sozialinformatik.de](http://www.sozialinformatik.de) am 17.05.2011).

Aber auch die SozLa befindet sich im aktuellen Rahmen des Forschungsstands von Soz Arb. Sie „greift gegenwärtige soziale Herausforderungen wie Migration, die Überalterung der Gesellschaft und die ländliche Entwicklung auf. Die SozLa ist eine alternative Antwort auf diese Herausforderungen, kann als soziale Innovation bezeichnet werden und ist sozialpolitisch hoch relevant“ ([www.dokne.boku.ac.at](http://www.dokne.boku.ac.at) am 20.05.2011).

Der Forschungsstand der Profession SozArb ist nun von verschiedenen Seiten betrachtet worden und es soll im folgenden die Arbeit von SozArb im ländlichen Raum ausgekundschaftet werden.

## 2.3 Soziale Arbeit auf dem Land

Bevor SozArb im Setting ländlicher Betätigung beschrieben wird, sollte zuerst eine allg. gültige und zugeschnittene Definition erfolgen. Die Begriffsbestimmung "ländliche Räume" ist angesichts der verschiedenen Ausprägungen der Regionen nicht unproblematisch. Schließlich gibt es ländliche Räume in unmittelbarer Nähe zu städtischen Gebieten und ländliche Räume, die sehr weit entfernt von urbanen Strukturen liegen. Die Arbeit über SozArb auf dem Land scheint ein vergessenes und vernachlässigtes Gelände zu sein. Das merkt man daran, dass sich wenig Veröffentlichungen über SozArb in ländlichen Regionen finden lassen. In der Dissertation von Gängler aus dem Jahr 1989 wird in der Einleitung darauf eingegangen, dass [...] „Soziale Arbeit auf dem Lande weder quantitativ noch qualitativ mit der Vielfalt und Dichte sozialer Hilfen in urbanen Regionen vergleichbar“ (Gängler 1990, S. 13) ist. Er bezieht sich in seiner Arbeit auf ein Stadt-Land-Verhältnis von Soziale Arbeit und geht dabei mehr auf allg. Aspekte von SozArb/Soz.päd Interventionen und weniger auf die in meiner Arbeit fokussierten SozLa ein. Dennoch stellt sein Buch ein wichtiges Werkzeug zum Verständnis SozArb auf dem Land dar.

Gängler geht zudem in seiner Einleitung darauf ein, „ob sich also auf dem Lande Normalitätsmaßstäbe gehalten haben, auf die man nun zurückgreifen könnte. In diesem Zusammenhang könnte auch der Verdacht aufkommen, da(ß) durch die Thematisierung von `Land` in der Soz.päd. neue Orientierungslinien entworfen werden sollen und damit eine rousseauistische Wende in der Soz.päd eingeleitet würde. Schließlich wäre es nicht das erste Mal, da(ß) die Projektion des Landes als heiler Welt Pate für die Entwicklung pädagogischer Konzepte steht“ (ebd., S. 14). Heute sieht es so aus, dass SozLa wie gerade beschrieben, einen solchen Paten darstellt und die Wissenschaft SozArb in positiver Art und Weise bereichern könnte (vgl. ausführlicher Kapitel 3).

### 3. Soziale Landwirtschaft

#### 3.1 Erklärungsmodell

Unter SozLa versteht man ein Zusammenspiel von Sozialen, Ökonomischen und ökologischen alternativen Betrachtungen, verschiedener KlientInnen mit Hilfebedarf, und Sozialarbeiterischen Interventionen bzw. Kontextarbeiten auf multifunktionalen Biohöfen.

Am Beispiel der Lebensgemeinschaft Münzinghof werden dann unter Kapitel 7, die praktischen Erfahrungen näher beleuchtet. Die SozLa stellt eine neu definierte Alternative zu dem Strang einer sich im langen kulturellen Prozess hoch technisierten entwickelten Landwirtschaft dar. Andres merkt an, das „[d]iese Höfe erweitern ihre klassischen Wirtschaftsbereiche wie die Pflanzen- und Tierproduktion um soziale Aspekte“ (Andres 2010, S.6). Eine konforme Bezeichnung der sozial agierenden, landwirtschaftlichen Biobauernhöfe besteht derzeit noch nicht. Was SozLa ist, lässt sich nur annäherungsweise und unter Vorbehalt skizzieren. Zum einen stellt sie eine Verbindung zwischen SozArb und Landwirtschaft dar. Ebenso wirkt SozLa in landwirtschaftlichen Institutionen wie Biobauernhöfen und Gärtnereien, die Menschen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen und Menschen mit multiplen Hilfebedarf zu integrieren bzw. inkludieren versuchen.

Die SozLa scheint Teil einer sich in jüngster Zeit gebildeten Bewegung zu sein, welche sich mit den Begriffen „Farming for Health“ (FH) oder „Green Care“ (GC) gleichbedeutend und zusammenfassend erklären lässt. Hinter diesen Bezeichnungen, die vor Jahren auf Vernetzungstreffen im niederländischen und englischen geprägt wurden, verbergen sich mannigfaltige Angebote und Aktivitäten. Diese beinhalten die gesundheitsfördernde Wirkung der ländlichen Umgebung und mit all ihren darin vorkommenden Facetten. GC entwickelte sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr zu einer alternativen Gesundheitsfürsorge in sozialtherapeutischen Bereichen. Die FH - Bewegung siedelte ursprünglich in den verschiedenen Städten der Europäischen Union, Stadtbauernhöfe für Kinder und Jugendliche an. Ebenso Stadt- und Gemeinschaftsgärten zählen darunter.



Das Forschungsprojekt „Social Farming“ (SoFar) stellt auf ihrer Internetseite die nachfolgende Abbildung (Abb.1) anschaulich vor und zeigt mit dieser welche Aufgaben SozLA auf landwirtschaftlichen Biobetrieben bewerkstelligt.



**Abb. 2:** Aufgaben der Sozialen Landwirtschaft

Diese Darstellung zeigt wie Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen in landwirtschaftlichen, gärtnerischen und landschaftspflegerischen Institutionen eingebunden werden. Es werden Ziele wie Therapie, Beschäftigung bzw. Integration dabei verfolgt.

Diese multifunktionalen Biohöfe bieten eine Perspektive für sozial Benachteiligte, Suchtkranke oder Langzeitarbeitslose Menschen, für Straffällige oder Lernbehinderte Jugendliche bzw. Erwachsene, Menschen mit Behinderung und ältere Menschen. Ebenso findet man Sie auch auf Schul- und Kindergartenbauernhöfe. Der Lern- und Entwicklungsort in der Landwirtschaft beinhaltet ein weites Feld an Erfahrungsfeldern und hat damit viel für Adressaten und BetreuerInnen zu bieten. Diese sind z.B. Prävention, Inklusion, Erziehung, Bildung und Rehabilitation von Klienten und natürlich mehr

Lebensqualität für alle Beteiligten in der SozLa.

Limbrunner vertritt dazu die Meinung, „Grundlegend sind Menschen in der Landwirtschaft tätig, die die Erde bearbeiten, Pflanzenziehen, Tiere züchten, Landschaftspflegebetreiben, um damit die Grundlagen unserer Ernährung zu sichern. Das, was sie tun und erzeugen, ist meist ein zähl- und messbares Gut, das auf dem Markt angeboten und mit dem gewirtschaftet wird“ (Limbrunner 2010a, S. 43f). Der dafür geeignete Ort und Raum des Geschehens ist der ländliche Raum mit all seinen Facetten und Möglichkeiten. „Im historischen Wandel löste sich die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter weitgehend vom Alltag der meisten Menschen. Aufmerksam wird man in der Regel nur, wenn es um die unerfreulichen Entwicklungen geht: Rinderwahnsinn, Geflügelpest, verseuchte Böden, Milchdumping, Agrarfabriken, Überschussproduktion“ (ebd.).

Es besteht für die Landwirtschaft die Notwendigkeit die facettenreichen und mannigfaltigen Entwicklungen, Trends und Veränderungen zu erkennen. „Dabei muss die älteste Berufsgruppe der Welt mit ihren eher traditionell ausgerichteten Einstellungen neue Wege gehen, um ihre Existenzgrundlagen durch Erwerbskombinationen und Multifunktionalität zu sichern“ (ebd.).

### 3.2 Geschichtlicher Umriss

Damit die SozLa in ihren multifunktionalen Strukturen, dazu mehr unter Kapitel 4, tiefgreifender verstanden werden kann, werden an dieser Stelle die geschichtlichen Hintergründe beschrieben. Dabei soll auf der einen Seite auf den Sozial- und Gesundheitssektor und auf der anderen Seite auf landwirtschaftliche Einflüsse unter Berufung auf wissenschaftliche Publikationen geblickt werden. Die Entstehungsgeschichte von SozLa hat eine weit zurückreichende Geschichte. Andres verweist in ihren Ausführungen auf andere Experten wie van Elsen, Hassink und Dijk der SozLa und unterscheidet dabei zwischen zwei verschiedenen Aspekten. Zum einen ist nach Hassnik und Dijk, „die bewusste Nutzung von landwirtschaftlichen Betrieben als unterstützendes Medium für psychische sowie körperliche Gesundheit des Menschen eine relativ junge Entwicklung“ (Hassnik/van Dijk 2006 in Andres 2010, S. 9) und andererseits sieht van Elsen sie SozLa als eine Neuentdeckung in der therapeutischen und rehabilitativen Landwirtschaft (van Elsen 2008b, S. 37f in Andres

2010, S. 9). Die aus verschiedenen stammenden weltlichen und ethischen Anschauungen gewonnenen Erkenntnisse werden seit Jahrhunderten von Menschen bei der Behandlung von Menschen mit Behinderungen genutzt. Anwendung fanden damals dabei Arbeits-, Beschäftigungs-, Garten- und und tiergestützte Therapien. Diese Ansätze werden heute als mögliche Methoden auf multifunktionalen Betrieben erfolgreich angewendet. Die Wirkungen und Nutzen von gärtnerischer Therapie sind im Unterabschnitt 4.1.1 unter Gesichtspunkten psychoanalytischer Sichtweise genauer beschrieben. Zu Beginn des historischen Rückblicks auf die Entwicklungsgeschichte von SozLa, soll darauf hingewiesen werden, dass sich die folgenden Ausführungen auf die Arbeit mit PatientInnen im psychiatrischen Kontext handelt.

Beginnend lassen sich Spuren der Gartentherapie als landwirtschaftliche oder gärtnerische Betätigung von Menschen mit einer Behinderung im Sozial- und Gesundheitsbereich bereits im 15. Jahrhundert finden. Dazu schreibt Neuberger, dass sich diese Formen von landwirtschaftlicher Tätigkeiten mit Menschen mit einer Beeinträchtigung erstmals in Spanien und Belgien historisch fest machen lassen (vgl. Neuberger 2002, S. 22). Damalige Irrenanstalten und Kliniken für „Wahnsinnige“ belegen dieser Form der Rehabilitation der/des PatientInnen eine durchgängige Anwendung als Beschäftigungs- und Arbeitstherapie. Das Gärtnern zur Förderung von gesundheitlichen Leiden wurde ab dem 18. Jahrhundert erstmals systematisch im deutschen Raum zur Anwendung gebracht (vgl. Andres 2010, S.9).

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Gartenbau und Landwirtschaft dann zum Mittelpunkt der Beschäftigungsbehandlung gemacht, die vom Arzt nach individueller Indikation verordnet und überwacht wurde (Neuberger 2002, S.23). Die beiden Ärzte und Anstaltsleiter Albrecht Paetz in Altscherbitz (1876) und Hermann Simon in Gütersloh (1920) zeigten in ihren Schriften und Veröffentlichungen, wie Gartenbau kontinuierlich zum Heil von Kranken angewandt werden kann. Besonders Simon gilt als der eigentliche Erfinder bzw. Begründer der Arbeitstherapie (vgl. Bosshard/Ebert/Lazarus 1999, S.349). Auch durch Psychopharmaka und andere therapeutische Anwendungen an den PsychiatriepatientInnen der damaligen Zeit, konnte ohne die regelmäßige Beschäftigung in der Natur und Garten keine positive Veränderung sich entfalten (Neuberger 2002, S.23).

Aber auch in anderen Staaten wie Großbritannien und den Vereinigten Staaten gab es ein starkes Anwachsen von Anstalten mit integrierter Garten- und Landwirtschaftstherapie. So verdienten damals PatientInnen in amerikanischen Anstalten ihre tägliche Kosten für Unterkunft und Verpflegung in an die Klinik installierten Bauernhöfen. Durch diese durch den Arzt Benjamin Rush erstmals wissenschaftlich erforschten Maßnahmen und Effekten körperlicher Arbeit auf PsychiatriepatientInnen, kam es zu einem stetigen Ausbau und einer Entwicklung von Beschäftigungs- und aktivitätsgeleiteter Therapie in den Institutionen amerikanischer Anstalten für Psychiatrie.

In den Jahren zwischen 1854 und 1883 fanden damals zeitgleich in einschlägigen Fachzeitschriften für Psychiatrie, erste allgemeine Auseinandersetzungen zu den Vor- und Nachteilen von landwirtschaftlichen Tätigkeiten für Menschen mit einer körperlichen oder seelischen Beeinträchtigung in Deutschland statt. Als Resümee dieser im wissenschaftlichen Kontext erstmals zu dieser Thematik stattgefundenen Erörterungen wurden daraufhin sogenannte „Agriculture Colonies“ in verschiedenen Gebieten Deutschlands gegründet (Neuberger 2006, S.194 in Andres 2010, S.10).

In den Jahren des Nationalsozialismus von 1933-1945 wurden gesammelte Erkenntnisse aus den Bereichen von gärtnerischer und landwirtschaftlicher Therapiearbeit mit Psychiatriepatientinnen kaum bis gar nicht weiterentwickelt bzw. gefördert. Es gab zwar weiterhin Anstalten mit Gartenbau und Landwirtschaft, diese dienten aber ausschließlich nur der Versorgung mit Lebensmitteln. Die Wirksamkeit von Tätigkeiten im Garten- und Landwirtschaftsbereich auf Menschen mit einer Behinderung wurde zu dieser Zeit wenig Beachtung geschenkt. Zwar wurden die Gärten und Felder weiterhin durch „die Klientel gepflegt, wobei der therapeutische Nutzen außer Acht gelassen wurde“ (ebd., S.11). Man bediente sich zur dieser Zeit mit den aufkommenden und weiterführenden Ansichten sogenannter Säuberungs- bzw. Euthanasierungsprogramme um sich um gesellschaftliche Randgruppen wie Menschen mit seelischer, psychischer oder physischer Behinderung zu entledigen. Näheres zu ethischen Betrachtungen über Menschen mit Behinderung findet man im Abschnitt 5.2 dieser Arbeit.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden, schon allein um eine Vernünftige Versorgung der ausgebombten Zivilbevölkerung sicherzustellen, Großeinrichtungen mit angegliederten Werkstätten errichtet. Diese Einrichtungsform psychiatrischer Arbeitskolonnen existierten bis weit in die 1970er Jahre hinein, wobei die/der Patient dabei nicht entlohnt wurde (ebd.).

Die im Unterabschnitt 4.1.2 erläuterten Interaktionen zwischen Mensch und Tier in der SozLa scheinen ihren Anfang des 20. Jahrhunderts in dem damals stetig zunehmenden Interesse amerikanischer Ärzte an neuen Therapieformen zu sein. In psychiatrischen Kliniken werden damals 1919 das erste Mal Tiere als Therapiemethode im Krankenhaussetting eingesetzt (ebd., S.10). Als Pionier in der Entwicklung von TT gilt in der Fachwelt, der amerikanische Kinderpsychologe Boris M. Levinson. Bereits in den 1960er Jahren entdeckte er, dass sein Hund zufälligerweise in der Therapie eines zu behandelnden Kindes mit starken psychischen Auffälligkeiten, große Wirkung erzielte. Folglich wurden in englischsprachigen Ländern weiterführende Untersuchungen und Studien daraufhin fortgesetzt und es kam zeitgleich zum Ausbau von wissenschaftlichen Forschungszweigen (vgl. [www.albert-schweitzer.blogspot.com](http://www.albert-schweitzer.blogspot.com) am 30.04.2011).

In den 80er Jahren kam es in Deutschland durch unterschiedliche Interessenlagen von Einzelnen es zu einer weiterführenden Entwicklung von der heilenden und helfenden Wirkung von Tieren in der Begegnung mit Menschen. Durch Untersuchungsmethoden sollte dabei herausgefunden werden, inwieweit Tiere in der Lage sind, durch ihre arteigenen Verhaltensweisen Menschen positiv zu beeinflussen, ihre Heilung zu beschleunigen oder ihren Alltag bewusster zu gestalten (ebd.).

Während dieser Zeit kam es zu einer Professionalisierung von gartentherapeutischen Aktivitäten in der verschiedenen Ländern Europas. Seit den 1978er Jahren ist z.B. in Großbritannien, die Gartentherapie als zusätzliche Therapieform anerkannt (vgl. Andres 2010, S. 11). Die heute noch existierende und damals gegründete „Society for Horticultural Therapy“ stellt einen großen Anteil der damals und heutigen Unterstützung von gärtnerischen Aktivitäten und zur Förderung der Gesundheit von Menschen im Garten oder Landwirtschaft dar. Weitere Ziele konnten wie das Erlangen eines Diploms in „Horticulture Therapy“ und die wissenschaftliche Erfassung von unterschiedlichen Projekten erreicht werden (ebd.). Ebenso kam besonders durch den Einfluss der sozialtherapeutischen Bewegung, Antipsychiatriebewegung in Deutschland zu

weitreichenden Reformen im rehabilitativen und pflegerischen Gesundheitsbereich. Von nun an konnte z.B. frau/man ab dem Jahr 1977 sich als Arbeits- und BeschäftigungstherapeutInnen ausbilden lassen. Andererseits gibt es in Deutschland bis heute keine staatlich anerkannten GartentherapeutInnen mit Abschluss.

Meist kommen Berufstätige, die im Feld der Gartentherapie heute tätig sind, aus den verschiedensten Gebieten wie Gartenbau, Landwirtschaft, Ergotherapie sowie Psychologie, Pädagogik und Sozialer Arbeit. Ergänzend dazu findet frau/man im Kapitel 8 weiterführende Auslegungen bzw. Anmerkungen zur Gartentherapie und TT.

Durch den Pädagogen Rudolf Steiner mit seiner in den 1920er Jahren geprägten Geheimwissenschaft wurde die Schaffung von neuen ethischen Ansätzen konstruiert. Angelehnt an diese esoterische Anthroposophie Steiners, entwickelte der Kinderarzt und Heilpädagoge Karl König in den 1940er, die erste Camphill-Einrichtung mit dem Namen „Camphill Community for Children in Need of Special Care“ (vgl. [www.freundeskreis-camphill.de](http://www.freundeskreis-camphill.de) am 03.05.2011). Diese Einrichtung war eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft für Kinder mit seelischen Defiziten. Diese wird heute im eigentlichen Sinne als die erste Institution mit SozLa-Charakter gesehen, da ja schon die positiven Wirkungen von Natur und Tieren aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich bekannt waren. Nur mit dem Unterschied, dass Menschen die an einer Behinderung leiden als „anders“ aber nicht „fremd“ angesehen wurden. Karl König fasste es in seiner Eröffnungsrede zur der Heimsonderschule Föhrenbühl wie folgt zusammen:

„Nur wenn wir uns wieder in Gemeinschaften zusammenfinden, die nicht durch Bande des Blutes, sondern durch die des Geistes entstehen, wo wir füreinander arbeiten und zusammen streben, wo Erwachsene und Kinder, wichtige und weniger wichtige Menschen, fähige und nicht fähige in gegenseitiger Anerkennung der Würde des einzelnen zusammenkommen und eine neue Form von Gemeinschaft bilden, nur dann wird etwas zustande kommen, wodurch den Kindern und den jungen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, dass sie ihr wahres Wesen, ihre spirituelle Existenz zum Ausdruck bringen und ihren Beitrag geben können.“

In den 1955er Jahren entstand dann durch König, die erste Camphill-Dorfgemeinschaft mit dem Namen Botton Village im nordenglischen Yorkshire für Jugendliche mit Betreuungsbedarf (ebd.).\_Durch die Alternativbewegung kam es dann z.B. in Deutschland zu einer Überschneidung von anthroposophischen und alternativen Strömungen und Gesichtspunkten. Daraufhin entstanden Mitte/Ende der 70er Jahre einige Dorfgemeinschaften wie auch der Münzinghof, Kapitel 8, in der BRD.

### 3.3 Forschungsstand Sozialer Landwirtschaft in Europa und Deutschland

Im folgenden soll der derzeitige Forschungsstand von SozLa in Europa und Deutschland kurz umrissen werden. Christinck und van Elsen haben weisen darauf hin, dass Europa weit Initiativen für SozLa aufblühen und dadurch Landwirtschaftsbetriebe zunehmend zu Trägern von Aufgaben im ländlichen Raum werden (vgl. Christink/van Elsen 2009, S. 66). Diese Höfe schaffen wie bereits erwähnt, Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung war und übernehmen damit den Auftrag von Bildungsaufgaben. Ebenso erwähnen sie, dass in Ländern wie Italien, Norwegen, Belgien und den Niederlanden einzelne Unternehmungen einiger politischer und finanzieller Förderungen längst zu Bewegungen angewachsen sind (ebd.). Es ist derzeit noch davon auszugehen, dass die Entwicklung SozLa in Deutschland der von Europa hinterher hinkt. So wächst z.B. in den Nachbarstaaten Niederlanden und Belgien die Anzahl an sog. Care Farms stark an. Menschen mit Behinderung werden dort integriert bzw. inkludiert und dabei von zentralen oder ortsnahen Koordinationsstellen betreut. Italien zeichnet sich z.B. dadurch aus, dass landwirtschaftliche Kooperativen sozial benachteiligten Menschen in strukturschwachen Gebieten neue Arbeitsplätze anbieten (ebd.). In Skandinavien bieten große oder aber auch kleine Familienbetriebe neue Einkommensquellen durch soziale Dienstleistungen an. Im Rahmen des europäischen SoFar - Projektes hat van Elsen herausgefunden, dass bestimmte Phasen der Entwicklung in der SozLa ähnlich gelagert sind. So beschreibt er z.B. die erste Phase als sog. Pionierstatus worunter einzelne neuartige Initiativen zählen worunter die in beiden Länder Polen und Slowenien gehören (vgl. van Elsen 2008b, S.39 in Andres 2010, S.14.).

In der zweiten Phase beschreibt er die EU-Staaten Deutschland und Frankreich. Diese beiden Länder verfügen zwar schon über vernetzte Initiativen, die sich auf bestimmte Nutzergruppen ausgerichtet haben. Dennoch fehlt weiterhin eine starke politische und gesellschaftliche Wahrnehmung von SozLa in beiden Ländern. In der dritten Phase sieht er, die Schaffung von Koordinations- und Beratungsstellen, welche dann in der Öffentlichkeit und Politik interessanter für die Gesellschaft werden. Aber auch „das Gesundheitswesen entdeckt Möglichkeiten zur Kosteneinsparung und auch die Landwirte sehen ein Zusatzeinkommen durch die soziale Betätigung“ (Andres 2010, S. 14).

Die Förder- und Rahmenbedingungen von SozLa konnten in dieser dritten Entwicklungsphase in Italien und Niederlanden verbessert werden. In der letzten und vierten Phase sieht van Elsen, dass Skandinavische Land Norwegen. Dort arbeiten Vertreter aus Gesundheits-, Landwirtschafts-, und Arbeitsministerien für den Ausbau von SozLa eng zusammen.

Von der europäischen Aufbruchstimmung ist leider in Deutschland noch wenig angekommen. Christinck und van Elsen umschreiben die Situation wie folgt: „Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen: Sie alle sehen sich einem kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden“ (Christinck/van Elsen 2009, S. 66). Des Weiteren kämpfen Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft ums Überleben. Als kaum anerkannte außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, wo Kinder ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnet werden soll, müssen sie ständig für ein Fortbestehen in der Gesellschaft ihr Bestes geben. Fachleute z.B. aus Medizin oder Sozialpädagogik stehen zudem oft vor dem Problem, oftmals keine oder unzureichende Adressen von geeigneten Höfen für PatientInnen zu finden, die neue Perspektiven für das Klientel eröffnen könnten. „Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten“ (ebd.).



Multifunktionale Landwirtschaft bietet bereits schon heute einen Mehrwert auf vielen Ebenen der Gesellschaft und sollte somit stärker in das Bewusstsein von Gesellschaft und Öffentlichkeit gerückt werden.

Deshalb hat sich im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) und aus dem europäischen SoFar - Projekt, das Nachfolgeprojekt mit dem Namen „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ in Deutschland gegründet. Unterstützung und Begleitung bekommt das Projekt von der Europäische Akademie für Landschaftskultur (PETRARCA). Das Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen, will für weitere Nutzergruppen ökologisch wirtschaftender sozialer Höfe, Angebote transparenter machen (vgl. [www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de) am 06.05.2011). Nicht auf die Schaffung von Arbeitsplätzen, sondern insbesondere auf soziale, therapeutische und pädagogische Initiativen soll vordergründig hingearbeitet werden. Es geht dabei um eine Gewinnung von Akteuren aus sämtlichen sozialen Bereichen zur aktiven Unterstützung bei der Vernetzung SozLa.

Bekannte Förderer und Kooperationspartner sind zum einen Alfons Limbrunner, ehemals Professor im Fachbereich Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg. Limbrunner hat vor und im Rahmen SozLa einige Projekte, die heute noch teilweise tätig sind, als Gründungsmitglied, mit ins Leben gerufen. Er ist zudem Vorstandsmitglied der Lebensgemeinschaft Münzingshof e.V. und gilt als einer der Gründungsmitglieder der Drogenberatungsstelle mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V. in Nürnberg. Das stark an den SozLa-Charakter angelehnte Projekt „Wald & Holz“ von 1985, ist das älteste der Arbeitsprojekte der mudra. Hier werden zur beruflichen Rehabilitation ehemalige DrogenkonsumentInnen und Substituierte beschäftigt und qualifiziert ([www.mudra-online.de](http://www.mudra-online.de) am 06.05.2011).

Auch der Biologe Thomas van Elsen von der Uni Kassel/Witzenhausen arbeitet seit Jahren daran, dass SozLa in der Gesellschaft zunehmend entdeckt und nachgefragt wird. Im Rahmen des Eu-Projekts SoFar hat er am Thema der SozLa geforscht und er brachte das „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ heraus. Dieses Positionspapier beinhaltet im groben, das Prinzip der Wertschätzung von menschlicher Unterschiedlichkeit und der Anerkennung jedes Menschen als Mitglied von Gemeinschaft.

Des Weiteren sollen die Initiatoren ihr Blickfeld auch auf die Beziehung des Menschen zu den Naturreichen lenken.

Der Agraringenieur Robert Hermanowski begleitet das Petraca-Projekt als Fachmann für ökologischen Landbau. Er ist zum einen für die Geschäftsführung des Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL Deutschland e.V.) und an die daran gegliederten Projekte wie z.B. das Projekt Grüne-Werkstatt.de zuständig. Das FiBL ist weltweit führend bei der Erforschung ökologischer Landwirtschaft im Rahmen von Nachhaltigkeit. Dabei liegen die Stärken des FiBL in der interdisziplinären Forschung. Es werden gemeinsame Innovationen mit LandwirtInnen und der Lebensmittelindustrie, lösungsorientierte Entwicklungsprojekte und ein rascher Wissenstransfer angestrebt. Das Projekt Grüne-Werkstatt.de soll als eigens gegründete Organisation über Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf multifunktionalen Biohöfen informieren (vgl. Andres 2010, S. 15). Auf der Internetseite kann man sich zusätzlich umfassend über neue und alte Vernetzungen zu Themen der SozLa informieren.

An der Universität für Ökologische Agrarwissenschaften Kassel in Witzenhausen fand im Oktober 2009 eine Tagung mit dem Titel „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ statt. Es wurden in Arbeitsgruppen die Grundlagen für eine Gründung und Festlegung einer Arbeitsgemeinschaft für Deutschland gelegt. Zu den primären Aufgaben gehört der „gegenseitige Austausch und die Unterstützung der Entwicklung sozialer Landwirtschaftsbetriebe. Der Verbund möchte die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland entwickeln und bereits bestehende Netzwerke, etwa die `Grünen Bereiche` der Werkstätten für Behinderte, das Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAGLOB) und den Verein `Zusammen-schaffen-wir-was`, der nach niederländischem Vorbild eine Vermittlungsstelle für Anbieter und Nachfrager betreuter Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aufbaut, integrieren“ ( van Elsen / Jaenichen / Kalisch / Limbrunner 2011, S. 347). Vor allem soll im sozialpädagogisch-therapeutischen Bereich in der Landwirtschaft engagierter geforscht und gearbeitet werden.

Die BAGLoB (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V.) ist z.B. ein Zusammenschluss von pädagogisch agierenden Projekten und Einrichtungen. Sie verfolgen das Ziel, den Alltag auf landwirtschaftlichen Betrieben für Kinder, Jugendliche und anderen Multiplikatoren begreifbarer zu gestalten.

Derzeit besteht in Deutschland noch keine einheitliche Definition, was denn nun eigentlich SozLa ist, da viele einheimische Biohöfe wie z.B. die Dorfgemeinschaft Münzinghof e.V. bereits seit Jahren in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften agieren. Das könnte darauf zurück zu führen sein, dass zwar an Statistiken gearbeitet wird, diese aber wegen ähnlicher in einander fließender Interventionsmethoden schwer zu erstellen sind. „Neben diesen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften sind es vor allem die deutschen Spitzverbände der Wohlfahrtspflege, welche in ihren WfbM über `Grüne Bereiche` oder landwirtschaftliche Kooperationsbetriebe verfügen (Andres 2010, S. 16).

Diese Form von gärtnerischer oder landwirtschaftlicher Betätigung wird vielmehr als Green Care anstatt unter SozLa gesehen. Das hat sozialpolitische Gründe, denn im Gegensatz zu anderen europäischen Nachbarländern werden in Deutschland, die Zahlungen von Eingliederungshilfen nur an Institutionen mit einer Zahl von mindestens 120 KlientInnen für organisierte WfbM gezahlt. Das hemmt zukunftsfähige Explorationen der SozLa und Projekte von GC.

Neben den GC-Projekten gibt es bereits auch analoge Unternehmungen im Bereich von „urban farming“ und „guerilla gardening“ in Städten. Die Urbane Landwirtschaft ist der Anbau von Nahrungsmitteln oder anderen landwirtschaftlichen Produkten im städtischen Raum und werden teilweise privat, gemeinschaftlich oder kommerziell genutzt. Das Print- und Onlinemedium sein.de beschreibt es in einem seiner Artikel wie folgt: „Gärtnern in all seinen Formen liegt im Trend wie seit Generationen nicht mehr“ (www.sein.de am 07.05.2011).

Zudem gibt es u.a. in der sächsischen Stadt Chemnitz, ein neues ins Leben gerufene Projekt im Rahmen von „urban farming“, wo sich Menschen allen Alters, zur Gartenarbeit treffen können. Die Internetplattform „Kaßberg24“ ist auf den in Chemnitz liegenden Stadtteil konzipiert und schrieb dazu: „Der interkulturelle Garten ist ein Ort der Begegnung und des Austausches zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Generationen. Beim gemeinschaftlichen Bewirtschaften der Beete entstehen neue Kontakte und Zugehörigkeiten. Selbstbestimmt und selbstorganisiert dient der Garten der Belebung des Stadtteils, bietet Naturerfahrungen inmitten der Stadt und sorgt durch die körperliche Aktivität für Abwechslung, Erholung und allgemeines Wohlbefinden“ (www.kassberg24.de am 20.05.2011).

Es ist erkennbar, dass es in Zukunft zu einer verstärkten Kommunikation zwischen den Bereichen von Politik, Gesundheitssektor, Agrarwesen und der Sozialer Arbeit in Deutschland geben muss. Die in der SozLa tätigen Akteure aus Wissenschaft und Praxis haben viel Arbeit um diese alternative multifunktionale Form wie die Betreuung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft in Gesellschaft und Öffentlichkeit zu etablieren.

### 3.4 Zusammensetzung verschiedener Berufe und Tätigkeitsfeld

In diesem Abschnitt werden die unterschiedlichen Professionen die in der SozLa tätig sind kurz beschrieben werden. Die Tätigkeiten in der SozLa sind multifunktional und setzen sich auch nach ihrer Verrichtung aus den verschiedensten Arbeitsbereichen zusammen. In der SozLa kann frau/man meist von Dorfgemeinschaften, wo Menschen mit oder ohne Behinderung gemeinsam wohnen und ihre dort anfallenden Arbeit verrichten, ausgehen. An dem Beispiel der Dorfgemeinschaft Münzinghof e.V. im Kapitel 8 werden alle Beteiligte und Arbeitsbereiche im Bezug auf die Praxis näher beschrieben werden. Die Arbeitsbereiche sind meist auf multifunktionalen Höfen in verschiedene je nach Aufgabengebiet unterteilt. In den dafür geschaffenen WfbM nach § 136 und mit Anerkennung der Werkstätte § 142 SGB IX arbeiten Menschen mit einer Behinderung und deren BetreuerInnen dort. Die Bereiche auf multifunktionalen Biobetrieben unterscheiden sich meist dabei in Gärtnerei, Landwirtschaft, Molkerei bzw. Käserei, Bäckerei, Haus- bzw. Dorfmeisterei, Hauswirtschaft und Werkstätten mit unterschiedlicher Bearbeitung von Werkstoffen wie z.B. Holz. Ebenso soll auch kurz auf heute wichtige Unterstützungen von PraktikantInnen und Ehrenamtlichen HelferInnen hingewiesen werden.

Die WfbM müssen von einer Fachkraft aus dem jeweiligen Gebiet betreut und begleitet werden. Die BetreuerInnen in den unterschiedlichen Bereichen müssen im Vorfeld oder während ihrer Tätigkeit auf Biohöfen mit SozLa, eine zusätzliche sonderpädagogische Umschulung über sich ergehen lassen. Die Weiterbildung nach § 9 der Werkstättenverordnung (WVO) orientiert sich an der Lehrgangsempfehlung des Sachverständigenkreis zur Umsetzung der Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Abschluss zur geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen(vgl. [www.institut-johnson.de](http://www.institut-johnson.de) am 04.05.2011).

Meist werden staatliche Kurse oder speziell nach der ethischen Weltanschauung wie z.B. anthroposophisch geführte Camphill-Einrichtungen von den Fachkräften in den jeweils angebotenen Seminaren besucht. Diese Weiterbildung dauert meist je nach Ausbildungsstätte i.d.R zwei bis drei Jahre. Mit der sonderpädagogischen Zusatzqualifikation erwerben z.B. LandwirtInnen oder GärtnerInnen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten, um Menschen mit einer Behinderung in sämtlichen Lagen der Arbeits-, Berufs- und Persönlichkeitsförderung kompetent anzuleiten bzw. zu betreuen. Es wird dabei auf theoretische Inhalte und dem Praxisbezug ein hoher Stellenwert bei dieser Zusatzqualifikation gelegt. Anfallende Fallbearbeitungen und Reflexion der eigenen Berufspraxis helfen der jeweiligen Fachkraft selbstsicherer in Ihrer Rolle zu werden. Hierbei erlangen sie weitere Kompetenzen in der Anleitung, Fingerfertigkeit und Bildungsbegleitung des Adressaten. Durch ihr aktiv angeeignetes Wissen von sonderpädagogischen Inhalten werden die Fachkräfte in die Lage versetzt, dieses direkt in der täglichen Arbeit mit KlientInnen umzusetzen.

Das dient zur besseren Verständigung zwischen den Betreuenden und den zu Betreuenden. Ebenso sind auch andere Professionen in der WfbM involviert. Da sind zum einen Heilerziehungspfleger zu nennen, die sämtliche Bereiche in der SozLa abdecken. Sie sind in den Werkstätten wie auch in Wohnbereichen, Freizeit und Gremien anzutreffen. Des Weiteren sind noch weitere unterschiedliche Soziale Professionen wie die SozArb, Heilpädagogik und teilweise auch Psychologie auf den Höfen ansässig. Aber auch andere Professionen aus der Naturwissenschaft wie Biologen, Agrar und Ernährung tragen mit ihrem Wissen zu einem reibungslosen Ablauf auf den landwirtschaftlichen Betrieben bei.

Weitere MitarbeiterInnen in der SozLa haben multiple Gründe sich z.B. für ein Praktikum zu bewerben. Da meist finanziell relativ knapp auf Biohöfen kalkuliert wird, ist man auf zusätzliche Hilfe angewiesen. PraktikantInnen, Zivildienstleistende, Jugendfreiwilligendienste wie FSJ/FÖJ, Ehrenamtliche und Bauern aus der näheren Umgebung oder Nachbarschaft helfen meist auf landwirtschaftlichen Biobetrieben aus.

Zivildienstleistende kamen bis vor kurzem häufiger in alternativ agierenden Biohöfen vor. Das wird sich in naher Zukunft ändern, da durch den Beschluss des Bundestags vom 09.12.2010 die Wehrpflicht zum 01.07.2011 ausgesetzt werden soll. Dadurch fallen auch sämtliche Stellen für Zivildienstleistende weg. Das Nachrichtenmagazin „Stern“ schreibt dazu: „Da mit der Aussetzung der Wehrpflicht auch der Zivildienst wegfällt, will die Bun-

desregierung mit einem sogenannten Bundesfreiwilligendienst etwa 35.000 Männer und Frauen für gemeinnützige Arbeit gewinnen. Für den Dienst soll es keine Altersgrenze geben.

Die gleiche Zahl Freiwilliger soll aus bereits bestehenden Initiativen wie dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) gewonnen werden. Die zivilen Freiwilligendienste sollen bis zu 23 Monate dauern,, (www.stern.de, 21.02.2011). Die Angebote der Freiwilligendienste können weiterhin von Interessierten Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren genutzt werden. Dabei haben sie/er die Chance, etwas für andere Menschen zu tun oder z.B. in der Landwirtschaft sich praktisch zu betätigen. Besonders junge Mädchen und Jungen halten es aus den diversen Gründen für sehr sinnvoll ein Soziales Jahr oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in ihren Lebensweg mit einzubauen.

SozLa bietet hier ein breites Spektrum an Möglichkeiten für junge Menschen. Zum einen können sich Jugendliche, die sich für das FSJ entschieden haben, für sich und für andere etwas tun. Auf der anderen Interessenseite bietet der Freiwilligendienst des FÖJ für Interessierte sich über ökologische, ökonomische und umweltpolitische Zusammenhänge im Rahmen der Öffentlichkeit zu informieren, an. Es kann hier die Möglichkeit bestehen, dass sich beide Interessengruppen am Ort des Geschehens über Erfahrungen direkt austauschen können und dabei die Arbeit des jeweils anderen direkt mitverfolgen können.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen stellen ihre Arbeitskraft ebenfalls in allen Bereichen der SozLa zur Verfügung. Aus den verschiedensten und individuellen Gründen helfen sie/er unter der Woche, am Wochenende oder helfen bei aktuellen Geschehnissen aus. Rosenkranz und Weber schreiben dazu in ihrem gemeinsamen Werk einleitend, dass „[...] jeder dritte Einwohner in Deutschland über 14 Jahre ehrenamtlich tätig (sei). Das sind immerhin rund 22 Millionen Menschen“ (Rosenkranz/Weber 2002, S. 7). Die Zahl wird vermutlich in den nächsten Jahren noch steigen, denn durch Bevölkerungs- und Sozialstrukturen, Abkehr vom Subsidiaritätsprinzip, zunehmender Druck in der Seniorenarbeit, Wettbewerb unter den Anbietern, modernisierte Anforderungen an Steuerungs- und Führungskonzepte und im Personalmanagement (ebd., S.8) werden sich zukünftig für Ehrenamtliche Tätige und Institutionen weitläufige Veränderungen ergeben.

In welchen Bereichen nun SozialarbeiterInnen mit ihren Methoden in der SozLa tätig sind, soll im nächsten Abschnitt im Rahmen der dazugehörigen Praxisfelder heraus gearbeitet werden.

### 3.5 Praxisfelder und Methoden in der Sozialen Landwirtschaft

Die Arbeitsfelder von SozArb haben einen festen Platz in den Sozialen Räumen von Menschen mit einer Beeinträchtigung, die von der Gesellschaft nur unzureichend integriert bzw. inkludiert sind. Es war und ist die Aufgabe der/des SozialarbeiterInnen aus sich selber heraus, aus Sicht der Gesellschaft und der Hilfsnotwenigkeit der Adressaten, unterstützend in sozial schwierigen Lebenslagen von Adressaten einzugreifen und adäquat zu agieren. Im folgenden sollen die Bandbreite von Arbeitsfeldern der SozArb Stichpunktartig vorgestellt werden.

Diese sind:

- Behindertenpädagogik
- Drogen- und Suchthilfe
- Familienhilfe
- Geschlechterforschung
- Gesundheitsberatung und Gesundheitsforschung
- Kinder- und Jugendhilfe
- Altenarbeit/Altenhilfe
- Krankenhilfe
- Migration / interkulturelle Pädagogik
- Obdachlosenhilfe
- Rechtshilfe / Rechtsberatung
- Sozialpsychiatrie und der
- Strafvollzug / Straffälligenhilfe / Kriminologie.

Die Mehrzahl der hier 14 aufgezeigten Stichpunkte der Arbeits- bzw. Praxisfelder trifft man als Betreuungsformen in der SozLa an. Hierbei wird der Behindertenpädagogik oder die Arbeit mit Menschen mit einer Behinderung eine nicht unwesentliche Rolle zuteil. Das Hauptklientel besteht aus jenen und es bedarf einer gemeinsamen Interventionsarbeit zwischen den unterschiedlichen Professionen um adäquat auf die Wünsche, Sorgen und Probleme einzugehen.

Ab dem Abschnitt 6.2 wird näher auf Interventionen sozialarbeiterischen Handelns eingegangen. In der SozLa wird Drogen- und Suchthilfe ein Schwerpunkt der Nachsorge, wobei sich das Klientel mit zurückliegenden Suchtproblemen in der naturnahen Umgebung und Tätigkeiten an der frischen Luft von den teils negativen Erfahrungen erholen kann. Auch die Familienhilfe zeichnet die Arbeit von SozAr in der SozLa aus. Durch Familien entlastende Maßnahmen wie z.B. die wohnliche Unterbringung von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung auf landwirtschaftlichen Bauernhöfen, haben die Familienangehörigen nach teils jahrzehntelanger Versorgung der/des zu Betreuenden, die Möglichkeit sich dadurch helfen zu lassen. Dazu mehr unter dem Abschnitt 6.4.

Die Geschlechterforschung nimmt einen kleinen Teil der Arbeit auf Biohöfen ein. Dennoch spielt der Teilaspekt von Sexualpädagogik eine nicht zu unterschätzende Rolle. Regelmäßig stattfindende Gesundheitsberatungen von SozialarbeiterInnen sollen die/den BewohnerInnen auf Höfen der SozLa zu einem besseren Verständnis für sich selbst und für andere verhelfen. Die Kinder- und Jugendhilfe in der SozLa zeigt sich, in den bereits in diesem Kapitel erwähnten Kinderschulbauernhöfen. In der Altenarbeit bzw. Altenhilfe wird bzw. sollte sich in den nächsten Jahren einiges zu Gunsten des betreffenden Klientels ergeben.

Viele der multifunktionalen Biohöfen wie auch der Münzingerhof arbeiten an durchaus respektablen Antworten für die stetig zunehmende Gesellschaft an älteren Menschen und deren Unterbringung. Aber auch für Menschen mit Migrationshintergrund werden durch interkulturelle Pädagogik, Hilfen in der SozLa durch den Einsatz SozAr Bemühungen, bereitgestellt. Durch die Obdachlosenhilfe und Straffälligenhilfe haben SozialarbeiterInnen die Möglichkeit, jeweilige Personen z.B. aus urbanen in ländliche Räume zu installieren. Ebenso agiert und bereichert die Profession SozAr in der SozLa mit ihrem Wissen an Rechtshilfe, Rechtsberatung und Sozialpolitik, damit die Rechte der/des Einzelnen und die Institution in privater Trägerschaft vor staatlichen Entscheidungsfindungen vertreten werden. An späterer Stelle der Arbeit unter Kapitel 7 und 8, werden unterschiedliche in der SozLa anzutreffende Interventionsformen ausführlicher behandelt werden.



Neben den bereits genannten Praxisfeldern scheint es ebenso für diese Diplomarbeit im weiteren Verlauf wichtig zu sein, dass auch die dazugehörigen Methoden der SozArb genannt werden. Das Ziel von Methoden in der SozArb sollte sein, einzelnen Personen, Gruppen und auch dem Gemeinwesen zu helfen, die möglichst beste Stufe an Gesundheitszustand auf geistiger, körperlicher und sozialer Ebene zu erreichen. Andererseits kam es infolgedessen zu großen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob man die Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit als Teil eines Ganzen integrieren könne. Noch bis weit in die 60er Jahre unternahm man den Versuch, die oben genannten drei Instanzen miteinander zu verschmelzen und als Ganzes zu betrachten.

In den darauf folgenden 70er Jahren erhielt dann die soziale Einzelfallhilfe eine gewisse Vorreiterstellung, gefolgt von der Gruppenarbeit im engeren und der Gemeinwesenarbeit im weitesten Kontext. Bisherige Konzepte sollten dabei zukünftig nicht auf traditionellen Schwerpunkten belassen werden. Neue Verfahren wurden z.B. erprobt, in dem man die alte Ansätze übergreifend variierte, also jeder Bereich sich mit jedem anderen zum Teil überschneidet (vgl. Wolfram 1998, S. 4, abgerufen am 09.02.2011).

Die Methoden sind z.B. :

- Arbeitsformen und -methoden der Sozialen Einzelhilfe
- Sozialen Familienarbeit
- Sozialen Gruppenarbeit
- Lebensweltorientierter Ansatz
- Casemanagement
- Gemeinwesenarbeit
- Netzwerkarbeit
- Sozialpädagogischen Einzel- und Gruppenarbeit
- Sozialpädagogischen Bildungsarbeit
- Sozialplanung
- Sozialmanagements und Sozialmarketings
- Strukturierte methodische Vorgehen durch Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau
- Situations- und Problemerkennung und -analyse in ganzheitlicher Sicht (Psychoziale Diagnose, Hypothesenbildung, Ökosoziale Einschätzung), Handlungsplanung und Umsetzungsstrategien

- Einsatz personen-, aufgaben- und situationsgerechter Arbeitsmittel/--techniken und Interventionen.
- Kollegiale Beratung und Supervision als spezifisches Arbeitsmittel

Diese Beispiele zeigen wie umfangreich die Methoden der SozAr sind. Dabei spielen auf multifunktionalen Biohöfen in der SozLa hierbei sechs eine besondere Rolle. Die sozialpädagogische Einzel- und Gruppenarbeit, wobei hier teilweise intensiv mit der/dem KlientIn in Einzelgesprächen in den unterschiedlichsten Problemlagen interveniert wird.

Aber auch in Gruppen findet in dafür vorher ausgefertigten und geplanten Hilfeplänen ein verstärkter Verkehr zwischen Klientel und Betreuende in Gruppenarbeit statt. Bei der sozialpädagogischen Bildungsarbeit werden u.a. AdressatInnen auf verschiedene in der SozLa anzutreffende Gegebenheiten vorbereitet bzw. geschult. Für SozialarbeiterInnen in Führungsposition oder Beratungsfunktion im multifunktionalen landwirtschaftlichen Institutionsrahmen stellen Sozialplanungen, Sozialmanagements und Sozialmarketings wichtige Instrumente bei der ökonomischen Planung und deren Umsetzung dar. Der Einsatz von personen-, aufgaben- und situationsgerechter Arbeitsmittel bzw. Arbeitstechniken und Interventionen sollte auf Hilfebedürftige und deren individuellen Beeinträchtigung in der SozLa zugeschnitten sein. Gerade bei der Arbeit mit Personen mit psychischer, seelischer oder geistiger Behinderung sollte eine kollegiale Beratung für den Betroffenen an erster Stelle stehen und in Supervisionsgruppen als spezifisches Arbeitsmittel ggf. entstehende oder entstandene Problematiken unter den sozialen Professionen geklärt werden.

## 4. Multifunktionalität Sozialer Arbeit im ländlichem Raum

### 4.1 Soziale Betrachtungen

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist in diesem Kapitel die Zweckmäßigkeit von SozLa unter sozialen und ökonomischen Aspekten zu klären. Zudem wird im Rahmen originärer Arbeitsmethoden von SozAr näher durch die multifunktionalität beleuchtet.

Zunächst sollte erstmals erwähnt werden, dass es für SozialarbeiterInnen, die sich aus verschiedenen Gründen entschieden haben im Rahmen ihrer Hochschulausbildung oder aus beruflichen Gründen in der SozLa lernen oder arbeiten wollen, ein bereits tiefgründiges erlerntes umfangreiches Wissen über soziale Gegebenheiten bestehen sollte. Zudem sollten gewisse Grundzüge über sozialetische, ökonomische und ökologische Grundlagen vorhanden sein, da dies bei dieser Tätigkeit Biologischen oder biologisch-dynamischen Biohöfen von hoher Priorität ist. SozAr stellt dabei mit ihrer Profession einen Beitrag zur interdisziplinären Arbeit für eine gewissermaßen bessere Zukunft zur Verfügung. Die SozLa umfasst dabei die immateriellen Sozialen Aspekte wie Interaktionen von Mensch und Natur oder Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Tieren.

Auf der anderen Seite liegt die ökonomische, also materielle Werte wie eine Umweltverträgliche Landbewirtschaftung, Herstellung eigener Produktionsgüter, Vermarktung von Produktionsgüter, Unabhängigkeit, Produktionsverfahren und Nachhaltigkeit. Diese Anzahl von Motivationen sind hierbei in Übereinstimmung zu bringen.

Multifunktionale Biohöfe der SozLa gelten im formellen wie geschlossene Wohnunterkünfte, also im rechtlichen werden sie als Heime für behinderte Menschen gesehen und diesbezüglich ebenso finanziert.

Zuerst soll auf die soziale Relevanz im Kontext SozLa eingegangen werden. Die Interaktion zwischen Mensch und Natur kann man aus mehreren Seiten Betrachten. Zum einen deckt sie große Teile Anthroposophischer, ökonomischer und sozialer Bereiche ab. In diesem Abschnitt werden die Bezüge von Mensch und Natur näher beleuchtet. Die Wechselwirkung von Mensch und Natur ist ausnahmslos in allen Gesellschaften im Mittelpunkt menschlichen Seins vertreten. Die SozLa bietet eine Reihe von sozialen Interaktionen zwischen allen Beteiligten.

#### 4.1.1 Interaktion zwischen Mensch und Natur

Nicht nur für Menschen mit oder ohne Behinderung stellt das Arbeiten und Wohnen auf dem Land eine große soziale und sozialräumliche Veränderung dar. Man arbeitet an der frischen Luft und verbringt seine Freizeit in den naturnahen Räumen wie Wäldern, Wiesen, Äcker oder Felder und Seen. Mit der Natur im Einklang während Verrichtung alltäglicher Arbeit und in der Freizeit zu sein stellt eine förderliche Situation von KlientInnen dar. Dabei ist man Elementen ausgesetzt und man spürt diese auf der Haut. Wind, Regen, Sonne, Wärme, Kälte nehmen die Akteure in der SozLa mit all ihren individuellen ausgeprägten Sinnen wahr. Dazu gehört auch das Fühlen und Empfinden der Natur. Um dies für die vorliegende Arbeit zu verdeutlichen soll im folgenden Abschnitt auf die Gartentherapie Bezug genommen werden.

#### **Gartentherapie**


Die Gartentherapie ist ein Instrument der Arbeit auf Biohöfen der SozLa. Dennoch soll hierbei zuerst der Nutzen und Wirkung von der Natur auf den Menschen hervorgehoben werden. Unter 4.1.3 werden dann die Abläufe in den verschiedenen WfbM näher erläutert werden wo runter die Arbeit auf dem Feld bzw. Gewächshaus zählt.

Zuerst sollte erstmals geklärt werden, dass Unterschiede zwischen therapeutischer Gartenarbeit und Gartentherapie gibt. Ein signifikanter Gegensatz besteht darin, dass bei Gartentherapie ein Behandlungsplan im Kontext einer genauen oder vermuteten Diagnose umgesetzt wird. Das ist bei therapeutischer Gartenarbeit nicht der Fall, da hier auch nicht spezialisierte Fachkräfte mit Menschen im Gartenbereich arbeiten dürfen. Die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik definiert Gartentherapie wie folgt: „Die Gartentherapie umfasst den zielgerichteten Einsatz der Natur zu Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens der Menschen. Neben medizinischen Therapiegründen (z.B. Behinderungen, Demenz, Morbus Alzheimer) sind es zunehmend gesellschaftlich und sozial bedingte Krankheitsbilder (z.B. Depressionen, Traumatisierungen), die neben den klassischen Behandlungsmöglichkeiten den Einsatz neuer therapeutischer Strategien sinnvoll erscheinen lässt. Vor allem die ökonomische Überforderung der Betreuungseinrichtungen und die dadurch bedingte Überlastung des Betreuungs- und Pflegepersonals erfordern neue Handlungsmodelle“ (agrarumweltpaedagogik.ac.at, 11.02.2011). Behandlungsorte in

klinischen Institutionen werden meist auch „Heilende Gärten“ oder „Heilende Landschaften“ neben den „Grünen Bereichen“ genannt.

Da nun ansatzweise geklärt werden konnte was Gartentherapie beinhaltet, soll nun im Weiteren die Schritte von der Bodenvorbereitung bis zum Ernten mit den individuellen psychologischen Auswirkungen beleuchtet werden.

Der Pädagoge und langjährige Gärtner Konrad Neuberger beschreibt diese Vorgänge unter dem Gesichtspunkt seiner Psychotherapieerfahrungen im Gartenbereich.

Gärtnerische Aktivitäten 	Eventuelle Psychische Prozesse
<p><b>Bodenvorbereitung:</b></p> <p>Was habe ich vor? Umgraben, Lockern, Einebnen und mögliche Vorbedingungen schaffen für ein gutes und gesundes Wachstum der Pflanzen.</p>	<p>Was liegt vor mir und was will ich erreichen? Bereit zu sein, einen Teil meiner Persönlichkeit und meines Lebens neu zu ordnen und so gute Bedingungen zu schaffen für neue und erfolgreiche Entwicklungen. Vorbereitung für einen neuen positiven Lebensansatz schaffen.</p>
<p><b>Säen:</b></p> <p>Den Samen der jeweiligen Pflanze in die Erde legen und dabei einen Kern für neues Wachstum legen.</p>	<p>Durch das Einbringen des Keims für neues Wachstum, habe ich das Gefühl von einem guten Kern aus dem sich etwas entwickeln kann; ich kenne zwar das Resultat noch nicht, aber es fühlt sich an, dass etwas Positives passiert; die Bedeutung für mein Leben und meine Beziehungen nimmt zu.</p>
<p><b>Wachsen:</b></p> <p>Entwickeln der im Samen angelegten Bedingungen und Fähigkeiten; Ausformen der spezifischen Pflanze hin zu ihrer vollkommenen Gestalt als Möhre, Salat, Blume oder Baum. Wachsen ist die Tätigkeit alles Lebendigen und da gibt es nichts spezielles zu tun Motto: wachsen lassen und sehen, was sich entwickelt.</p>	<p>Für die Entwicklung und Veränderung der Dinge offen sein und diese auch akzeptieren; es handelt sich hierbei um natürliche Prozesse, die eine gewisse Eigengesetzlichkeit haben und durch gute Umweltbedingungen gefördert werden; ich kann mich selbst annehmen und werde von meinen Mitmenschen angenommen als vollwertige Persönlichkeit; ich möchte wie die anderen leben, mich entwickeln und mich verändern; es macht Spaß zu sehen wie wir uns verändern und unter dem Einfluss unserer Umgebung wachsen.</p>

Gärtnerische Aktivitäten	Eventuelle Psychische Prozesse
<p><b>Pflanzen:</b></p> <p>Vorgezogenen Pflanzen ihren Standort in der Natur bzw. auf dem Feld geben und den Platz den sie dafür benötigen, um sich vollständig zu entwickeln.</p>	<p>Neu entdeckte Potentiale in die Persönlichkeit integrieren und mich mit mir und mit meiner Umgebung aussöhnen und besser verstehen; dabei erkenne ich, dass mein Erleben der Innen- und Außenwelt ein wichtiger und bedeutsamer Bestandteil für mich und mein Leben ist; die ganze Bedeutung wird vielleicht von mir erst später erkannt; um zu wachsen, um zu leben, mich zu bewegen und zu entwickeln brauche ich meinen persönlichen und individuellen Raum, denn zu wenig Raum verursacht hingegen Stress.</p>
<p><b>Pflegen:</b></p> <p>Die Pflanzen werden mit Wasser, Nahrung und Luft durch wässern, düngen und hacken versorgt; jeder Pflanze den dafür vorgesehenen Lebensraum verschaffen und konkurrierende Pflanzen wie Unkräuter dabei kontrollieren bzw. zurückdrängen; erwünschte von unerwünschten Pflanzen an dem jeweiligen Platz unterscheiden: das Unkraut ist in diesem Fall eine Pflanze am falschen Ort und durch Pflanzenschutzmittel werden die richtigen Pflanzen geschont; vorbeugend oder nach Befall der Pflanzen durch Pilze oder Insekten werden diese mit den richtigen und dafür ausgewählten Mitteln behandelt.</p>	<p>Es ist Gut für mich wie für die Pflanze etwas für sich selbst zu tun; beim jäten von Unkraut unterscheide ich dabei zwischen unerwünschten Unkräutern und erwünschten Kulturpflanzen; das trifft auch im übertragenen Sinne zu, den es ist wichtig den richtigen Ort und die Zeit für meine Gedanken und Gefühle zu erkennen um mich situationsgerecht zu verhalten und auszudrücken; das Unkraut packe ich an der Wurzel und dadurch wird das Feld oder Beet sauber; dadurch werden meine persönlichen Probleme klarer und weniger verworren von mir wahrgenommen und ich verstehe besser weswegen ich diese Arbeit mache; gegenwärtig wird das Feld von allem was nicht wichtig ist bereinigt und ich lerne für die Pflanzen wie für mich zu sorgen; es wird einem bewusst, dass ich leibliche, intellektuelle und emotionale Nahrung für gesundes Gedeihen benötige.</p>
<p><b>Ernten:</b></p> <p>Es gilt die Erntereife zu erkennen und beim Ernten der Früchte diese für den Verkauf vorzubereiten; man hat für das gewachsene und erntereife Produkt der Pflanzen gut gesorgt; das Ziel ist geschafft und es wird geerntet, verkauft und gegessen.</p>	<p>Nach all meiner Arbeit und Bemühungen, steht am Ende die Ernte; ich fühle mich in meiner Arbeit bestätigt und gerüstet und bin bereit mich alten und neuen Anforderungen zu stellen; Zufriedenheit und neu erlangtes Selbstvertrauen unterstützen uns bei neuen Aufgaben.</p>

(vgl. Neuberger 1991, S. 92f und eigene Bearbeitung)

In der Tabelle wird benannt, dass durch die chronologische Abfolge von der Bodenvorbereitung bis zur Ernte von Pflanzen, meist innere und psychische Prozesse bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt stimulierend für die/den Einzelnen sein kann. Ebenso beinhaltet gärtnerische Tätigkeiten einen Ansatz für Prävention und Rehabilitation um Dysfunktionen psychosozialer und psychologischer Probleme auszugleichen. Dabei scheint es wichtig zu sein, dass ein professionell Tätiger bei der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen anwesend ist. Neuberger weist auf die Wichtigkeit eines Therapeuten hin: „Die unterstützende Begleitung durch einen Therapeuten ist sinnvoll und notwendig, um die inneren, psychischen Prozesse akzeptieren und einordnen zu können (ebd., S. 93). Die Arbeit in der SozLa bietet ein breites Spektrum an gärtnerischen-landwirtschaftlichen Betätigungen und ist für viele Menschen die an einer Beeinträchtigung oder Behinderung leiden bestens geeignet.

#### 4.1.2 Interaktion zwischen Mensch und Tier

Ein weiteres Merkmal in der SozLa stellt das Mensch-Tier Verhältnis im Kontext landwirtschaftlicher Tätigkeiten dar. Wie man bereits oben im Kapitel 3.1 sehen konnte, gibt und gab es in der Geschichte einige Belege, die für eine positive Mensch-Tier Therapie dienen. Die SozLa bietet heute viele Möglichkeiten, wo Menschen die an einer Behinderung oder Beeinträchtigung leiden, in Kontakt zu Tieren in Mannigfaltigen Situationen treten können. Es gibt mittlerweile eine umfassende wissenschaftliche Literatur über tiergestützte Therapie. Viele Fachleute verschiedener Fachrichtungen sind von der Effizienz indem Tiere mit Menschen in unterschiedlicher Weise in Kontakt treten überzeugt. Um dies näher zu durchleuchten soll im nachfolgenden die Wirkung von nichtmenschlichen Tieren und danach die tiergestützte Therapie (TT) unter die Lupe genommen werden.

## **Wirkung von Haus- und Nutztieren auf den Menschen**

Anhand von interdisziplinären Forschungen im Bereich der Mensch-Tier-Beziehungen werden von dem Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung vier Thesen, die sich mit der Wirkung von Tieren auf das menschliche Sozialverhalten auswirken hier kurz benannt.

- Der Umgang mit Tieren dient einer Erziehung zur Humanität
- Mitgefühl und Respekt gegenüber Mitmenschen können durch den richtigen Umgang mit Tieren gefördert werden
- Aggressionen und Gewaltausbrüche bei Jugendlichen können dank der Arbeit mit und Beziehungen zu Tieren reduziert werden
- Erwachsene Straftäter können mit Hilfe von Tieren zurück in die Gesellschaft finden.

(vgl. IEMT 2008, S. 1ff)

Tiere haben einen positiven Einfluss auf Menschen mit und ohne Behinderung. Greiffenberg und Werner stellen derzeit mit ihrem gemeinsamen Werk über Tiere in der Therapie ein Standardwerk für Deutschland. Es lassen sich Hemmschwellen zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen durch Tiere abbauen. (Vgl. Greiffenhagen, Buck-Werner 2007, S.138). Das Streicheln und sogar nur das Betrachten von Tieren hat eine entspannende Wirkung auf Menschen. Menschen, die regelmäßig Umgang mit Tieren haben, werden als glücklicher wahrgenommen. Gerade Menschen mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung können hierbei viele positive Erfahrungen machen. Verschiedene wissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass der Umgang, Pflege, Training und/oder Interventionen mit Tieren, die Beziehungsfähigkeit steigern können. Tiere können sowohl bei der Arbeit mit ihnen, als auch auf der psychosozialen Ebene nachhaltige Wirkungen bei KlientInnen in der SozLa erzielen. Greiffenhagen und Buck-Werner sind sich wissentlich darüber einig: „Esel, Hunde und Kaninchen sind die besseren Delfine“ (Greiffenhagen, Buck-Werner 2007, S.140).



Es stellt sich als äußerst positiv für den Menschen heraus, dass auf Höfen der SozLa täglich mit Tieren zusammen gelebt und gearbeitet wird und dabei im Entwicklungsprozess von Menschen mit einer Behinderung teilweise positive Erfahrungen gemacht werden. Wie bereits dargelegt, haben Tiere einen positiven Einfluss auf Menschen mit oder keiner Behinderung. Es gibt verschiedene Möglichkeiten in der Landwirtschaft mit Tieren in Kontakt zu treten. Vögel (Hühner), Rinder, Schweine, Gänse u.a. bereichern den Alltag auf den multifunktionalen Biohöfen. Aber auch ein immer größerer Einsatz von Eseln und Lamas wird auf Biohöfen mit SozLa ausgebaut. Zudem kommt das Wahrnehmen von Landluft wie z.B. der Duft von Heu, das Fühlen von Erde oder Stroh, der Gebrauch historisch landwirtschaftlicher Werkzeuge und die Pflege der Tiere.

Diese können gezielt eingesetzt werden, um die Ziele von individuellen Beeinträchtigungen eventuell zu mindern. Dabei spielt Nähe, Wärme und die Lebendigkeit Nutztiere eine große Rolle und kann das Steigern emotionaler Erlebnisse von KlientInnen öffnen. Das stellt einen der wichtigsten therapeutisch-pädagogischen Kanäle dar. Es hat sich als äußerst positiv herausgestellt, wenn einige KlientInnen in ihrer Kindheit selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen sind, da dabei an positive Kindheitserlebnisse angeknüpft werden kann. Die/Der AdressatIn kann oft auf Ressourcen zurückgreifen, die in vielen Institutionen der Behindertenhilfe nicht zugänglich sind. Durch bereits erlernte oder erfahrene Handlungskompetenzen im landwirtschaftlichen Bereich wird bei KlientInnen sowohl Selbstwertgefühl als auch Ansehen in der Gruppe dadurch gestärkt.

### **Tiergestützte Therapie**

In tiergestützten Therapien (TT) übernehmen Tiere meist eine sog. Eisbrecherfunktion, d.h. das sie teils bewusst oder unbewusst auf KlientInnen eine heilsame Wirkung haben können. Unterschieden wird dabei auf erster Ebene zwischen freier, geführter und ritualisierter Interaktion. Bei der freien Interaktion zwischen Tier und Klient kann die Aufmerksamkeit z.B. auf eine Katze die über den Hof läuft oder einem Schaf auf der Weide durch die/den AdressatInnen geweckt werden und diese versuchen dann Kontakt zu ihr/ihm aufzunehmen.

Die geführte Interaktion setzt auf eine vorher vollzogene Planung zwischen der Begegnung von Mensch und Tier. Gemeinsam geht die/der PädagogInnen mit der/dem KlientInnen z.B. zu einem Pferd, woraus sich bei der Gemeinsamkeit zwischen den drei Lebewesen sich weiteres ergeben kann. Es kann aber auch eine ritualisierte Interaktion geben. Hierbei gibt es einen immer wiederkehrenden Ablauf der Tierbegegnung. Auch auf dem Münzingerhof in Abschnitt 7.3 werden Pferde in der TT eingesetzt.

Als weiteres werden alle Methoden als tiergestützt beschrieben, die bei dem durchdachten Einsatz von Tieren sozialtherapeutische Ziele verfolgen. Auf der zweiten Ebene bestehen Unterschiede darin, dass hierbei zwischen tiergestützter Therapie, tiergestützten Aktivitäten und tiergestützter Pädagogik unterteilt wird. Tiergestützte Aktivitäten ergeben sich meist durch Besuche mit den Tieren in Institutionen und unterliegen keinem vorgefertigtem Behandlungsplan. Ähnlich sieht es mit tiergestützter Pädagogik aus, da eine Krankheit nicht immer den Hintergrund bildet. Meist wird hierbei im schulischen Kontext, Wissen vermittelt. Die Anwendungsgebiete von tiergestützter Therapie sehen da schon anders aus. Der Prozess wird hier im Bezug auf einer medizinischen Diagnose sowie einer Zielvereinbarung durch TherapeutInnen, SozialpädagogInnen und ÄrztInnen betreut und begleitet.

#### 4.1.3 Interaktion zwischen Mensch und Mensch

Es gibt mehrere Interaktionen zwischen Menschen, die in der SozLa leben. Zum einen arbeiten tagsüber BetreuerInnen und AdressatInnen gemeinsam auf dem Feld bzw. Gärten. Zum anderen wohnen beide Interessengruppen gemeinsam in Wohngruppen, die einer Dorfgemeinschaft ähneln. Aber auch unter den KlientInnen und interdisziplinären BetreuerInnen bzw. Professionen ergeben sich untereinander oder miteinander in der Dorfgemeinschaft neue Verbindungen bei der Gestaltung gemeinsamen Lebens. Es ergeben sich nicht nur Zweckgebundene sondern auch wahre Freundschaften zwischen allen Beteiligten. Deshalb soll aufgrund der Komplexität zwischenmenschlicher Interaktionen hier das Wohn-, Arbeits-, und Freizeitumfeld näher betrachtet werden.

## **Wohnumfeld**

Dorfähnliche Gemeinschaften haben viele Übereinstimmungen mit Institutionen wie Behindertenzentren in der Vergangenheit gehabt. Es sind „Sonderwelten“ oder „Sondergesellschaften“ (vgl. Thesing 1993, S. 65) und bieten sämtliche Hilfen auf einem Gelände an. Einige Dorfgemeinschaften wie auch der Münzinghof (Kapitel 8) basieren auf anthroposophischer Grundlage und zielen nicht auf gesellschaftliche Integration, sondern bieten ein eigenständiges Umfeld von Gemeinwesen und Oasen an. Thesing benennt dazu eine historische Komponente und fügt hinzu, „[die] Dorfgemeinschaften auf anthropologischer Grundlage gehen auf den Arzt und Heilpädagogen Dr. Karl König zurück, der im 3. Reich nach England emigrierte [und] dort die `Camphill-Bewegung` gründete“ (ebd.). Bereits unter Abschnitt 3.2 konnte frau/man sich über den Gründer der Camphill-Bewegung informieren.

Aber auch andere oder ähnliche Überlegungen und Gesinnungen aus anderen Alternativen Bewegungen betreiben seit den 80er Jahren analog dazu einige Höfe mit ähnlichem Charakter. Einige Menschen mit einer Behinderung haben bevor sie auf einen Hof gelangen bereits zum Teil schon Heimerfahrungen gemacht und sind ein gemeinsames Wohnen in einer dafür geeigneten gesellschaftlichen Institution gewohnt. Aber auch für andere, die an einer oder keiner Behinderung leiden, stellen anfänglich diese neue Form des Wohnens Ein-, bzw. Umgewöhnungen mit der neuen Situation dar. Auf den anthropologischen wie Camphill-Bewegung Biohöfen leben AdressatInnen in Wahlfamilien zusammen. Diese aus einer natürlichen Familie stammende Wahlfamilie wird Stück für Stück durch weitere behinderte Menschen vergrößert und bestehen meist aus bis zu max. 10 Personen (ebd.). Adressaten verbringen somit gemeinsam mit ihren BetreuerInnen und/oder der jeweiligen Wahlfamilie einen 24 Stunden in gemeinschaftlicher Atmosphäre. Dennoch wird auch Individualität der/des einzelnen durch die BetreuerInnen gefördert. Rückzugspunkte werden bei der täglichen Verrichtung von Tätigkeiten angeboten und können von Adressaten genutzt werden. Meist leben und schlafen ein bis zwei Personen in einem Zimmer. Besonders im Wohnbereich kommt die SozAr voll und ganz zum Einsatz und findet ausschließlich hier statt. Unter Kapitel 6 werden genauer die Kontextarbeiten der SozAr in der SozLa erklärt bzw. erläutert werden.

SozialarbeiterInnen stellen meist die Hausmutter oder den Hausvater in Wahlfamilien und haben Rund um die Uhr ein Ohr für ihre KlientInnen bzw. MitbewohnerInnen.

## **Arbeitsumfeld**

Hierbei soll zunächst im Hinblick auf allg. Aspekte die sich mit und um Arbeit drehen benannt werden. Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit. Die Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte wurde am 10.12.1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet und ist eines der wichtigsten humanistischen Dokumente. Es wird und wurde seither als Leitideal für gesellschaftliche, rechtliche und politische Entwicklung der Menschheit hervorgehoben. In Deutschland werden diese Rechtsansprüche im Hinblick auf arbeitsrechtliche Ansprüche im Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland geregelt. Diese sind im Artikel 12 des GG wie folgt formuliert: „(1) Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Die Berufsausübung kann durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes geregelt werden. (2) Niemand darf zu einer bestimmten Arbeit gezwungen werden“ (Art.12 Abs.1 und 2, GG). Der im GG Artikel 3, Abs. 3 wird das Recht von Menschen, die eine Behinderung oder Beeinträchtigung haben, geregelt. „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (Art. 3 Abs. 3, GG). Bei der damaligen Aufnahme des Artikels für die Rechte von Menschen mit einer Behinderung in das GG durch die Bundesregierung, besteht bis heute eine Kluft zwischen dem Rechtsanspruch des GG und der Arbeitswelt bzw. Arbeitsrealität für Menschen mit Behinderung.

In der SozLa werden Menschen nicht nach ihrem äußeren bzw. Andersartigkeit bewertet, sondern es wird versucht, gemeinsam an einer Schaffung oder Vergrößerung der Sonderwelt gearbeitet. Formal werden die Arbeitsbereiche in der SozLa, in Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) von öffentlichen Trägern eingestuft. Diese Meinung wird z.B. von den Verantwortlichen und Betreuenden auf dem Münzingerhof, näheres unter Kapitel 8, nicht geteilt. Man geht hier im Sinne sozialetischer Werte davon aus, dass jede / jeder etwas eigenes und individuelles hat und zur Bereicherung der Gesamtheit beiträgt. Es gibt verschiedene Arbeitsbereiche in der SozLa wo Menschen in den dafür vorgesehenen Werkstätten miteinander täglich arbeiten.

Diese Bereiche sind meist gleich auf Biohöfen der SozLa und unterscheiden sich nur minimal. KlientInnen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten und wohnen möchten, unterziehen sich anfänglich eines Eignungsgesprächs. Dazu wird näher im Abschnitt 6.2 eingegangen werden.

Es gibt zum einen KlientInnen in der SozLa, die sich aus diversen Gründen wie geringe Belastung der physischen und psychischen Verfassung, nicht für die Tätigkeiten im Bereich der Landwirtschaft eignen und nur zum Teil an der landwirtschaftlichen Produktion, Verpackung von z.B. Gemüse und Vermarktung beteiligen können. Des Weiteren spielen auch jahreszeitliche Gründe eine wichtige Rolle. Zwar gibt es in den Wintermonaten bestimmte auf die Aussaat im Frühling gelegte Tätigkeiten, aber das strapaziert die meist schlechte finanzielle Lage im gesamtwirtschaftlichen Rahmen eines Hofes ungemein. Deswegen wird oder wurde nach anderen Einnahmequellen analog zur Landwirtschaft oder als Zusatzeinnahme in der SozLa gesucht. Auch kann man hierbei auf ein dorfähnliches Zusammenleben sich beziehen, wo sämtliche Arbeitsaufkommen wie z.B. das Bauen eines Betts in der Holzverarbeitung von BetreuerInnen und zu Betreuende gemeinsam verrichtet wird.

### **Freizeitgestaltung**

Freizeit ist ein wichtiger Teil in der heutigen Zeit und sollte sinnvoll genutzt werden. Darauf wird in landwirtschaftlichen Biobetrieben besonders großer Wert von allen BewohnerInnen gelegt. Auf den Biohöfen finden je nach Jahreszeit, geologische wie infrastrukturelle Lage der Institution und immer wiederkehrender jährlicher Ereignisse, verschiedene Freizeitveranstaltungen statt. Es wird z.B. mit dem Boot ein Fluss befahren, Erkundigung von Höhlen oder es wird gemeinsam in die nächst gelegene Großstadt zum einkaufen gefahren. Die Geburtstage der BewohnerInnen stellen dabei einen Höhepunkt dar. Jede/Jeder ist etwas Besonderes und soll das durch den positiven Zuspruch der anderen an diesem Tag erfahren. Wie in anderen Unternehmen oder Institutionen haben Menschen mit einer Behinderung, einen Anspruch auf Urlaub. Dieser Urlaub wird teilweise von den Hilfesuchenden in der familiären Obhut, bei Verwandten oder in der Institution verbracht.

Ebenso werden verschiedene Aktivitäten auch unter der Woche angeboten, wo sich AdressatInnen zur alltäglichen Arbeit vergnügen können. Im Abschnitt 7.3 werden darauf bezogen einige Freizeitaktivitäten, die auf dem Münzinhof von Seiten der Einrichtung angeboten werden, benannt.

## 4.2 Ökonomische Betrachtung

Da nun bereits zwei wichtige Faktoren SozLa in den letzten Abschnitten beschrieben wurden, soll es in diesem Abschnitt um Aspekte ökonomischer Betrachtungsweisen gehen. Wie bereits in einigen Stellen der Arbeit erwähnt, sollte das Klientel im Mittelpunkt sämtlicher Überlegungen und Handlungen in der SozLa stehen. Dabei spielen neben den immateriellen Werten in diesem Abschnitt ebenso materielle Werte eine Rolle.

### 4.2.1 Produktionsverfahren

Das Produktionsverfahren stellt eine Überschneidung von ökologischer und ökonomischer Belange im Hinblick SozLa dar. Durch die bereits im letzten Unterabschnitt erwähnten positiven Aspekte umweltverträglicher Landbewirtschaftung, soll gegebenenfalls beim Anbau bzw. Produktionsverfahren nicht auf Quantität sondern auf Qualität gesetzt werden. Das bedeutet, dass weder die Anwendung von Maximal- noch Minimalprinzip hierbei in Betracht gezogen werden. Bei den ökologischen bzw. ökonomischen Produktionsverfahren wird bewusst in der SozLa auf die Erzielung von Höchstserträgen und Höchstleistungen verzichtet, um eine möglichst umweltschonende Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel unter Verzicht auf den Einsatz von chemisch-synthetisch hergestellten Pflanzenschutz- und Düngemitteln, zeitlicher Produktionsdruck sowie den Einsatz von Tierarzneimitteln als Leistungsförderer zu gewährleisten.

#### 4.2.2 Herstellung/Vermarktung eigener Produktionsgüter

Bei der Herstellung von Hofeigenen Produkten werden ständig im Rahmen Sozialer Arbeit mit AdressatInnen auch ökonomische und ökologische Bedingungen gegeneinander bzw. miteinander abgewogen. Das Arbeiten auf dem Feld oder Gärtnerei in der SozLa geschieht meist unter dem Aspekt der Biodiversität. Der Fokus wird dabei wie z.B. auf dem Münzingerhof, näheres unter Kapitel 8, auf eine biologisch-dynamische Anbauweise gelegt.

In der SozLa kann z.B. die/der AdressatInnen im Bereich der Landwirtschaft oder Gärtnerei, dass eigens produzierte Gut wie Apfel, Kartoffel oder Karotte seiner Produktion sehen, riechen, essen und auf dem Wochenmarkt in gemütlicher Runde verkaufen. Die Qualität der Arbeit steigt um ein vielfaches, da KlientInnen von der Aussaat bis zum Verkauf der Ware beteiligt sind/werden.

#### 4.3 Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist gegenüber der global steigenden Herausforderungen beim Schutz biotischer und abiotischer Ressourcen zum zentralen Leitbild in den unterschiedlichsten Systemen geworden. „Im Kern einer globalen nachhaltigen Entwicklung steht der Anspruch, ökonomische, ökologische und soziale Ziele gleichermaßen zu berücksichtigen. Die praktische Anwendung und Umsetzung einer nachhaltigen Landbewirtschaftung erfordert Steuerung und Messgrößen bzw. Indikatoren“ (vgl. [www.nachhaltige-landwirtschaft.info](http://www.nachhaltige-landwirtschaft.info) am 18.05.2011).

Dazu soll zum besseren Verständnis im folgenden eine weitere Abbildung, dass als Drei-Dimensionen-Modell dient, gezeigt werden.

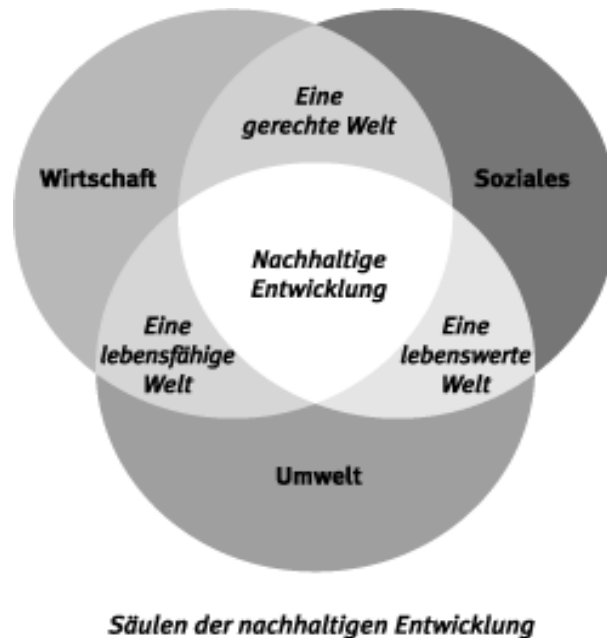


Abb. 3: In Anlehnung an [www.viewgoods.de](http://www.viewgoods.de): Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit sind so eng miteinander verknüpft, dass keiner eine größere Bedeutung oder wichtigere Aufgabe als den beiden anderen zugeschrieben werden kann (ebd.).

Die ökologische Nachhaltigkeit setzt verstärkt darauf, dass kein Raubbau an der Natur stattfindet. Natürliche Lebensgrundlagen werden nur in dem Maße benutzt, damit sie sich wieder nachhaltig erneuern können. Auf der ökonomischen Seite wird eine Gemeinschaft forciert bzw. propagiert, die im Rahmen von Wirtschaftlichkeit nicht über ihre Verhältnisse lebt und dabei zukünftige materielle Ressourcen schont, damit nachrückende Generationen nicht darunter zu leiden haben (ebd.).



Die dritte Säule der sozialen Nachhaltigkeit setzt z.B. auf ein Staatsgebilde, wo soziale Ungleichheit, Unterdrückung und Spannungen in Grenzen gehalten werden und mögliche Konflikte z.B. durch einen starken Anstieg der Weltbevölkerung nicht zwischen den unterschiedlichen Menschenstämmen eskalieren. Es wird gefordert, dass diese friedlich in Zukunft ausgetragen werden können.

Der Gedanke von Nachhaltigkeit wird in der SozLa als besonders wichtig angesehen, da an allen drei Systemen in der Gemeinschaft von AdressatInnen sowie Professionellen auf Biohöfen gearbeitet wird. Christinck und van Elsen beschrieben den Sachverhalt in ihrer gemeinsamen Abhandlung wie folgt: „Alle drei Bereiche bieten hierzu originäre Erfahrungsräume, denen heute in der Bildungsforschung ein immer größerer Wert für die Grundlegung nachhaltiger Entwicklungsprozesse zugesprochen wird“ (Christinck / van Elsen 2009, S. 5).

Der Gedanke von nachhaltiger Entwicklung geht auf die in Rio in den 1992er Jahren stattgefundenen Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung zurück. Im Blickfeld globaler Armut besteht im Hinblick auf Soziale Nachhaltigkeit, das Ziel der in Rio 1992 beschlossenen Agenda 21 darin, dass allen Menschen mit besonderer Vordringlichkeit die Möglichkeit zur nachhaltigen Sicherung ihrer Existenz zu geben. Hierzu gehören auch bessere Bildung und Ausbildung, Familienplanung und die Gleichberechtigung von Mann und Frau. (vgl. Majer 2001, s. 2). Des Weiteren lassen sich in den in Rio beschlossenen Zielen, weitere soziale Ziele wie der Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit, globaler Aktionsplan für Frauen zur Erzielung einer gerechten und nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung des Zugangs zu Bildungsmöglichkeiten aller Art finden.

Auch auf ökologischen Gebieten wird die Ökologische bzw. biologisch-dynamische Landwirtschaft im Bezug auf Obst- und Gemüseanbau stellt hierbei eine alternative zur herkömmlichen konventionellen Anbauweise dar. Zusammen versuchen die Akteure der SozLa wie BetreuerInnen und AdressatInnen eine Alternative zur herkömmlichen umweltbelastenden konventionellen Landbewirtschaftung zu erreichen. Das vielschichtige Wort der Biodiversität wurde auf einem Umwelt Kongress 1986 in den USA das erste mal verwendet und seine Bedeutung hervorgehoben. „Biodiversität sollte als Schlagwort dienen, wel-

ches wertfreie wissenschaftliche Erkenntnisse und moralische Wertvorstellungen verbindet, um den Rückgang der biologischen Vielfalt als zentrales Problem der Menschheit zu verdeutlichen“ ([www.biodiv.de](http://www.biodiv.de) abgerufen am 01.03.2011).

In den 1998er Jahren präsentierte, die wegen dem Problem von zukünftiger Nachhaltigkeit ins Leben gerufene Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, einen 400 Seiten starken Bericht mit dem Titel "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung" vor der Presse in Bonn. „Der Prozess der nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung muss nach Auffassung der Kommission auch sozialverträglich gestaltet werden. Er muss sich am Erhalt der solidarischen Grundordnung orientieren, die den Leistungsfähigen belohnt und dem Bedürftigen das Überleben sichert. Im Spannungsfeld von ökologischen und ökonomischen Prozessen darf das soziale Leistungspotential als Hypothek für die zukünftige Gesellschaft nicht vernachlässigt werden“ (Enquete-Kommission 1998, S. 47).

Die SozLa bietet auf diese Problematik eine nicht unwesentliche mögliche Antwort. Durch die Betrachtung von sozialen, ökologischen und ökonomischen Prämissen, die sich in den jeweiligen Systemen auf-, zu- und miteinander beziehen, können auf multifunktionalen Biobetrieben geeignete in den aufeinander abgestimmten Systeme, bestehende Therapien und neue Nachhaltigkeitsprojekte entstehen.

Zusammenfassend lässt sich hieraus feststellen, dass die wie oben im Abschnitt erwähnten Bezüge der Systeme von sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereichen aufeinander, einen maßgeblichen Einfluss auf eine hochwertige und qualitative Tätigkeit auf den multifunktionalen Höfen darstellt. Im Anhang kann dazu eine Abbildung der sog. Pyramide hinzu gezogen werden, die Bezüge der einzelnen Bereiche versucht zu verdeutlichen. Nähere Erläuterungen über die Pyramide werden aus zeitlichen und formalen Gründen nicht weiter in dieser Arbeit ausgebaut.

Da bis jetzt versucht wurde, die einzelnen Bereiche von multifunktionalen Biobetrieben aufzuzeigen, wird im nächsten Kapitel, das Klientel vorgestellt.

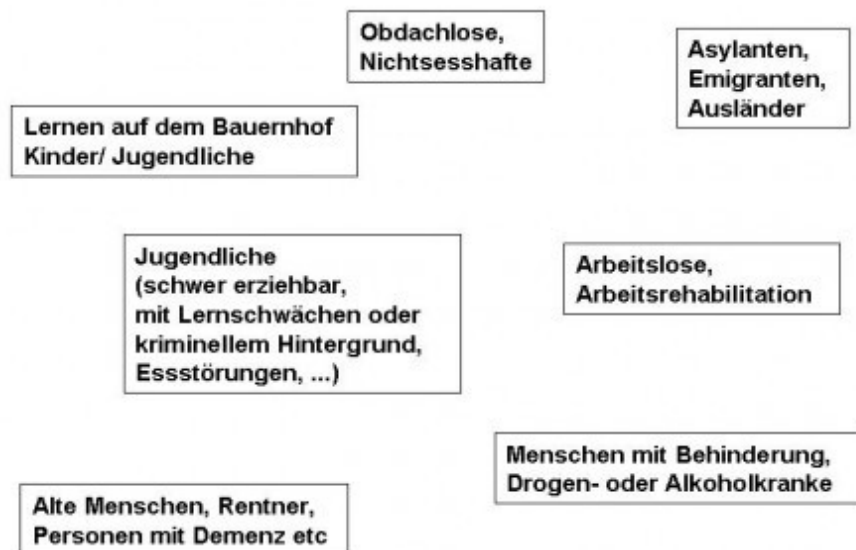
## 5. Klienten in der Sozialen Landwirtschaft

### 5.1 Allgemein

Ob nun SozLA eine originäres Feld der SozArb ist, ist es in diesem Kapitel wichtig zu zeigen mit welchen Adressaten auf multifunktionalen Betrieben gearbeitet werden sollte. Generell lässt sich zunächst feststellen, dass sämtliche Menschen, die eine Beeinträchtigung haben in der SozLa eine alternative Form von Arbeit, Wohnen und Freizeitaktivitäten finden können. Wie man bereits unter dem oben beschriebenen Abschnitt 4.1.3 lesen konnte, sind es sozial Benachteiligte, Drogenabhängige, Langzeitarbeitslose Menschen, Straffällige, Jugendliche bzw. erwachsene Menschen mit Behinderung und zunehmend ältere Menschen. Aber auch Kinder und Jugendliche mit oder ohne Beeinträchtigung können von den multifunktionalen Angeboten wie z.B. Schul- und Kindergartenbauernhöfe, die man in der SozLa vorfindet, profitieren. Aus Zeit- und Platzgründen soll hier nur das Hauptklientel, das sich hauptsächlich aus Menschen im Alter von 18 bis 65 Jahren zusammensetzt, die eine Behinderung oder Beeinträchtigung haben, beschrieben werden.

Auch die immer schnell anwachsende Zahl an älteren Menschen soll hier unter Berücksichtigung ihrer aktuellen zukünftigen zunehmenden Situation erwähnt werden. Bevor nun auf das zur Zeit auf den meisten Höfen anzutreffende Hauptklientel von Menschen mit Behinderung und Aspekte älterer Menschen durchleuchtet wird, soll eine weitere Schautafel (Abb.3) des länderübergreifenden Projektes SoFar gezeigt werden. Das dient zum besseren Verständnis und soll anschaulich die einzelnen Zielgruppen zeigen.

## Vielfalt der „Klientengruppen“ Sozialer Landwirtschaft



**Abb. 3:** Klientengruppen der Sozialen Landwirtschaft

Dieses Schaubild zeigt Menschen mit Hilfebedarf, die derzeit in der Sozialen Landwirtschaft betreut und rehabilitiert werden. Die in der Abbildung gezeigten sieben Personengruppen, außer den Kindern und Jugendlichen auf Lernbiohöfen, leben meist, das ist nicht aus der Grafik zu entnehmen und dennoch erwähnenswert, in sog. separativen bzw. exklusiven Welten in unserer Gesellschaft. Nicht nur für Obdachlose sondern auch für Asylanten, Emigranten und Ausländer eignet sich das Zusammenwohnen und Arbeit in ländlichen Biobetrieben. Aber auch Jugendliche mit sozialen, Physischen oder psychischen Beeinträchtigungen können von landwirtschaftlichen Betätigungen an der frischen Luft profitieren. Arbeitslose Menschen und Menschen nach einem schweren Unfall können in langsamen Schritten wieder für den sog. ersten Arbeitsmarkt auf sozialwirtschaftenden Biobetrieben an den schnelllebigen Arbeitsprozess herangeführt werden. Drogen- oder Alkoholranke Adressaten profitieren ebenso von der Arbeit an der frischen Luft wie alte Menschen, Rentner, Personen mit Demenz und das Hauptklientel der Menschen mit Behinderung.

## 5.2 Ethik und Behinderung

Zunächst lässt sich im Hinblick dessen feststellen, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung, die in ihrem Verhalten als auffällig, andersartig und beeinträchtigt wahrgenommen werden, in vielen Gesellschaften von Benachteiligung und Ausschluss bedroht sind. Ähnlich sieht das Verständnis in modernen Gesellschaften aus. Hier werden Menschen mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung in ein Gefüge von Verrechtlichung, Medizinisierung und Pädagogisierung in die jeweilige Gesellschaft eingebettet. Unter Verrechtlichung versteht man, dass unterschiedliche Kriterien zur Feststellung einer Behinderung beim jeweiligen Betroffenen, rechtlich geprüft werden. Eine allgemeine sozialrechtliche Definition findet man im Sozialgesetzbuch (SGB IX) Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Rechtssicherheit bietet hier der § 2 Abs. 1 SGB IX, indem steht: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist“ (www.sozialgesetzbuch.de am 18.05.2011).

Der medizinische Umgang mit benachteiligten und beeinträchtigten Menschen hat eine lange Tradition und wird in einschlägigen Gruppierungen unserer Gesellschaft kontrovers diskutiert. MedizinerInnen sehen die Regelwidrigkeiten in körperlichen Ursachen und behandeln KlientInnen mit Medikamenten oder schicken jene zu Physiotherapeutischen Maßnahmen. Köbsell nähert sich der Problematik aus historischer Sicht und Sie ist der Meinung, dass „[mit] Übernahme der Erblichkeit in das medizinische Erklärungsrepertoire und der Entwicklung eugenischen bzw. rassehygienischen Gedankengutes [Eugenik] richtete sich der Fokus der medizinischen Interventionen weniger auf Heilung, sondern auf Prävention durch die Unterbindung der Fortpflanzung der `Minderwertigen`. Dies geschah zunächst durch geschlechtergetrennte Asylierung, ab Anfang des 20. Jahrhunderts wurde hierfür zunehmend die operative Sterilisation diskutiert und praktiziert“ (Köbsell 2009, S. 275).

Im 3. Reich wurde durch die Verabschiedung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von den Nationalsozialisten stetig Zwangssterilisationen von da ab legal an Menschen mit einer Erberkrankung durchgeführt (ebd.). Aber auch die Pädagogisierung stellt Menschen mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung auf ein gesellschaftliches integriertes Abstellgleis. Bezugsgrößen vieler pädagogischen Bemühungen stellen dabei das Subjekt bzw. Adressaten und diese werden diesbezüglich im weiteren auf Institutionen und Gesellschaft im ganzen bezogen. Individuelle und soziale Veränderungen werden durch Modifikationen wie Lernen, Erziehung und Bildung begründet (vgl. Höhne, Pädagogisierung sozialer Machtverhältnisse 28.03.2011).

Dem gegenüber steht mit der Verabschiedung des Gesetzes zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zum 01.01.2009 die inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen, die an einer Behinderung oder Beeinträchtigung leiden. Mit diesem Beschluss haben somit beeinträchtigte Menschen einen hohen Stellenwert für ihren eigenen und individuellen Lebenslauf eingenommen.

### 5.3 Aktuelle Situation von Menschen mit Behinderung

Im folgenden sollen in diesem Abschnitt die aktuelle Situation, gesetzliche und finanzielle Grundvoraussetzungen von Menschen die an einer Behinderung bzw. Beeinträchtigung leiden erörtert werden. Das soll zur besseren Überschaubarkeit und als Rüstzeug der/des LeserInnen wie z.B. Menschen mit einer Behinderung, professionell Tätige und Interessierte dienen.

Laut des Berichts zur Lebenslage von behinderten Menschen des Bundesamt für Statistik aus dem Jahr 2006, lebten im Jahr 2005 in Deutschland ca. 8,6 Millionen Menschen mit einer leichten, mittleren und schweren Behinderung (vgl. Statistisches Bundesamt 2006, S. 1268). Somit gilt durchschnittlich jede/jeder zehnte BürgerIn in Deutschland als behindert. Bei Personen mit einer Beeinträchtigung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren ist ein stärkerer Trend zum Einpersonenhaushalt als bei Nichtbehinderten Menschen gleichen Alters in diesem Bemessungszeitraum feststellbar (ebd., S. 1269).

Für Frauen mit einer Behinderung bleibt diese Tendenz bis ins höhere Alter bestehen. Im nächsten Abschnitt werden die gesetzlichen und finanziellen Grundvoraussetzungen, die zum Wohnen in einer Lebensgemeinschaft bzw. Dorfgemeinschaft in der SozLa vorausgesetzt werden, erläutert.

#### 5.4 Gesetzliche Rahmenbedingungen der stationären Behindertenhilfe

Die Menschen mit Hilfebedarf leben wie im Unterschnitt 4.1.3 beschrieben, meist in dorfähnlichen Lebensgemeinschaften auf multifunktionalen Biobetrieben mit ihren BetreuerInnen in Wahlfamilien zusammen. Laut dem BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) werden Einrichtungen nach ihren unterschiedlichen Aufgabstellungen, Schwerpunkten und Bezeichnungen gesetzlich unterschieden. Dabei gehen Lebens-, Betreuungs-, Therapie- und Beschäftigungsformen oftmals ineinander über (vgl. [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de), Stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe am 28.04.2011). Konzeptuell steht dabei die Zielsetzung der Eingliederung und Teilhabe im Vordergrund. Die früher gebräuchlichen Begriffe wie „offene“ und „geschlossene“ Versorgungs- und Betreuungsformen in der Behindertenhilfe, werden heute in Wohnstätte und Wohnheime mit externer oder interner Tagesstrukturierung unterschieden.

Prinzipiell gelten Wohnformen in der SozLa als Wohnheime mit interner Tagesstrukturierung und werden als solche auch rechtlich betrachtet. „Die Tagesstrukturierung umfasst z.B. Maßnahmen zur Förderung lebenspraktischer Kompetenzen im persönlichen Bereich und sozialer Kontakte sowie Maßnahmen zur Vorbereitung, Gestaltung und Durchführung von Freizeitaktivitäten“ (ebd.). Meist sind auch Außenwohngruppen an die genannten Wohnstätten mit angeschlossen bzw. integriert.

Menschen mit einer Behinderung erhalten von Seiten der örtlichen Kostenträger unterschiedliche Hilfen um ihren Bedarf bei der Unterbringung in der jeweiligen Institution für Behinderte Menschen zu decken. Dies können Eingliederungshilfe, Sozialhilfe und Persönlichen Budget sein. Die Aufgaben der Eingliederungshilfe für AdressatInnen werden z.B. erbracht, wenn es eine drohende Behinderung zu verhüten gilt, eine vorhandene Behinderung mit deren Folgen zu beseitigen und um Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft einzugliedern. Die Eingliederungshilfe soll diesbezüglich Menschen mit Hilfe-

bedarf zu einem hauptsächlich selbständigen Leben behelfen. Die Hilfen der ortsnahen Kostenträger sollen dabei unterstützend helfen, dass sie/er einen passablen Beruf nachgehen und wenn möglich unabhängig von Pflege leben kann. Vom Gesetzgeber wird in erster Linie darauf geachtet, dass Hilfsmaßnahmen in der Behindertenhilfe „ambulant vor stationär“ gegeben sind. Nach § 13 Abs. 1 Satz 4 SGB XII wird davon ausgegangen, dass „der Vorrang der ambulanten Leistung [nicht] gilt, wenn eine Leistung für eine geeignete stationäre Einrichtung zumutbar und eine ambulante Leistung mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden ist“ (www.bmfsfj.de, Gesetzliche Rahmenbedingungen der stationären Behindertenhilfe am 28.04.2011).

Die ortsansässigen Sozialhilfeträger stellen u.a. dabei einzelfallbezogen fest, welche Hilfeart bei dem jeweiligen Adressat anzuwenden ist. Nach § 9 SGB XII wird unterschieden ob Eingliederungshilfe oder Hilfe zur Pflege erbracht werden und das richtet sich dabei meist nach dem im Einzelfall festgestellten altersunabhängigen Hilfebedarf (ebd.). Aber auch der § 55 SGB XII spielt eine wichtige Rahmenbedingung bei der Unterbringung von Menschen mit einer Behinderung. Diese Regelung betont, dass Eingliederungshilfen Menschen mit Hilfebedarf in einer vollstationären Einrichtung der Behindertenhilfe im Sinne von § 43a SGB XI auch die notwendige Pflege umfasst soll. Es wird dadurch gewährleistet, dass den Wünschen von Menschen mit Behinderung nach Verbleib in der jeweiligen Institution der Behindertenhilfe auch im Falle eintretender Pflegebedürftigkeit grundsätzlich Rechnung getragen wird (ebd.). Wenn in der Einrichtung die Pflege nicht sichergestellt werden kann, wird eine wohnliche Umsiedlung der/des AdressatInnen in eine Pflegeeinrichtung in Erwägung gezogen. Dies wird im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Pflegekasse, Sozialhilfeträger und Einrichtungsträger und unter bestimmter Berücksichtigung der Wünsche des Klientels vereinbart.

„Die Finanzierungs- und Vergütungsmodalitäten der Einrichtungen für behinderte Menschen sind bundeseinheitlich in den §§ 75 ff. SGB XII geregelt. Dort sind die maßgeblichen Grundlagen zur Leistungserbringung, Vergütung und Qualitätsprüfung in Einrichtungen der Behindertenhilfe - und somit auch für ältere Menschen mit Behinderungen – präzisiert“ (ebd., Finanzielle Situation der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen). Zusätzlich ist im § 75 Abs. 3 SGB XII geregelt, dass der ortsansässige Träger der Sozialhilfe bei Übernahme der Vergütungen und Leistungen nur bindend verpflichtet ist, wenn mit dem Träger der Einrichtung für behinderte Menschen oder seinem nahestehenden Ver-



band Vereinbarungen bestehen. Als erste von drei Vereinbarungen ist hier der Inhalt, Umfang und die Qualität der Leistungen, die in einer Leistungsvereinbarung verankert sind, zu erwähnen. Als zweite ist hier die Vergütungsvereinbarung, die sich üblicherweise aus Pauschalen und Beiträgen einzelner Leistungsbereiche zusammensetzt, zu benennen. Als letzte die Prüfungsvereinbarung, die sich inhaltlich mit die Prüfung von ökonomischen und Qualitativen Strukturen der Leistungen beschäftigt.

## 5.5 Ältere Menschen

Die Gesellschaft in der wir leben, altert im Durchschnitt in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern immer schneller. Viele wissenschaftliche Kreise sind sich einig, dass wir in den nächsten Jahren mit einer Front von älteren Menschen zurecht zu kommen haben. Der absehbare Alterungsprozess beruht laut Stiehr auf drei Faktoren (vgl. Stiehr 2004, S.89). Zum einen wird die Geburtenrate in Zukunft auf einem wie jetzt schon kargen Wert verbleiben. Des weiteren gibt sie an, das die Lebenserwartung der Bevölkerung weiterhin zunehmen wird und der Bevölkerungsrückgang durch eine Zuwanderung von Migranten keineswegs die Altersstruktur abmildern oder aufhalten könnte (ebd.).

Betrachtet man die Zusammensetzung der Gesellschaft, fällt einem die immer stärkere Präsenz der älteren Menschen auf. Die Internetplattform „Regioprävent“ sieht die Ursachen wie folgt: „Eine Hauptursache für diesen Bevölkerungsrückgang begann ihre Wirkung bereits Ende des letzten Jahrhunderts in Europa zu entfalten. In der Folge des Übergangs von überwiegend agrarischen zu industriellen Gesellschaften gab es in ganz Europa einen `demografischen Sprung`, eine dauerhafte Veränderung der Geburtenhäufigkeit“ (dnn.regiopraevent.de abgerufen am 26.02.2011).

Darauf hat die SozLa eine Antwort und bietet durch ihre Multifunktionalität eine durchaus passable Alternative zu konventionellen Institutionen in der Altenarbeit. Unter dem Abschnitt 7.4 wird näher auf das Thema der Gerontologie eingegangen.

Gerade die AdressatInnen und die BetreuerInnen legen gemeinsam einen Stein für zukünftige Generationen. Es ist ein spannendes Thema und jede/jeder auf dem Hof kann und soll mitmachen.

#### 4.5 Finanzierung

Da nun das Klientel im Kontext von SozLa beschrieben wurde, soll nun die Finanzierung dieses Kapitel abschließen. Wie in anderen Institutionen auch, spielt die Finanzierung eine wichtige Rolle bei der Erhaltung und des Fortbestehens eines multifunktionalen Biobetriebes. Meist handelt es sich um Mischkalkulationen auf den Biohöfen, da sich das Bild von Krankheit und Beeinträchtigung sowie Umfang und Dauer der/des Klienten unterscheiden kann.

Dieser Abschnitt dient dazu, damit frau/man einen Überblick über mögliche Finanzierungsformen, die auf Höfen mit SozLa anzutreffen sind, bekommt. Im Rahmen der 9. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau im Jahr 2007 zum Thema „Natur- und Landschaftspflege als Arbeitsbereich in landwirtschaftlichen Suchthilfeeinrichtungen“ haben Günther und van Elsen eine mehrseitige Fragebogenbefragung von landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt. Diese Forschungsarbeit bezieht sich zwar auf HilfeempfängerInnen mit drogenabhängigen Hintergrund, dient aber dennoch als allg. gültig und wegweisend.

Die befragten landwirtschaftlichen Biobetriebe sind meist an eine übergeordnete Einrichtung angeschlossen. Diese Institutionen sind meist Fachkliniken oder Rehabilitations- bzw. Therapeutische Einrichtungen. Im Vortrag von Günther und van Elsen verweisen beide darauf, „bei der Finanzierung spielen Pflegesätze der Sozialleistungsträger die bedeutendste Rolle, daneben werden Einnahmen aus der Landwirtschaft zur Deckung von Betriebskosten und Investitionen genutzt. Weitere Finanzierungsquellen sind Zuschüsse der Träger und der öffentlichen Hand sowie Spenden“ (Günther/van Elsen 2007, S. 1ff). Zudem benötigen landwirtschaftliche Betriebe mit SozLa die Pflegesätze zum Erhalt der Existenzsicherung, da der Mehraufwand durch Betreuung, Verwaltung und zusätzlichen Investitionen nicht durch Einnahmen aus der Landwirtschaft gedeckt werden kann.

Das richtet sich wie eben benannt nach bestimmten Kriterien der/des Hilfesuchenden. Landwirtschaftliche Betriebe oder alternative Dorfgemeinschaften werden meist als geschlossene Wohnform von Seiten der Öffentlichkeit betrachtet. In einer vollstationären Einrichtung werden durch eine „Rund-um-Versorgung“, der gesamte Lebensbedarf des Klientels durch die jeweilige Institution sichergestellt. Meist wird die/der Hilfesuchende durch angegliederte WfbM, Freizeitgestaltung und Wohnmöglichkeit im Rahmen der Einrichtung versorgt. Die Leistungen der überörtlichen Leistungsträger, wie Landschafts- oder Landeswohlfahrtsverbände oder Landessozialämter, setzen sich zusammen aus Leistungen zum Lebensunterhalt wie Verpflegung, Wohnmöglichkeit und Kleidung sowie aus Leistungen der Eingliederungshilfe (vgl. Kruse 2005, S. 1). Die Eingliederungshilfen können sich z.B. in Form von Betreuungsleistungen oder der Hilfe zu einer angemessenen Schul- oder Ausbildung erstrecken.

Auf der anderen Seite kann die/der HeimbewohnerInnen ein monatliches Taschengeld, das sie für ihre persönlichen Bedürfnisse wie Geschenke für sich oder für andere und Hobbys finanzieren können. Hierbei gibt es zwei unterschiedliche Bezahlungen. Zum einen beläuft sich zunächst der Betrag bei erwachsenen BewohnerInnen auf 89,70 Euro (West) bzw. 86,06 Euro (Ost). Dieses Geld wird auch für die Zuzahlungen zu den Leistungen der Krankenversicherung sowie Gesundheitsleistungen herangezogen, da z.B. nicht alle Medikamente von den Krankenkassen bezahlt werden(ebd.). Andererseits beziehen AdressatInnen ein zusätzliches Taschengeld in Höhe von bis zu 44 Euro. Mit diesem eigenen Einkommen aus z.B. Rente oder Werkstatteinkommen werden die Heimkosten mitgetragen. Dennoch bedarf es einen Anspruch auf den Zusatzbarbetrag, der bereits am 31. Dezember 2004 für die/den HeimbewohnerIn bestand. „Nur in Teilen einzusetzen ist das Arbeitsentgelt aus einer Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Von diesem Einkommen darf der Bewohner das Arbeitsförderungsgeld in Höhe von 26 Euro sowie einen gesetzlich festgelegten Freibetrag für sich behalten. Der Freibetrag setzt sich aus einem Achtel des Eckregelsatzes (West: 43,13 Euro; Ost: 41,38 Euro) und einem Teil des Werkstatteinkommens zusammen“ (ebd.).

Vermögen wie z.B. Lebensversicherungen müssen zur Finanzierung des Heimplatzes eingesetzt werden und die/der HeimbewohnerIn dürfen ein geschütztes Vermögen von max. 2.600 Euro für sich behalten. Wird dabei die Maximalgrenze überschritten, bekommt der überörtliche Sozialhilfeträger den angefallenen Differenzbetrag ausbezahlt.

Mit der flächendeckenden Einführung des Persönlichen Budgets, § 17 Abs. 2 bis 4 SBG IX seit dem 01.07.2004 begann eine neue Ära der Finanzierung von Leistungen für behinderte Menschen. Die Budgets sind i.d.R. monatlich zur Verfügung gestellte Festbeträge und sollen Menschen mit einer Behinderung befähigen, eigenverantwortlich die von ihnen benötigten Hilfeleistungen als Kunden von einem Anbieter einzukaufen und damit ihr Wunsch- und Wahlrecht wahrzunehmen. Durch das persönliche Budget entsteht ein Dienstleistungsmarkt, den auch landwirtschaftliche Betriebe mit SozLa erschließen können.

## 6. Sozialarbeiterische Kontextarbeit

### 6.1 Die Rolle von SozialarbeiterInnen

Da wir nun in den beiden letzten Kapiteln Professionen und Klienten der SozLa kennengelernt haben, wird nun in diesem Kapitel die eigentliche Arbeit von SozialarbeiterInnen und deren Interventionen dargestellt werden. Zunächst wird hierbei auf die Rolle von SozialarbeiterInnen, die/der sich in Spannungsfeldern von individuellen Ansichten, Gesellschaft und Klienten steht, beleuchtet werden. Dabei werden ethische und sozialphilosophische in Kontext SozArb benannt. Danach werden Sozialpädagogische Fallarbeit und soziale Arbeit in Gruppen, Klientenzentrierte Gesprächsführung, Empowerment, die Kompetenzzentrierte Methode, Krisenintervention, Prävention und zum Schluss das Qualitätsmanagement bei der Arbeit mit Menschen die eine Behinderung haben, beschrieben.

Erstmal sollte wie im Kapitel 2 wiederholend klargestellt werden, was die Rolle von SozialarbeiterInnen in unserer Gesellschaft ist und wie diese in der SozLa zur Wirkung avanciert. Auf der Generalversammlung des International Federation of Social Workers (IFSW) und des Social Work Education Advancing Human Rights (IASSW) in Adelaide/ Australien im Oktober 2004 wurde SozArb unter ethischen Gesichtspunkten wie folgt definiert:

„Die Profession Soziale Arbeit fördert sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen und die Stärkung und Befreiung von Menschen, um das Wohlergehen zu stärken. Gestützt auf Theorien über menschliches Verhalten und sozialer Systeme greift Sozialarbeit an den Stellen ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Wechselwirkung stehen. Die Grundlagen von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit wesentlich“ (www.dsbh.de 2004, S. 3). Des weiteren werden SozialarbeiterInnen darauf hingewiesen Übereinstimmend mit dem ethischen Kodex ihres/seines Landes zu agieren. Ethische Praktiken werden dabei i.d.R. mit anderen gültigen und dem nationalen Kontext abgestimmt (ebd., S. 5). Diese folgenden allgemeinen Richtlinien sollen nachfolgend für berufliches Handeln in der Sozialen Arbeit vorgestellt werden. SozialarbeiterInnen gelten als beruflich Handelnde und repräsentieren ihren Berufsstand. Dabei stehen sie/er beruflich wie Subjektiv einer komplexen Beziehungsstruktur gegenüber. Diese sollen hier unter dem Gesichtspunkt ethischer Werte kurz dargestellt werden.

- Ethische Pflichten gegenüber sich selbst in Form von beruflicher Integrität und Fortbildung
- Ethische Pflichten gegenüber dem Berufsstand durch schützen und fördern der Werte und des Auftrags des Berufs; Weiterentwicklung erforderlichen Wissens
- Ethische Pflichten gegenüber Kollegen im Sinne von Achtung, Höflichkeit, Gerechtigkeit und dem Grundsatz von Treu und Glauben
- Ethische Pflichten gegenüber Institutionen und Anstellungsträgern durch Einhaltung vertraglich eingegangener Verpflichtungen und Loyalitätsbekundung
- Ethische Pflichten gegenüber der Gesellschaft durch Förderung der allgemeinen Wohlfahrt
- Ethische Pflichten gegenüber KlientInnen, das sich durch eine hohe Einsatzbereitschaft, Loyalität, Förderung von Selbstbestimmung des Klientels und ein beachtliches Engagement gegen jede Form der Diskriminierung.

(vgl. Baum 1996, S. 19)

Diese eben dargestellten Stichpunktartigen ethischen Pflichten gegenüber Beziehungsstrukturen zeigen, wie sich SozialarbeiterInnen bei der Ausübung des Berufs der SozAr verhalten sollten. Dabei werden der Funktionsbereich sozialer Arbeit zwischen KollegInnen, Sozialer Arbeit und Institutionen auf der einen Seite und andererseits den Adressatenbereich mit Klientel, Sozialer Arbeit und Gesellschaft verdeutlicht. Der Beruf SozArb steht also im Dienste dieser Interessenvermittlungen in ständig wechselnden Austauschebenen.

Auf die SozLa kann man diese Schemata nicht 1:1 übertragen, denn wie man unter Kapitel 4.1.3 Interaktion zwischen Mensch und Mensch sehen konnte, gelten in einer alternativen landwirtschaftlichen Kommune oder Sonderwelt etwas andere Bedingungen wie auf der gesellschaftlichen Ebene. Der Funktionsbereich bleibt weitestgehend davon unberührt, denn auch in der SozLa sollten sich helfende Berufe insbesondere die Soziale Arbeit sich mit allumfassenden Funktionen wie KollegInnen, sozialer Arbeit und Institutionen auskennen. Die hier vorzufindende interdisziplinäre Zusammenarbeit mit KollegInnen, der eigenen Berufsrolle und institutionellen Gegebenheiten bilden einen wichtigen Teil der Interessenvermittlung. Auf der anderen Seite geht der Adressatenbereich diesbezüglich in der SozLa teilweise eigene Wege. Die Gesellschaft auf landwirtschaftlichen Biobetrieben bildet sich aus KlientInnen und arbeitende Professionen, die gemeinsam dort leben. Sie bilden eine autarke bzw. abgeschlossene Dorfähnliche Gemeinschaft. SozialarbeiterInnen, andere Professionen und KlientInnen in der SozLa sollten oder müssen sich hierbei wechselseitig respektieren.

Abschließend soll in diesem Abschnitt die Rolle von SozialarbeiterInnen im Bezug auf Interventionen auch sozialphilosophisch betrachtet werden. Da frau/man in Kapitel 1 und im Anhang 2 lesen bzw. betrachten konnte, stammen die Ursprünge Theoretischer sowie ethischer SozArb aus sämtlichen philosophischen Strömungen und von verschiedenen Glaubensrichtungen wie z.B. griechische Überlegungen der Antike ab. Das Philosophieren ist eine Form des Denkens und es soll dabei erreicht werden, dass eigene Antworten auf Fragen die alle Menschen betreffen gefunden wird. Es gilt hierbei ein Gefühl für Werte und Normen zu entdecken, die von keinem Diskurs mehr in Frage gestellt werden kann. Der Austausch mit Anderen fördert die Sprachentwicklung und die Fähigkeit, neue Erkenntnisse und Erfahrungen einzuordnen. Das philosophieren wird oft mit Intervention gleichgesetzt und Grundzüge finden sich in jeder sozialen, pädagogischen und therapeutischen Ar-

beit wieder (vgl. Schlüter 1988, S. 42). Er ist zudem der Auffassung, das Philosophieren immer „Intervention [sei], immer ist sie Eingriff zum Zweck einer Veränderung, und zwar ganz unabhängig davon, ob es zu einer direkten methodischen Initiative in irgendeinem Prozeß kommt oder nicht. Selbst in jenen Fällen, in denen meine Hilfe weniger in Aktion, sondern vor allem im Zuhören besteht, stelle ich mich einem Wunsch nach Veränderung zur Verfügung, weil ich grundsätzlich von der Notwendigkeit von Veränderungen ausgehe. Ob ich von meiner spezifischen Motivation zur Hilfe ausgehe oder von den speziellen Zielsetzungen der die Hilfe organisierenden Institutionen bzw. der sie tragenden gesellschaftlichen Gruppen oder aber von dem Auftrag, den die Gesellschaft von Staats wegen vergibt“ (ebd.).

Um eine Veränderung bei KlientInnen hervorzurufen bzw. zu erreichen, stehen der/dem sozialetischen und sozialphilosophischen korrekt handelnden SozialarbeiterIn auch wie bereits beschrieben, verschiedene Möglichkeiten zur Intervention zu Verfügung.

## 6.2 Intervention mit Einzelnen

Die Methode der Einzelfallhilfe ist eine der drei grundlegenden sozialpädagogischen Interventionsformen zur Lösung psychischer, materieller, gesundheitlicher oder sozialer Probleme. Sie beruht historisch betrachtet auf, das schon vor über 100 Jahren stattgefundenene "friendly visiting" (vgl. Wörterbuch Soziale Arbeit, S. 154). Die Vielfalt und Aufgaben von Einzelfallhilfe sollen hier als Koordinierende Prozessbegleitung dargestellt werden. Dabei wird von der/dem SozialarbeiterIn eine qualitativ hohe Handlungskompetenz von allen Seiten, siehe dazu Abschnitt 6.1, im jeweiligen Setting erwartet oder befürwortet. Dabei stehen der Sozialen Arbeit im Rahmen der Koordinierenden Prozessbegleitung zwei Kompetenzmuster zur Verfügung. Es wird dabei zwischen bereichsbezogenen und prozessbezogenen Kompetenzmustern unterschieden.

Bei bereichsbezogenen Kompetenzmustern geht frau/man davon aus, dass SozialarbeiterInnen durch die ihre doppelte Aufgabenstellung, "sowohl die Lebensbedingungen als auch die Lebensweise ihrer Klientel zu verbessern" (Gromann 2010, S. 11) haben. Durch weitere Differenzierungen lassen sich die Aufgabenstellungen in zwei weitere Bereiche wie die Arbeit mit Klientensystemen und Leistungssystemen unterteilen. Dazu mehr in diesem Kapitel unter Abschnitt 6.5.

Im Rahmen von prozessbezogenen Kompetenzmustern stehen die Planungs-, Interaktions- und Evaluationskompetenzen und "bilden bestimmte Schwerpunkte in der Schrittfolge des problemlösenden Handelns ab" (ebd.). Es handelt sich um eine adäquate Handlungsstrategie wenn der Versuch unternommen wird, beide bereichs- und prozessbezogenen Kompetenzen, in einer gemeinsamen Kombination gemeinsam entwickelt bzw. umgesetzt werden.

In der SozLa kann professionelles Handeln mehr oder weniger in die Lebenswelten der Hilfesuchenden direkt, dauerhaft und zeitintensiv zum Teil der/des einen in sämtlichen Bereichen auf multifunktionalen Biohöfen werden. Die Organisationsform in der sich die Soziale Arbeit auf GCF bewegt wird zwischen teilstationär und stationär unterschieden. Auch hierbei wird eine Unterscheidung von lebensweltersetzenden und lebensweltergänzenden Angeboten von Seiten der SozArb, der/dem KlientIn offeriert bzw. Angeboten (vgl. ebd., S. 13).

Das Hauptklientel auf multifunktionalen Biohöfen besteht hauptsächlich aus Menschen mit multiplen Behinderungs- bzw. Beeinträchtigungsformen. Behinderungen werden als dauernde Beeinträchtigungen, die auf irreversible physische oder organische Schädigungen bzw. Anlagemängel zurückzuführen sind, gesehen (vgl. Wendt 2010, S. 216).

Daher benötigen sie eine dauerhafte Unterstützung in sämtlichen Bereichen alltäglicher Gegebenheiten und Rehabilitation. Um einen relativ, auf den jeweiligen Klienten zugeschnittenen Normalisierungsgrad zu erreichen, versucht die Soziale Einzelfallhilfe bzw. das Case Management, Prozesse auf die/den Menschen mit Behinderung abzustimmen. Dabei ist es wichtig das Selbstmanagement des Adressat auf andere Systeme, in die oder der sich gerade wohnlich oder arbeitsbedingt aufhalten, anzugleichen (vgl. ebd., S. 217).



### 6.3 Intervention in der Gemeinschaft

Interventionsarbeit in Gruppen ist parallel zu der eben im letzten Abschnitt erörterten Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit, die dritte traditionelle Methode der SozArb. „Jeweils abhängig von den Besonderheiten des Einzelfalls des sozialen Problems und der Persönlichkeit des Klienten, wird man sich zu Beginn eines Hilfeprozesses möglichst schnell entscheiden, ob GA die geeignete Methode ist oder mit anderen Methoden kombiniert werden soll“ (www.soziale-arbeit-heute.de am 19.05.2011). Es kann während des Hilfeprozesses mit Hilfesuchenden vorkommen, dass unterschiedliche Methoden der SozArb nebeneinander praktiziert werden. Diese können zeitlich und/oder inhaltlich aufeinander aufbauen oder ggf. auch zwischendurch abgebrochen oder durch eine andere abgelöst werden (ebd.).

Gemeinschaften oder Gruppen gibt es seit den Anfängen in der Geschichte der Menschheit. Es sollten alltägliche Herausforderungen des Lebens durch die Gruppenbildungen adäquater bewerkstelligt werden. Bezugnehmend auf Kapitel 1, sind Essen und Menschen nicht voneinander zu trennen und es mussten Wege für eine bessere Versorgung mit Lebensmitteln der Gemeinschaft er- oder gefunden werden. Die SozLa setzt durch ihre Multifunktionalität an alte Traditionen gemeinschaftlicher Bearbeitung und Ernte von Grundnahrungsmitteln an.

Historisch lässt sich die Professionalität von SozArb mit der Arbeit der damaligen deutschen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts verorten (ebd.). Nach den 1945er Jahren kann frau/man bis in die heutige Zeit, die Gruppen-, oder Gemeinschaftsarbeit in fünf Phasen unterteilen (vgl. Schmidt-Grunert 1997, S. 26ff).

Diese wären:

- Vorprofessionelle Gruppenarbeit (1. Phase 1945 - 1965)
- Etablierung der Gruppenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit in Ausbildung und Praxis (2. Phase bis Ende der sechziger Jahre)
- Kritische Infragestellung der Arbeit mit sozialen Gruppen (3. Phase Anfang der siebziger Jahre)
- Therapeutisierung der Gruppenarbeit (4. Phase Mitte der siebziger Jahre bis heute)

- Ringen um die Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit (5. Phase Mitte der achtziger Jahre bis heute)

(ebd.).

Auf diese historischen Aspekte soll hier aus Zeit- und Platzgründen nicht weiter eingegangen werden, da sie in dieser Arbeit nur der zeitlichen Verortung dienen.

Das methodische Handeln mit Gruppen in der Sozialen Landwirtschaft, ist durch den Professionellen meist handlungsorientiert und hat somit einen direkten Praxisbezug. Somit ist nach Schmidt-Grunert, „methodisches Handeln [...] in seinen Schritten am Handlungsgegenstand, der sozialen Gruppe, orientiert“ (ebd., S. 53). Diese an das Setting in der Sozialen Landwirtschaft bezugnehmende Erkenntnis, bedarf einem Wissen über die GruppenmitgliederInnen mit all ihren Verbindungen unter-, mit-, zu- und gegeneinander in den externen und internen Bezugssystemen der jeweiligen Einrichtung. Schmidt-Grunert führt ihr Werk damit fort, dass handlungsbezogene Methoden in den meisten Fällen darauf angewiesen sind, dass die Grundlage wissenschaftlichen Handelns gruppenfallspezifisch sein sollten. Sie stützt sich hierbei auf andere interdisziplinäre Bezugswissenschaften wie Psycho-, Antropo- und Soziologie sowie Geisteswissenschaften und Pädagogik und schafft damit unmittelbare Bezugspunkte zur methodischen Gruppenarbeit.

#### 6.4 Angehörigenarbeit

Die SozArb betrachtet die Arbeit mit Angehörigen, als eine immer wichtigere Interventionsmethode in der Arbeit mit Menschen mit einer Behinderung. Da die Situation von Angehörigenarbeit Sozialer Arbeit in der Sozialen Landwirtschaft ein mannigfaltiger Prozess ist, wird in diesem Abschnitt ein größerer Bogen um die Beziehungsmechanismen gezogen. Bevor der Mensch mit Behinderung auf einem multifunktionalen landwirtschaftlichen Biohof wohnen und arbeiten kann, durchläuft sie/er und Familienangehörige meist eine nicht selten lange, mit vielen Hürden ausgestattete Phase. Viele Probleme können eventuell von/für die/der Familie oder von Seiten öffentlicher Träger auftreten. Das bedeutet für die Familie und teils für den Adressat eine zusätzliche Belastung im Alltag.

Viele Angehörige sind meist vor oder während der Betreuung ihres Kindes, das an einer Behinderung oder Beeinträchtigung leidet, teils mit Freude und auch mit totaler Überforderung konfrontiert. Es kann für das System Familie u.U. sehr schwer sein, wenn sich ein neues Familienmitglied mit einer Behinderung in die familiären Gegebenheiten dazu gesellt. Mühl legt es so aus, dass „[das] Erkennen einer Schädigung, die zu geistiger Behinderung führen kann, wird von Eltern wie ein Schock erlebt, hervorgerufen durch die Diskrepanz zwischen dem ersehnten, erhofften und dem wirklichen Kind“ (Mühl 1991, S. 57).

Eine Beeinträchtigung oder Behinderung eines Familienmitgliedes betrifft meist die ganze Familie. Meist bekommt dann die/der Hilfesuchende von verschiedenen öffentlichen wie auch privaten Seiten der Gesellschaft materielle oder immaterielle Förderungen zugewiesen. Aber ebenso sollten auch Angebote der Zusammenarbeit mit der Familie erfolgen. Das wird in der SozArb immer öfter angeboten, da man bemerkt hat, dass oft Angehörige von AdressatInnen vielfach verängstigt und unbeholfen mit der jeweiligen Situation umgehen. „Es ist daher wichtig, bei den Eltern vorhandene Schuldgefühle, Ängste und Selbstvorwürfe abzubauen und Spannungsherde zu entschärfen“ (ebd.).

Des Weiteren soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass im Werdegang jedes Menschen die Ablösung von der elterlichen Wohnung bzw. Elternhaus, ein relativ wichtiger Meilenstein auf dem Weg in ein unabhängiges und selbstständiges Leben als Erwachsener ist. Ein Auszug aus der elterlichen Wohnung, kann im erheblichen Maße eine Erleichterung für betroffene Eltern bzw. Familienangehörige und auch für die/den KlientIn bedeuten. Schultz beschreibt die Situation in ihrem Artikel über den Übergang von Menschen mit geistiger Behinderung in das Wohnen außerhalb der Familie „Ich bin dann mal weg!“ wie folgt: „Als Entwicklungsschritt ist die Ablösung in ein komplexes Gefüge von individuellen und familialen Beziehungen eingebettet“ (Schultz 2011, S. 188). Das ist meist ein schwieriger aber dennoch wichtiger Schritt für die Familien und Klienten. Weiterhin ist Schultz der Ansicht, dass in der Fachliteratur „einstimmig die Notwendigkeit der Ablösung für die Erlangung von körperlicher, psychischer und sozialer Reife und Mündigkeit für Menschen mit geistiger Behinderung betont [wird]. Die Vorzüge werden in mehr Selbstbestimmung, Autonomie, einer selbstständigen, eigenständig-verantwortlichen Lebensführung, in der Möglichkeit, ein Leben als Erwachsener `so normal wie möglich` zu führen, gesehen“ (ebd.).

Der Auszug der Tochter oder des Sohnes in eine für sie/ihn geeignete Wohnform, ist andererseits auch für einige Eltern nicht immer leicht, da sich das Elternhaus und andere Angehörige der/dem AdressatIn meist emotional stark verbunden fühlen. Dennoch sollten Angehörige von den zu verrichtenden Unterstützungs- und Versorgungsleistungen teilweise rehabilitiert werden.

Nach dem Auszug spielt die zukünftige Wohnsituation eine wichtige Rolle zwischen Elternhaus und Klient. Dieses sog. „tripolare Beziehungsgeflecht“ (vgl. ebd. , S. 189) zwischen den Akteuren wie Professionellen, Adressat und Eltern kann, wie bereits in diesem Abschnitt erwähnt, positive wie auch negative Züge aufweisen. Es ist die Aufgabe von SozialarbeiterInnen zwischen allen Beteiligten zu vermitteln, damit ein zufriedenes und von allen Seiten gut annehmbares Gebilde entstehen kann.

Abschließend lässt sich in diesem Unterabschnitt sagen, dass die Angebotsvielfalt von Sozialer Landwirtschaft sich hervorragend für Familien und deren Angehörige mit Handicap eignet, da neben der Betreuung und dem Zusammenleben mit KlientInnen, auch eine große emotionale Dichte von Seiten der jeweiligen Einrichtung für Angehörige geschaffen wird. Eltern oder Familienangehörige werden in den alltäglichen Prozess, soweit dies möglich ist, theoretisch wie auch praktisch mit involviert. Sie werden einerseits über zukünftige Gegebenheiten, Festlichkeiten und wichtige Termine informiert und andererseits können z.B. Eltern oder Geschwister mit bei der Kartoffelernte oder Obsternte tatkräftig mitbewohnen. Dazu mehr unter Kapitel 7.3 der Arbeit.

## 6.5 Netzwerkarbeit

Der Begriff Netzwerk ist ein relativ neuer Begriff in der Sozialen Arbeit. Gerhardtter erwähnt in ihrem Werk einleitend: „Ursprünglich fand sich ein `Netzwerk-Konzept` in der Soziologie bereits in der "Geometrie der sozialen Beziehungen" von Georg Simmel (1908) und ebenfalls wandte sich Leopold von Wiese (1924) der `Verbundenheit der Individuen` zu. Weitere Vorläufer sind Jakob Moreno mit seiner `Soziometrie` und die `experimentelle Kommunikationsnetzwerkforschung`“ (Gerhardtter 2001, S. 1).

Bezogen auf diese frühen Theorieansätze, steht der Mensch als Ausgangspunkt in sozialen Netzwerken. Anderen Beziehungsgeflechte kreisen um sie/ihn herum und sie/er ist dabei Mittelpunkt für diese Analyse.

Auf der anderen Seite stellen Organisationsnetzwerke für Einrichtungen bzw. Institutionen einen zentralen Punkt der Betrachtung dar. Gerhardtter nimmt dazu Bezug und vermerkt, dass „[...] beinhaltet eine Erweiterung und Modifikation der Netzwerktheorie, die sich durch ihre praktische Relevanz ausgezeichnet hat“ (ebd.). Das bedeutet also, dass sich der ursprünglich auf informelle Beziehungen konzentrierte Netzwerkansatz, sich zwischenzeitlich etabliert hat und neben den sozialen Verflechtungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen auch Institutionen mit integriert. Soziale Netzwerke wie auch Organisationsnetzwerke sind für SozialarbeiterInnen bei der Arbeit mit Hilfesuchenden oder bei institutioneller Zusammenarbeit in der Praxis meist reich an Erkenntnissen und darüber hinaus handlungsleitend.

Die netzwerkorientierte Intervention in der SozArb sollte es als eine wesentliche Aufgabe sehen, unterstützend und generierend auf Handlungsoptionen von KlientInnen richtungsweisend einzugehen. Im Rahmen dessen, bezieht sich hierbei Nestmann auf acht Aspekte um eine zufriedenstellende Netzwerkarbeit im Rahmen Sozialer Netzwerke zu verrichten. Diese sind u.a.:

- Verbesserung der Unterstützung und Versorgung in den existierenden alltäglichen sozialen Netzwerken
- Entwicklung und Förderung von Unterstützungsbezügen
- Ausweitung größerer sozialer Beziehungssysteme über die Verbreitung von netzwerkförderlichen Einstellungen, Klimata und Voraussetzungen
- Anknüpfungspunkt im Rahmen von Erziehung, Bildung und Beratung von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen
- Stärkung der Netzwerkorientierung professioneller Versorgungssysteme in der Gemeinde
- linkage
- Sozialökologische Fundierung und Sicherung von sozialen Netzwerken und sozia-

len Unterstützungen

- Stützung der UnterstützerInnen

(vgl. Nestmann 1989, S. 116)

Diese eben genannten Stichpunkte werden an dieser Stelle des Textes nicht weiter bearbeitet und erklärt. Unter dem Abschnitt 7.5 werden einzelne Segmente, die sich auf die SozLa auf dem Münzinhof beziehen, anhand des Praxisbezuges näher erläutert.

Auf der anderen Seite steht die Institution selbst als Ausgangspunkt in der Theorie von Organisationsnetzwerken. Die Einrichtung versucht nun mit Hilfe multipler Bereiche sog. Austauschprozesse zur Umwelt herzustellen bzw. zu analysieren (vgl. Gerhardt 2001, S. 4f).

Viele Einrichtungen stehen in meist wechselseitiger Beziehung zu anderen Institutionen, wo Ressourcen getauscht, Informationsaustausch stattfindet und gegenseitige Einflüsse und autoritäre Machtprozesse entstehen. Nestmann hebt hier die zentrale Bedeutung von Organisationsnetzwerken hervor und sieht zum einen, dass verschiedene Ebenen wie die interne Organisation, das Aufgabenbezogene Umfeld, Relevantes Umfeld, das Umfeld der InteressentInnen und die Metaebene zu verknüpfen sind. Dabei können Verflechtungen selbst im Mesobereich deklariert werden (vgl. Nestmann 1989, S. 110). Hier wird u.a. deutlich, dass es indirekte externe Einflüsse auf mögliche Mikrosysteme durch Exosysteme geben kann. Nestmann führt des weiteren an, dass „[...] auf der Makrosystemebene angesiedelte gesellschaftliche und kulturelle Werte und Ziele bis in die direkten Mikrosystemeffekte herunter (zu) transformieren (sind)“ (ebd.).

Die SozLa bietet hierbei ein breites Spektrum an multifunktionalen unterschiedlich aufeinander bezogenen Ebenen. Neben der Schaffung von forcierten internen Netzwerken zwischen den BewohnerInnen auf landschaftlichen Biohöfen mit z.B. biologisch-dynamischer Bewirtschaftung, also anthroposophischer Ethik, werden auf der anderen Seite, bedingt durch die Herstellung von landwirtschaftlichen Gütern, multiple Organisationsnetzwerke im Rahmen sozialer, ökologischer und ökonomischer Bedingungen geschaffen.

Im Schnittpunkt von Sozialpolitik, SozArb und SozLa, richten sich die Interessen von Organisationsnetzwerken an praktische Gegebenheiten, wo eine Vernetzung alltäglicher Hilfenetze mit professionell organisierten und institutionalisierten Hilfen der sozialen Dienstleistungen stehen (vgl. Gerhardtter 2001, S. 5).

## 6.6 Qualitätsmanagement

Qualität ist ein wichtiger und zunehmender Bereich in der SozArb. An öffentliche oder private soziale Träger wird immer öfter die Forderung nach mehr Transparenz gefordert. Es wird dabei in Rechenschaftsberichten von Seiten der Kontrollbehörde untersucht, inwieweit ihre Aufgaben effektiv und effizient betrieben werden, um diese nach außen hin zu veranschaulichen und belegen zu können. Auf der einen Seite wird erwartet, dass die Qualität immer weiter im Rahmen von Professionalisierung verbessert wird, andererseits soll es zu einer Minimierung oder zu einer Stagnation der anfallenden Kosten kommen.

Ein wichtiger Punkt der Qualität und der daraus sich ergebenden Ergebnisse sind Qualitätsaufzeichnungen sowie eine klassifizierte und zusammenhängende Anordnung der Dokumentation. Hierbei wird z.B. verlangt, dass die „sozialpädagogische Fachkraft [...]im Rahmen der Sozialen Landwirtschaft [sich] verpflichtet, ihr professionelles Handeln und die Zielerreichung sowie strukturelle, organisatorische und konzeptionelle Rahmenbedingungen zu überprüfen und zu verbessern (Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung)“ (Andres 2010, S. 51f) hat.

In den 1960er Jahren veröffentlichte Avedis Donabedian eine Forschungsarbeit und in dieser wurden eine auf dem amerikanischen Gesundheitswesen basierenden Überlegungen zur Umsetzung von Qualität in der Sozialen Arbeit gefordert bzw. vorgeschlagen. Er baute den Qualitätsbegriff aus und differenzierte dabei drei unterschiedliche Ebenen von Qualität: Struktur- bzw. Potenzial, Prozess- bzw. Durchführung und Ergebnis bzw. Produkt. (vgl. [www.nonprofit-qualitaetsmanagement.de](http://www.nonprofit-qualitaetsmanagement.de) am 18.05.2011). Die meisten Qualitätsmanagementsystemen agieren mit diesen drei Qualitätsstrukturen. Wenn von struktureller Qualität hierbei gesprochen wird, bezieht frau/man sich auf sachliche Strukturen wie Gebäude, organisatorische Arbeitskonzepte und personelle Konstitutionen wie der Bildungsstand des Personals im Rahmen einer

Institution. Die Prozesse werden qualitativ auf die Eigenschaft wie Dienstleistungen erbracht werden untersucht. Das Ergebnis wird anhand von eventuell positiven oder negativen Veränderungen bei Patienten oder Klienten anhand der Qualitätssicherung beurteilt. Donabedian geht davon aus, „dass zwischen den drei Kategorien immer ein kausaler Zusammenhang besteht“ (ebd.). Das impliziert eine verbesserte und strukturelle Qualität bzw. Rahmenbedingungen einer Einrichtung. Dies bedeutet für die qualitativen Interventionen der Sozialen Beratungen, dass die Hilfemöglichkeiten durch die/den SozialarbeiterIn umso besser werden je großzügiger sie/ er materiell ausgestattet ist.

Bezieht frau/man sich nun auf Institutionen der SozLa, bewegen sich die Arbeits- und Erholungsbereiche im Rahmen der Strukturqualität. Ganzheitlich betrachtet sollten diese Bereiche an das Klientel angepasst bzw. entsprechend ausgestattet sein. Zu einen der wichtigsten strukturellen Voraussetzungen gehört der fachliche Personalbestand einer Einrichtung. Neben den pädagogischen oder therapeutischen Fachkräften, werden auch auf landwirtschaftlichen Betrieben gut ausgebildete Menschen aus dem Agrarsektor benötigt. „Die interne Vernetzung und Zusammenarbeit dieser beiden Leistungsbereiche ist für die Qualität der Betreuung und Beschäftigung enorm wichtig“ (Andres 2010, S. 52). Zusätzlich sollte eine Bereitschaft für stetige Aus- und Weiterbildungen, Supervision und Befragungen von MitarbeiterInnen von beiden Gruppierungen, vorhanden sein. Das stärkt die Qualitätsentwicklung einer Einrichtung. Ebenso durch entsprechende Dokumentations-, Evaluations- und Controllingverfahren können Grundlagen für die Qualitätsentwicklung und Qualitätskontrolle geschaffen werden.

Da bis jetzt der Versuch unternommen wurde, theoretische Aspekte im Rahmen von Sozialer Arbeit in der SozLa herauszuarbeiten, werden im folgenden Kapitel diese theoretischen Faktoren am Beispiel der Dorfgemeinschaft Münzinghof, im Bezug der Praxis näher erläutert.



## 7. Beispiel Dorfgemeinschaft Münzinghof

### 7.1 Grobkonzeption

Der damals aus sieben Gründungsmitgliedern bestehende Verein „Die Lebensgemeinschaft e.V.“ gründete im Jahre 1978 die Dorfgemeinschaft Münzinghof auf der Jurahochfläche der Hersbrucker Schweiz. Die Idee der Dorfgemeinschaft sollte bzw. soll eine Alternative Wohn- und Arbeitsform für Menschen, die „wegen ihres „Anderserscheinens“ nach wie vor in unserer Gesellschaft bevormundet, benachteiligt und behindert werden, die nicht selbständig und selbst-verständlich - den Weg aus dem Elternhaus in eine eigene Lebensgestaltung hinein wählen und wagen können“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.1) bieten. Dieses zu anderen ähnlich agierenden Institutionen alternative Angebot orientiert sich an den allgemeinen gesellschaftlichen Strukturen des Lebenszusammenhanges und nach dem Pädagogen und Anthroposophen Rudolf Steiner. In der Vereinssatzung des Vereins heißt es: „Der Verein bemüht sich, die sich aus seinem Zweck ergebenden Aufgaben auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu lösen“ (Satzung 2009, S.1).

Diese ca. siebzig Jahre alte Form des gemeinschaftlichen Lebens von Menschen mit einer oder keiner Behinderung stammt von dem Wiener Arzt Dr. Karl König. Die Dorfgemeinschaft Münzinghof ist heute ein generationsübergreifender Lebensort für Menschen mit und ohne besonderen Hilfebedarf. Nach § 75 ff SGB XII ist sie eine stationäre Einrichtung der Eingliederungshilfe, „sieht bzw. begreift sich aber selbst als ein offenes Gemeinwesen und nicht als eine herkömmliche Institution wie z.B. ein konventionelles Behindertenheim“ (vgl. Zahlen-Daten-Fakten 2010, S.1).

Die Dorfgemeinschaft ist ein lebendiges und modernes Lebensgestaltungsmodell und an gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und den Bedürfnissen der BewohnerInnen durch ständige Entwicklungsprozesse angepasst. Derzeit leben 138 Menschen mit und ohne Behinderung in sog. Wahlfamilien zusammen in der Dorfgemeinschaft (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ02). Siehe dazu im Anhang 4, die einzelnen Filmszenen der DVD. Eine Gemeinschaft aus sieben unterschiedlich geprägten Familien stellen dabei die Säulen des Dorfes dar (vgl. Erläuterungsbericht 2009, S.1). Näheres zu der Wohnsituation auf dem Münzinghof werden in diesem Kapitel unter dem Abschnitt 7.2 detaillierter herausgearbeitet.

Neben dem Wohnumfeld sieht sich die Lebensgemeinschaft e.V. auch als Wegbegleiter im beruflichen Kontext. In dafür neun geschaffenen Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) werden Menschen mit Hilfebedarf von BetreuerInnen bei ihrer täglichen Arbeit begleitet und betreut. Seit dem Jahr 1993 ist die WfbM auf dem Münzinhof nach § 142 SGB IX und der WVO (Werkstättenverordnung) gem. § 144 Abs. 1 SGB IX auch als solche anerkannt. Die Lebensgemeinschaft e.V. ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit.

Die originäre Arbeit SozArb entspricht der Sozialen Arbeit in Einrichtungen für behinderte Menschen und kann somit an dieser Stelle der Arbeit als alternative Form betrachtet und als erfüllt angesehen werden. Geschichtlich betrachtet arbeitet die SozArb seit ihrer Entstehungsgeschichte in unterschiedlichen Institutionen wie Heim für Schwachsinnige, Armenhäuser und in der Vollzugsanstalt in dafür geschaffenen Einrichtungen mit dem Klientel von Behinderten zusammen.

## 7.2 Soziale Landwirtschaft

Bezugnehmend auf die theoretischen Ausarbeitungen von SozLa im Rahmen SozArb auf multifunktionalen Biobetrieben, sollen in diesem Abschnitt die praktischen Bezüge herausgearbeitet werden. Die Landwirtschaft ist heutzutage eine andere als damals. Das hängt u.U. damit zusammen, dass sich die traditionellen Gegebenheiten geändert haben. Gerade auf Höfen mit multifunktionaler Landwirtschaft werden viele und unterschiedliche Ebenen bedient. Die SozLa ist ein interessantes Feld für SozialarbeiterInnen der Lebensgemeinschaft, da viele Lebensräume bzw. Setting von AdressatInnen durch einen koordinierten Prozess besser begleitet werden können.

Die SozLa stellt einen großen Mehrwert für BewohnerInnen mit und ohne Hilfebedarf auf dem Münzinhof dar. Die Mehrheit der benachteiligten Menschen in der Lebensgemeinschaft werden in der landwirtschaftlichen Produktion, Verarbeitung und Vermarktung begleitet, gefördert und unterstützt. In den dafür zwei geschaffenen WfbM Bereichen wie die Gärtnerei und die Landwirtschaft, können sich BetreuerInnen und zu Betreuende gemeinschaftlich, sich den täglich anfallenden Arbeiten widmen. Darunter zählen u.a. das Pflegen der Nutztiere, Bebauung der Wiesen und Ackerflächen, gemeinsame Gartentätigkeiten

und nachhaltige Waldarbeiten. In der Gärtnerei werden zudem verschiedene Blattsalate, Gemüse und Obst angebaut. Eine Besonderheit ist dabei die biologisch-dynamische Tulpenzucht (vgl. In unseren Werkstätten, S. 2). In der Dorfgemeinschaft werden sämtliche Arbeiten in den dafür geschaffenen neun WfbM durchgeführt. In der Gärtnerei, Bäckerei und Landwirtschaft werden seit 30 Jahren biologisch-dynamische Bio-Produkte hergestellt. Die/Der KlientIn stehen auch durch einen dennoch starken zeitlichen und qualitativen Produktionsdruck immer an erster Stelle und es wird dabei auf einen relativ positiven Ausgleich zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Prämissen gewählt. Bereits unter dem Abschnitt 3.2 erwähnten GCF-Höfe, zählt auch der Münzinghof unter diesem Begriff und wird auch als solcher in der Forschung und Öffentlichkeit behandelt.

Die SozArb begleitet Menschen die MitbewohnerInnen mit Hilfebedarf nicht direkt bei z.B. landschaftlichen Tätigkeiten. Frau/Man kann in diesem Punkt feststellen, dass es sich hierbei um eine ganzheitliche Prozessbegleitung handelt. Die unter dem Abschnitt 3.4 erwähnten unterschiedlichen Berufsgruppen und MitarbeiterInnen auf multifunktionalen Biobetrieben kommen aus verschiedenen Bereichen und arbeiten auf dem Münzinghof im Rahmen anthroposophischer Weltanschauung zusammen. Die meisten haben bereits Erfahrungen mit Anthroposophie wie Walddorfschule oder Kliniken und haben im Vorfeld in diesen Bereichen als WaldorfpädagogInnen oder Krankenschwester/-pfleger gearbeitet. Aber auch die unter abschnitt 3.4 genannten Professionen sind hier anzutreffen. Sie alle setzen sich zusammen aus:

- MitarbeiterInnen: 64
- davon Stammpersonal intern: 46
- Stammpersonal extern: 18

(Zahlen-Daten-Fakten 2010, S. 2).

Die MitarbeiterInnen der Lebensgemeinschaft setzen sich in dieser eben gezeigten Zusammenfassung aus Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Das ist Beabsichtigt, da auf dem Hof ein reziprokes Verhalten in allen Lebensbereichen angestrebt wird oder bereits besteht (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 36).

Zudem gibt es:

- Auszubildende (Landwirtschaft und Metallbau): 3
- Heilerziehungspflege-SchülerInnen: 6
- Zivildienstleistende: 4
- PraktikantInnen: 7

(ebd.).

Die noch nicht ausgebildeten MitarbeiterInnen sind eine große Bereicherung für die Lebensgemeinschaft, da z.B. neue Ideen von außen in die Einrichtung gelangen können. Aber auch ökonomisch wie sozial stellen sie einen Zugewinn dar.

„Durch die große Auswahl an Arbeitsmöglichkeiten können die MitarbeiterInnen Arbeitsplätze, die ihren Neigungen und Fähigkeiten in hohem Maße entsprechen, finden. Die ausgeübten Tätigkeiten haben einen unmittelbar nachvollziehbaren Lebensbezug und umfassen möglichst viele unterschiedliche Lebensbereiche: von der Essenszubereitung und der Gestaltung menschlicher Lebensräume, zur Pflege von Tier- und Pflanzenwelt bis zum Materialzuschnitt für Treppengeländer und der Herstellung von Musikinstrumenten“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.5).

Die Praxisfelder und Methoden von SozArb sind auf dem Münzinghof, durch die emotionale Dichte sehr facettenreich. Dabei reichen die Tätigkeitsfelder von Behindertenpädagogik, Gesundheitsberatung und Gesundheitsforschung, Altenarbeit/Altenhilfe und Rechtshilfe bzw. Rechtsberatung. Die Hauptarbeit richtet sich dabei aber auf die Arbeit mit Menschen mit Behinderung. „Das Angewiesensein auf Ermutigung und Hilfe von Dritten, die `schnelle Gangart` unserer Gesellschaft, die nicht entwickelte, teilweise sogar rückläufige Akzeptanz gegenüber dem Schwächeren, dem anders Wirkenden, schafft Hürden. Diese Barrieren werden von den Betroffenen zwar schmerzhaft deutlich wahrgenommen, können aber kaum aus eigener Kraft überwunden werden“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.7).

Dabei kommen verschiedene Methoden von SozialarbeiterInnen zum Einsatz, um die/den Adressat positiv in ihrer/ihrem Lebensalltag zu begleiten. Es sind die drei traditionellen, die in der Dorfgemeinschaft meist angewendet werden. Dazu näheres unter Kapitel 6 und Abschnitt 7.5.

Da nun die Facetten der SozLa, MitarbeiterInnen sowie die Praxisfelder und Methoden in der SozLa der Dorfgemeinschaft benannt wurden, sollte im folgenden die Multifunktionalität der Einrichtung beleuchtet werden.

### 7.3 Multifunktionalität

Die multifunktionale Arbeit von SozArb wird unter zuerst zwei Gesichtspunkten gesehen. Es sind zum einen die sozialen Betrachtungen und zum zweiten geht es um ökonomische Aspekte, die im Rahmen des Münzinhof erläutert werden.

Es ist für Professionelle von SozArb sehr wichtig, dass sich die/der KlientIn in einem wohnlich angemessenen Raum bewegt. Die Lebensgemeinschaft bietet da eine besonders annehmbare Voraussetzung an. Der „Münzinhof fügt sich `geschmeidig` in die Landschaft ein. Bei der Bebauung wurde auf eine Schonung der für die Landwirtschaft und Natur wertvollen Flächen geachtet.[...] Spazier- und gekennzeichnete Wanderwege führen um das Dorf herum und durch das Dorf hindurch.[...] Von der gegenüberliegenden Kuppe aus, aus etwa einem Kilometer Entfernung, sieht man zwar, dass da Menschen wohnen, aber ein großer Teil der Bebauung ist so eingebettet in die umgebende Natur, dass man zweimal hinschauen muss, um zu entdecken, dass da drüben ein Dorf ist“ (Erläuterungsbericht 2009, S.7).

Die im Unterabschnitt 4.1.1 erwähnten positiven Gegebenheiten im Bereich von Gartentherapie werden hier nur kurz beleuchtet, da die Arbeit aus anthroposophischen Gründen, in ein ganzheitliches Konzept, eingebettet sind. Der WfbM-Bereich Garten ist mit 12 Menschen besetzt. Es werden im Frühling Blumen angebaut und im eigenen angegliederten Laden verkauft. Das ziehen von Tomaten, Gurken und neuer Saat gehört zu den Aufgabenfeldern der MitarbeiterInnen.

Der Bereich wird von einer gelernten Fachkraft im Gartenbereich betreut. Zudem arbeiten hier auch HeilerziehungspflegerInnen, die die Arbeit mit den Menschen mit Hilfebedarf unterstützen und überwachen (vgl. DVD Münzinghof 2010, Szene AVSEQ 31).

Zudem stellt die Lebensgemeinschaft mit ihren vielen unterschiedlichen Tieren eine Bereicherung für die mannigfaltigen BewohnerInnen dar. Jedes der genannten Häuser hat ein oder zwei Haustiere wie Hunde oder Katzen und es kümmern sich alle BewohnerInnen der jeweiligen Häuser um sie. Des Weiteren begegnet frau/man in der Landwirtschaft einigen Nutztiere. Kühe, Schweine, Hühner, Schafe und Enten werden in den Ställen oder auf der Weide von den MitarbeiterInnen gepflegt (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 12). Das hat einen großen Wert für die/den einzelnen, da die unter 4.1.2 genannten theoretischen Gegebenheiten hierbei umgesetzt werden. Mit viel Freude kann frau/man die Arbeit zwischen den Tieren und den Menschen mit Handicap beobachten.

Es gibt auf dem Münzinghof auch die Methode der TT. Durch die Anschaffung von zwei Pferden kann sie oder er sich von den heilenden Wirkungen eines Ausritt begeistern lassen. „Das Begleitete reiten fand Zuspruch am Hof und darüber hinaus im Förderverein Münzinghof“ (Baustellen 2010, S. 26). Das Pferd wurde gewählt, da es ein ruhiges, robustes und menschenfreundliches Wesen ist. Es eignet sich bestens um die/den AdressatIn durch TT auf dem Hof zu begleiten. Das Pferd war ein Geschenk einer BewohnerIn der Dorfgemeinschaft für die Gemeinschaft. Dennoch kümmert sich die TiertherapeutIn um das Pferd und die zu therapierenden KlientInnen. Siehe dazu die unterschiedlichen theoretischen Aspekte von TT im Unterabschnitt 4.1.2., die sich auf die Wirkung und die Arbeit zwischen Menschen mit und ohne Hilfebedarf beziehen.

Bei Interaktionen zwischen den auf dem Münzinghof lebenden Menschen gibt es, drei voneinander abgetrennte Lebensräume wie der Wohn-, Arbeits- und Freizeitbereich. Dennoch sind auch hier fließende Übergänge zu beobachten. Im Rahmen des Wohnumfeldes lassen sich wichtige Facetten, die für ein zwischenmenschliches Zusammenleben in der Dorfgemeinschaft wichtig sind, feststellen. Auf dem Münzinghof gibt es derzeit sieben große Familien, die für die/den Einzelnen, separate Einzelzimmer anbieten. Hier können sich die BewohnerInnen vom Alltag zurückziehen.

Darüber hinaus bieten die jeweiligen Häuser, für alle MitbewohnerInnen gemeinsame Aktivitäts- und Aufenthaltsräume an. „Mit viel Zeit und Offenheit füreinander wachsen allmählich die Familienmitglieder zu Wahl- und Schicksalsgemeinschaften zusammen, die dem Einzelnen ein Zuhause bieten können, das ihm Halt und Orientierung in einem überschaubaren sozialen Kontext gibt und als ‚Eigenes‘ erfahren und angenommen werden kann. Durch ihre Kontinuität lassen sich in der Wahlfamilie (DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 3; AVSEQ 5) die besonderen Bedürfnisse des/r Einzelnen und die Erfordernisse für ihn/sie, auch dann erkennen, wenn er oder sie diese nicht in gewohnter Weise ausdrücken kann“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.1).

Die Familien sind in der Institution keine starren Gebilde, sondern es werden ständige Angebote der/dem KlientIn unterbreitet. Dabei gibt es „Setting“, die soweit wie möglich in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit gestaltet und vereinbart werden. Darunter zählen z.B. gemeinsame Mahlzeiten (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 1; AVSEQ 6; AVSEQ 38). Hierbei findet ein sozialer Austausch zwischen den BewohnerInnen statt, der nicht einer Beliebigkeit ausgesetzt werden soll. „Die Erwartungen des ‚Organismus Familie‘ und der Respekt vor den individuellen Grenzen und Möglichkeiten des/r Einzelnen sind das Spannungsfeld, in dem sich lebendiges Familiendasein abspielt. ‚Lebensgemeinschaft‘ muss als ein zukunftsorientiertes Miteinander in der Bürgergesellschaft betrachtet werden. Sie ist mit einer ‚Unterbringung‘ in einem Heim nicht zu vergleichen, auch wenn der Gesetzgeber das noch tut“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.2).

Auf diese Weise wird die Idee der „Inklusion“ bereits seit 20 Jahren in der Gemeinschaft auf dem Münzinghof gelebt. „Es ist damit älter als der in den letzten 20 Jahren sich sozial entwickelnde Auftrag dazu“ (ebd.). Das ist eine gute Voraussetzung für bereits ortsansässige und zukünftige BewohnerInnen der Einrichtung, da sie/er die Möglichkeit hat, sich selbst innovativ und individuell weiter zu entwickeln. „So wissen und erleben wir, dass Menschen mit zunehmender Eigenkompetenz Neues wagen und sich Herausforderungen stellen wollen, die mehr Autonomie in einem Leben außerhalb der Herkunfts- oder Wahlfamilie bedeuten“ (ebd., S. 2f).

Aber auch das als „generationsübergreifende Wohnen“ bekannte Wohnen, wird mehr und mehr in den Vordergrund der Lebensgemeinschaft gestellt. Der älteste Bewohner der Einrichtung ist über 78 Jahre alt und es werden für die Unterbringung, weiterer zukünftiger älterer Menschen, zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten gebaut. „Das Haus am Garten oberhalb der Gärtnerei ist geplant als weiteres Familienhaus speziell für ältere Menschen mit Behinderung [...] und alle Räume sind barrierefrei zu erreichen, auch der Zugang zum Dorf soll barrierefrei gestaltet werden (Baustellen 2010, S. 16). In dafür installierten Konferenzen können sich die BewohnerInnen über ihre Belange mit allen Dorfmitgliedern über Vergangenes und zukünftiges unterhalten.

In der Wochenkonferenz (Woko) können sie sich dann z.B. immer Montags, über anstehende Belange der/des Einzelnen, in einem Kreis unterhalten. Dabei werden u.a. anstehende Fahrten z.B. zu Ärzten, Mitfahrgelegenheiten und diverse Besorgungen in die nächst größer gelegene Stadt geplant (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 10; AVSEQ 11). Neben den genannten Wohnbereichen hat der Adressat die Möglichkeit, in den seit 1993 anerkannten WfbM, seinen Alltag mit Arbeit zu füllen.

Das Arbeitsumfeld bietet eine Menge an Betätigungsfeldern. Das Recht auf Arbeit wird auf dem Münzinghof gut umgesetzt, da von der Geschäftsleitung und den Vorstandsmitgliedern, nur Menschen mit Behinderung aufgenommen werden, die sich für eine Arbeit in den diversen Arbeitsbereichen eignen. Die Konzeption der Einrichtung zielt darauf, dass sich der Mensch aktiv mit seiner materiellen und sozialen Umgebung verbindet (vgl. Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.4). Zudem gehört es zu der konzeptionellen Grundlage der Institution, dass die Arbeitsbedingungen natur- und menschengemäß gestaltet sind (vgl. DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 8; AVSEQ 26). Durch die Teilhabe am Arbeitsprozess erleben sich die Menschen als Zeitgenossen und erfahren darin die Sinnhaftigkeit ihres Tuns. Das führt zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls der MitarbeiterInnen.

Die Aufgaben und Tätigkeiten werden in den bereits erwähnten, sieben gut überschaubaren und relativ autonom organisierten Werkstätten verrichtet. Für Menschen mit höherem Hilfebedarf, wurden mit sehr elementaren und überschaubaren Arbeitsabläufen, drei weitere Werkstätten installiert (vgl. Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.5). Darunter zählen die Kerzenzieherei (DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 19; AVSEQ 20), Hausmeisterei und die Kommunale Gruppe.



Die Gruppenleiter in den Werkstätten haben nicht nur organisatorische und anleitende Aufgaben, vielmehr sind sie auch am unmittelbaren Arbeitsprozess beteiligt (ebd., S. 6). Die Zusammenarbeit aller MitarbeiterInnen innerhalb einer Aufgabenstellung, stärkt die Motivation und Identifikation im Arbeitsalltag. Zudem müssen die WerkstatteleiterInnen eine von öffentlicher Seite geforderte 50 Prozent Quote erfüllen, indem sie eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation durchlaufen. Dieser „bottom up“ Prozess wie unter Abschnitt 3.4 erläutert, führt die WerkstatteleiterInnen zu einer sensibilisierten Arbeit mit Menschen mit Hilfebedarf heran. Sie können dabei gezielt auf die Belange der/des Mitarbeiters besser eingehen und dadurch seine Stärken und Belastungen besser kennen lernen (DVD Münzinghof, Szene AVSEQ 9; AVSEQ 13; AVSEQ 21).

Darüber hinaus werden von Seiten der Institution weitere Möglichkeiten der Aus-, Fort- und Weiterbildung ermöglicht. „Im Jahr gibt die Lebensgemeinschaft 12.500 € für Fort- und Weiterbildungen aus, das sind ca. 100 € pro Einwohner“ (Baustellen 2010, S. 43). Hierbei werden ca. zehn Supervisionen und fünf Treffen der Balintgruppe für die internen MitarbeiterInnen mit eingerechnet. Zudem können einjährige Praktika am Münzinghof absolviert werden. Von den 14 Hauseltern, haben zehn den Münzinghof im Praktikum kennengelernt. „Darüber hinaus bieten wir im Jahr ca. 30 meist jungen Menschen die Möglichkeit im Rahmen ihrer Ausbildung zu Sozialberufen oder als Waldorfschüler im Sozialpraktikum der 11.Klassen ein zeitlich beschränktes Blockpraktikum in unserer Gemeinschaft zu leisten“ (ebd., S. 44).

Neben Praktikumplätzen werden von der Institution auch Lehrstellen für derzeit vier Auszubildende, in den unterschiedlichen Werkstattbereichen, angeboten. Ebenso können sich Interessierte für den Beruf der Heilerziehungspflege, sich in einem im Jahr 2009 angebotenen Proseminar zum Thema „Bildung an einer umfassenden Sozialkompetenz“ einschreiben lassen. Zwei auf dem Münzinghof lebende SozialarbeiterInnen vermitteln den Interessenten an einem Vormittag in der Woche, anthroposophische Grundlagen und es werden zudem die praktische Arbeit reflektiert und supervidiert (vgl. ebd.). Des Weiteren bietet die Lebensgemeinschaft die Möglichkeit, sich als WerkstatteleiterIn fortzubilden. „Seit September 2009 ist die Lebensgemeinschaft Bildungsträger und damit Veranstalter einer Fortbildung für Werkstatteleiter, die als ‚Sonderpädagogische Zusatzausbildung‘ die erforderlichen Qualifikationen vermittelt, um als Fachkraft (Werkstatteleiter einer WfbM) im Sinne des § 9 der Werkstättenverordnung (WVO) anerkannt zu werden“ (ebd.).

Neben der Arbeit ist der Freizeitbereich ein wichtiger Faktor für die Menschen auf dem Münzinhof. Ein wichtiger Teil im zwischenmenschlichem Kontext, stellen dabei die vielen Freizeitangebote der Einrichtung dar. Dennoch kann die/der Einzelne BewohnerIn hierbei zwischen institutionellen oder eigenen Freizeitgestaltungen wählen. Von Seiten der Institution werden soziale und kulturelle Angebote bereit gestellt. Mehrmals im Jahr werden solche Angebote mit reger Beteiligung der BewohnerInnen durchgeführt.

Darunter zählen, der alljährliche Frühjahrsputz vor Ostern, ein großes Johannisfeuer, Erntedankfest, Geburtstage (DVD Münzinhof, Szene AVSEQ 17) und der gemeinsam gegründete Sportverein „Eistockschießen“ (ebd., Szene AVSEQ 33). Auch das einmal pro Woche geöffnete „Cafe F“ bietet für alle Interessierte einen Ausgleich zum Arbeitsalltag (ebd., Szene AVSEQ 41; AVSEQ 42). Aber auch gemeinsame Unternehmungen wie Einkaufsfahrten nach Nürnberg, Wanderungen, Bootsfahrten oder Begehungen der nah gelegenen Höhle. In der Urlaubszeit verbringen die BewohnerInnen ihre Freizeit teils auf dem Münzinhof oder bei ihren Verwandten. Neben den in den sozialen Gegebenheiten eingebetteten Wohn-, Arbeits- und Freizeitbereichen, sind auch ökonomische Faktoren zu benennen.

„Bei den Dienstleistungen , in der Erzeugung und Veredelung von Lebensmitteln, in einer nachhaltigen Pflege der Kulturlandschaft, ihren Pflanzen und Tieren, in der Erzeugung sinnvoller Produkte aus unterschiedlichen Materialien“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinhof 2008, S.5) entstehen qualitativ hohe Produkte. Die Fertigungsweise richtet sich dabei in ihrem systematischen Aufbau und Ablauf an kleinere und mittlere Handwerksbetriebe. „Alle Erzeugnisse aus Gärtnerei, Bäckerei und Käserei sowie Wurstwaren sind bei den Abnehmern wegen ihrer konstanten guten und verlässlichen Qualität begehrt“ (Erläuterungsbericht 2009, S. 2). Bei witterungsbedingt schlechter Lage kann z.B. der Münzinhof auf seine anderen Produkte wie Musikinstrumentenbau, Manufakturbereich und das Herstellen von Einkaufstaschen zurück greifen. Alle erzeugten Produkte können zudem auf der einmal im Jahr stattfindenden Werkstättenmesse in Nürnberg für interessierte BesucherInnen präsentiert werden. Das schafft u.U. neue Absatzmöglichkeiten, da die selbst hergestellten Produkte einer breiteren Masse angeboten werden können. Diese Messe ist die größte, öffentlichkeitswirksamste Kommunikationsplattform der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Werkstätten für behinderte Menschen in Deutschland.

Diese Produktions-, Präsentations- und Vermarktungsprozesse stehen im Rahmen von Nachhaltiger Produktionsweise. In der „Arbeitsgruppe Ökologie“ werden einmal im Monat verschiedene Möglichkeiten über energieeffizientere Wirtschaftsweisen und Nachhaltigkeitsprojekte oder bereits laufende Prozesse besprochen. Dabei werden u.U. Expertinnen zur Rate gezogen. Der Einbau der Stückholzheizung wurde z.B. erfolgreich umgesetzt. „Die Rechnung, dass sich die Anlage schnell amortisieren wird, ging aufgrund der hohen Ölpreise wesentlich schneller auf als erwartet“ (ebd., S. 3). Aber auch der Wechsel zu einem Stromanbieter, der sein Produkt nur aus regenerativen Quellen anbietet, hat sich für die Dorfgemeinschaft gelohnt, da diese Maßnahme im Rahmen von Nachhaltigkeit eingebettet ist. Somit hat der Münzinhof seit der Umsetzung auf Nachhaltige Produkte insgesamt über 40 Prozent, das entspricht einer Einsparung von 165 Tonnen Co<sup>2</sup> pro Jahr, seit der Einführung eingespart.

Da nun die vielen Facetten von Multifunktionalität im Rahmen der Lebensgemeinschaft erläutert wurden, soll des Weiteren im nächsten Abschnitt auf das Klientel eingegangen werden.

#### 7.4 KlientInnen

Die KlientInnen im Alter von 18 – 65 Jahren setzen sich aus den verschiedensten Menschen mit Lern-, Körper, Geistig und Seelischer Behinderung oder Beeinträchtigung zusammen. Laut Auskunft der Einrichtung, wurde bis heute keine differenzierte Datensammlung über individuelle Krankheitsbilder, da dies mit dem anthroposophischen Weltbild nicht zu vereinbaren ist, vollzogen. Deshalb kann hier keine genaue Angabe über die einzelnen Krankheitsbilder vorgenommen werden.

Ethik und Behinderung wird von den Verantwortlichen der Einrichtung sehr hoch bewertet (DVD Münzinhof, Szene AVSEQ 4; AVSEQ 18; AVSEQ 31; AVSEQ 34). Das hängt zum einen mit dem anthroposophischen Weltbild und andererseits mit Wohn- und Arbeitsstrukturen sowie der mannigfaltigen Belegschaft zusammen. Dabei spielt die Begegnung „in Augenhöhe“ eine wesentliche Rolle (DVD Münzinhof, Szene AVSEQ 15) zwischen allen Beteiligten in der Lebensgemeinschaft: „Kein Wertegefälle zwischen Menschen, die begleitet werden und Menschen, die diese Begleitung anbieten. Könnende und Übende, Wis-

sende und Unwissende verstehen sich als Partner und aneinander Lernende. Dass der Mensch mit Hilfebedarf einen verlässlichen Partner braucht, muss nicht betont werden. Das übliche Bild vom Menschen mit Behinderung als Defizit-Wesen, verwandelt sich, wenn ihm Möglichkeiten des anders Befähigten, z. B. im Erleben höherer Sozialkompetenz entgegen treten. Erst wenn man dem Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe begegnet, seine Andersartigkeit wahrnimmt, und seine Potentiale erkennt, wird seine Bedeutung für die Gesellschaft offenbar“ (Die Dorfgemeinschaft Münzinghof 2008, S.7). Als nächstes wird die aktuelle Situation von Menschen mit Behinderung herausgearbeitet.

Diese setzen sich zum Teil aus gesetzliche Rahmenbedingungen zusammen und sollen hierbei kurz umrissen werden. Die zuständigen Kostenträger setzen sich für 71 BewohnerInnen wie folgt zusammen:

- Bezirk Mittelfranken als überörtlicher Träger: 16 Menschen
- Weitere 16 überörtliche und örtliche Kostenträger
- Sonstige bayerische Bezirke als Kostenträger: 23 Menschen
- Sonstige Kostenträger in Deutschland: 25 Menschen
- Davon kommen aus dem Landkreis Nürnberger Land: ca. 7 Menschen

(vgl. Zahlen-Daten-Fakten 2010, S.1).

Die Dorfgemeinschaft steht z.B. in ständiger Verbindung zum Sozialreferat des Bezirks Mittelfranken. Dieser erkennt seine örtliche und sachliche Zuständigkeit gem. §§ 97, 98 SGB XII an und gewährt Eingliederungshilfe nach §§ 55, 56 SGB XII i.V.m. §§ 41, 43, 55 SGB IX ab.

Aber auch die Zunahme von älteren Menschen mit und ohne Behinderung wächst stetig durch demografische Wandlungen in unserer Gesellschaft kontinuierlich an. Bezugnehmend auf Abschnitt 5.4 sieht sich die Dorfgemeinschaft in der ethischen Pflicht, eine alternative Betreuungsform mit zusätzlicher Pflege, älteren Menschen mit und ohne Behinderung anzubieten. Wie bereits in diesem Kapitel unter 7.3 erwähnt, wird das „Haus am Garten“ für ältere BewohnerInnen, mit Genehmigung vom Mai 2010, gebaut. „Das Miteinander, das Dazugehören der ‚Alten‘ ist gewollt, dafür wird etwas getan.

Und wenn es eine Gemeinschaft schafft, auch in dieser Beziehung ‚Institution‘ zum Lebensort zu machen, dann das Dorf Münzinghof“ (Baustellen 2010, S. 60).

## 7.5 Sozialarbeiterische Kontextarbeit

Die auf dem Münzinghof tätigen SozialarbeiterInnen haben eine klare Vorstellung was bei Beginn ihrer Tätigkeiten auf sie/ihn eventuell zukommen könnte. Das hängt damit zusammen, dass wie bereits mehrfach angesprochen, einige der Professionell Tätigen in der Dorfgemeinschaft, mit der anthroposophischen Weltanschauung von Rudolf Steiner im Vorfeld vertraut gemacht worden sind. So lautet z.B. das Soziale Hauptgesetz und die Soziale Frage nach Steiner folgendermaßen: „Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden“ (Steiner 1906, in Das Soziale Hauptgesetz und die Soziale Frage 2010, S. 1). Rudolf Steiner wollte damit sagen, dass die Menschenwohlfahrt um so größer ist, je geringer der Egoismus ist. Das ist eine positive Grundvoraussetzung um auf anthroposophischen biologisch-dynamischen Biohöfen zu arbeiten.

Zudem greift die SozArb mit unterschiedlichen Methoden in den Alltag der BewohnerInnen auf dem Münzinghof multifunktional ein. Zu nennen wären hier z.B. der Dorf- und Werkstatttrat (DWR), die Krisenhilfe und der Michaeli – Begleitkreis. Dabei werden Sozialarbeiterische Interventionen mit Einzelnen und in der Gemeinschaft vollzogen.

Die Aufgaben des Dorf- und Werkstatttrat ergeben sich aus der Mitwirkungsverordnung. Der DWR setzt sich aus vier internen und einem externen WfbM-MitarbeiterIn zusammen und wird von allen Wahlberechtigten WfbM-MitarbeiterInnen für eine Dauer von vier Jahren gewählt. Hier können sich WfbM-MitarbeiterInnen beim DWR über ihre Sorgen, Wünsche und Anregungen aussprechen und ggf. Hilfe bei Alltagsproblemen erhalten. In bezug auf das Dorfleben hat der DWR die Aufgabe, Teilnahme an Tagungen anzuregen und zu organisieren, Kontakte und Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen zu pflegen (vgl. Dorf- und Werkstatttrat 2010, S. 1).

Die Krisenhilfe in der Dorfgemeinschaft setzt da an, wo in krisenhaften Lebenslagen, Menschen oft zusätzlich Beratung benötigen. Das Team setzt sich aus drei internen MitarbeiterInnen zusammen und diese werden in zeitlich versetzten jährlichen Phasen gewählt. Danach besteht die Amtszeit wie im DWR (vgl. Krisenhilfe 2010, S. 1). Ebenso können sich auch MitarbeiterInnen in Krisensituationen an die Krisenhilfe wenden, da sie der Fürsorge und des Schutzes von Seiten des Arbeitgebers bedürfen.

Ebenso werden im Michaeli – Begleitkreis, zum einen die WG in Selbstverwaltung und zwei KlientInnen mit Persönlichem Budget von einer internen SozialarbeiterIn ganzheitlich betreut.

Auch Bildungspolitisch wird viel für die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen getan. So konnte frau/man an einer Anti-Atom Mahnwache in Münzinghof am 21.03.2011 in der Zeit von 17:45 bis 18:15 Uhr im „Alter Innenhof“ teilnehmen (vgl. [www.meine-demokratie.de](http://www.meine-demokratie.de) am 24.05.2011).

Zudem wirken und fördern die SozialarbeiterInnen bei verschiedenen stattfindenden begleitenden Diensten, Kunst und Therapie während der Arbeitszeiten mit. Diese sind u.a. Chorsingen, Gruppeneurythmie, Heileurythmie, Sprachgestaltung, Rhythmische Massage, Physiotherapie, Lymphdrainage, begleitete Spaziergänge, begleitetes Reiten und Musiktherapie (vgl. Baustellen 2010, S. 6).

Der Reflexionsnachmittag dient dem Austausch und der Reflexion von bisher Erlebtem in den Wohn- und Arbeitsbereichen des Münzinghofgemeinschaftslebens. Dadurch wurde ein qualitätssicherndes Werkzeug geschaffen, um die Lebensqualität jedes Einzelnen in der Lebensgemeinschaft zu verbessern (ebd., S. 46).

Die Profession von SozArb und Sozpäd bildet sich vor allem im Erschließen der Vielschichtigkeit, der in der Gemeinschaft verankerten Lebensbereiche und ihrer verschiedenen Dimensionen. Ein Hilfsmittel ist dabei auch der Umgang mit verschiedenen Akten und Ausarbeitungen, entscheidend aber bleibt immer die Ganzheitlichkeit aller Bereiche, die eben nur akademisch getrennt werden können (vgl. Verschiedene Ebenen der Anleitung 2007, S. 1).

## 8. Ressourcen und Risiken

Es ist eine Heilsame Wirkung für Menschen mit und ohne einer Behinderung in der SozLa zu leben. Dennoch können sich auch hier teils positive wie auch negative Vorkommnisse ereignen. An dieser Stelle des Textes soll deshalb auf die Ressourcen und Risiken, die sich für das Beziehungsgeflecht aus der Profession der Sozialen Arbeit, Soziale Landwirtschaft und dem Klientel ergeben, behandelt werden. Bestehende Grenzen und Möglichkeiten sind so Umfangreich, dass ich mich hier nur auf von mir ausgewählte Aspekte beziehe.

Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung stellt eine relativ zeitintensive Betreuungsarbeit in der SozLa dar. Es bedarf eines qualitativ hohen und gerechten Führungsstil der Leitung und darüber hinaus auch der professionellen MitarbeiterInnen einen günstigen Kompromiss zwischen ökonomischer und pädagogischer Arbeit zu finden. Multifunktionale Arbeitsbereiche müssen von den Verantwortlichen auf Biobetrieben oder Dorfgemeinschaften mit entsprechendem fachlich ausgebildeten Fachpersonal besetzt sein. Daher ist eine gute Ausbildung oder Weiterbildung in den vielschichtigen Wohn- und Arbeitsbereichen zu bewerkstelligen.

Bezug auf die oben im Abschnitt 3.2 beschrieben chronologischen und historischen Erwähnungen zu Gartentherapie und TT im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie in der Landwirtschaft, soll im folgenden kurz auf mögliche Weiterbildungsmöglichkeiten eingegangen werden. Der Fachbereich Gartenbau an der Fachhochschule in Erfurt bietet seit dem Wintersemester 2010/2011 eine Einführung des Studiengangs Gartentherapie für Interessierte an. Zudem gibt es in Deutschland ständig Vorlesungen zum Thema und es können z.B. sich StudentInnen für eine Weiterbildung an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in das Aufbaustudium mit Zertifikat „Lebensweltorientierte Gesundheitsförderung im Alter – Gartentherapeutische Intervention“ einschreiben lassen (vgl. Andres 2010, S. 12). Aber auch die Bildungsstätte Gartenbau in Grünberg und der Pädagoge und Psychotherapeut Konrad Neuberger führen für Interessierte und Fachleute regelmäßig Veranstaltungen und Seminare zu Gartentherapie durch.

Auch die TT erfreut sich immer größerer Beliebtheit und etabliert sich immer mehr zu einem eigenständigen Wissenschaftszweig. Beteiligte Disziplinen sind nach Doepke, „ die Verhaltensforschung, die Psychologie sowie Psychoanalyse und Psychiatrie, die Soziologie und die Pädagogik“ (Doepke 2007, S. 7 in Andres 2010, S. 12). Als führend in diesem Gebiet sei hier die „Society for Companion Animal Studies“ kurz SCAS zu nennen, die seit 25 Jahren sich mit der Therapie in Begleitung von Tieren auseinandersetzt. Ein dadurch gewachsenes Interesse führte soweit, dass frau/man sich heute ein „Professional Certificate in Animal Therapy“ am Myerscough College erwerben kann. Seit 1999 gibt es in Deutschland ein Forschungsprojekt mit dem Namen „tier-gestuetzte-therapie.de“ aus einem gewissen Mangel an fachlichen Informationen ins Leben gerufen.

Hier können sich Fachleute, Interessierte und Therapiesuchende sich durch Austausch und Wissensvermittlung miteinander zum Thema verständigen (vgl. Andres 2010, S. 12). Im Oktober 2004 gründete sich der ESAAT (European Society for Animal Assisted Therapy) Verein zur Erforschung und Förderung therapeutischer, pädagogischer und salutogener Wirkung der Mensch/Tier-Beziehung an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien. Seit 2007 bietet die ESAAT eine Fort- und Weiterbildung dazu an.

Auf der 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau in Zürich wurden u.a. schwerpunktmäßig die Vor- bzw. Nachteile von SozLa in dafür geschaffenen Strategie-Foren diskutiert und danach ausgewertet. Beteiligt waren im Vorfeld an dem Europäischen SoFar-Projekt sieben Länder. Die Ziele waren dabei zum ersten eine Bestandsaufnahme über „bestehende Initiativen und Herangehensweisen, Verbreitung, Entwicklung und institutionelle Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft“ (Kalisch/van Elsen 2009, S.402) zu recherchieren und vergleichen. Als zweiter Punkt wird die stärkere Netzwerkarbeit zwischen Forschung und der Praktischen Arbeit, verschiedener Projekte und europäischer Länder benannt.

Als letzte Zielsetzung wird auf die innereuropäische Politik, die zur einer Stärkung SozLa und institutioneller Rahmenbedingungen führen soll, hingewiesen. „Da die Soziale Landwirtschaft als wissenschaftliches Gebiet noch wenig erforscht ist, geht es zunächst darum,



neue Hypothesen empirisch und durch die Einbeziehung der praktisch damit umgehenden Akteure partizipativ zu entwickeln“ (ebd., S.403). Die Ergebnisse des So-Far Projektes werden in der nachfolgenden Abbildung auch wegen des besseren Verständnisses aufgelistet .

<b>Stärken</b>	<b>Schwächen</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Starke intrinsische Motivation und persönliches Engagement</li> <li>• Hoher Entwicklungsstand von Integration und Leistungen für die Klienten</li> <li>• “Natürliche Umgebung” und natürliche Beziehungen</li> <li>• Sehr vielfältige Höfe und an die Bedürfnisse angepasste Arbeitsplätze</li> <li>• Eigene Verarbeitung und Vermarktung der hofeigenen Produkte</li> <li>• Hohe Lebensmittelqualität</li> <li>• Starker Einfluss auf ländliche Entwicklung und Wertschöpfung im ländlichen Raum</li> <li>• Monopolistische und gut funktionierende Strukturen z.B. WfbM</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unklarheit der Begriffe (Soziale Landwirtschaft)</li> <li>• Unklarheit über geeignete Organisationsform eines sozialen Hofes</li> <li>• Vielfalt und unterschiedliche Ansätze (z.B. verschiedene Klientengruppen)</li> <li>• Fehlende Transparenz und Wissen</li> <li>• Fehlende Anerkennung und Unterstützung aus Gesellschaft und an-grenzenden Bereichen (Medizin, Sozialarbeit, Pädagogik)</li> <li>• Schwache Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Wirtschaftlicher Druck</li> <li>• Bürokratische und rechtliche Hürden</li> <li>• Fehlende Kapazitäten für Netzwerkarbeit und Austausch</li> <li>• Nicht wettbewerbsfähig</li> </ul>
<b>Chancen</b>	<b>Risiken</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zunehmendes Interesse und Anfragen von Klienten und Privatpersonen</li> <li>• Bedarf an neuen Formen sozialer Leistungen</li> <li>• Neue Konzepte, Paradigmenwechsel</li> <li>• Neue Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit</li> <li>• Bestehende Netzwerke nutzen</li> <li>• Politische Unterstützung</li> <li>• Biologisch-sozialen Ansatz für Öffentlichkeitsarbeit nutzen</li> <li>• Lernen von Projekten und Beispielen anderer europäischer Länder</li> <li>• Neue Leistungen entwickeln (z.B. Landschaftspflege)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Landwirtschaft und Sozialwesen als zwei schwache Partner</li> <li>• Ablösung von natürlichen Lebensgrundlagen</li> <li>• Schwache Voraussetzungen im Wettbewerb</li> <li>• Große und unflexible Strukturen der sozialen Integration</li> <li>• Föderalistische Strukturen unterbinden Transparenz und Übertragbarkeit</li> <li>• Zunehmender wirtschaftlicher Druck</li> <li>• Fehlende Kapazitäten für Engagement zur Einbringung des Themas in politische Programme</li> </ul>

vgl. Stärken-, Schwächen- Matrix zur Sozialen Landwirtschaft in Deutschland und eigene Bearbeitung)

Die eben dargestellte Stärken-, Schwächen- Matrix zur Sozialen Landwirtschaft wird im folgenden nicht weiter behandelt werden, da sich die Punkte, die in den Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken aufgelistet sind, teils schon behandelt oder sich aus sich selber erklären lassen.

Abschließend soll auf die Situation des Klientels im Rahmen von Ressourcen und Risiken eingegangen werden. Es ist in heutiger Zeit von höchstem Interesse auf die Selbstbestimmung und Gestaltungsmöglichkeit von BewohnerInnen, die sich wohnlich wie auch arbeitstechnisch auf multifunktionalen Biohöfen befinden, zu achten. „Im Bereich der Erziehungsziele steht dieser Wert an erster Stelle“ (Thesing 1993, S. 148). Gerade z.B. auf dem Münzinghof werden Menschen mit Behinderung im Sinne anthroposophischer Ethik als „normale“ MitarbeiterInnen oder MitbewohnerInnen mit unterschiedlichen Charakteren und Stärken betrachtet.

Dennoch kann es im zwischenmenschlichem Gefüge in allen anzutreffenden Bereichen auf einer GCF zu Machtprozessen zwischen den Beteiligten kommen. Wolf geht darauf ein und beschreibt mögliche Gefahren, die von einer totalen Institution ausgehen kann, anhand von Goffmann folgendermaßen: „[...] ist für die Insassen die Trennung der Orte, an denen sie schlafen, spielen und arbeiten (aufgehoben) und so alle Angelegenheiten des Lebens an ein und derselben Stelle unter ein und derselben Autorität stattfinden, alle Phasen der täglichen Arbeit in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen ausgeführt werden und allen die gleiche Behandlung zuteil wird, alle Phasen des Arbeitstages exakt geplant und durch ein System explizierter formaler Regeln und einen Stab von Funktionären vorgeschrieben sind und die verschiedenen erzwungenen Tätigkeiten in einem einzigen Plan vereinigt werden, der angeblich den offiziellen Zielen der Institution dient (Goffman 1972, S. 17 in Wolf 1999). Es kann davon u.U. ausgegangen werden, dass sich KlientInnen über Ziele von multifunktionalen Biohöfen nur unzureichend oder sogar kaum ein Bewusstsein besitzen, was die Zielsetzungen der jeweiligen Institution darstellen.

## 9. Schlussbetrachtung

Da sich die Situation von stationären Institutionen wie Heime für behinderte Menschen in den nächsten Jahren weiter zu alternativen Wohn- und Arbeitsformen entwickeln wird, scheinen die Angebote von multifunktionalen Biohöfen eine echte alternative für Menschen mit einer Behinderung und für die Professionalität Sozialer Arbeit zukünftig zu sein. Aber auch für andere Menschen mit Handicap wie in Abschnitt 5.1 erläutert, erfahren diese neue Möglichkeiten mit sich selbst und ihrer neuen Umgebung adäquater zurecht zu kommen. Zudem scheint es nicht eindeutig geklärt zu sein, ob nun SozLa ein originäres Betätigungsfeld von Sozialer Arbeit überhaupt ist. Zum einen sollte frau/man davon ausgehen, dass auf den meisten Höfen in Deutschland Sozialarbeiterische Betätigungen stattfinden. Wie bereits festgestellt, hantieren SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen mit ihrem spezifischen Handlungswissen auf multifunktionalen landwirtschaftlichen Betrieben. Diese alternativen Dorfgemeinschaften wie z.B. der Münzinghof stellen eine besondere alternative Form des Wohnens auf einem Bauernhof und das arbeiten in dafür installierte grüne wie herkömmliche WfbM. Es ist für die/den einzelnen ob sie/er nun an einer oder keiner Behinderung leidet eine Chance oder Möglichkeit in einer sicheren Umgebung zu wohnen und/oder zu arbeiten.













## 11. Literatur- und Quellenverzeichnis

**Andres, Denise** (2010): Soziale Landwirtschaft im Kontext Sozialer Arbeit: Alternative Betreuung von Beschäftigung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, AVM Verlag, München.

**Baum, Hermann** (1996): Ethik sozialer Berufe, Schöningh Verlag, Paderborn; München; Wien; Zürich.

**Baustellen** (2010): Vom Begleiteten Reiten und Baustellen, Münzinghof, Stadt Velden.

**Bosshard, Marianne / Ebert, Ursula / Lazarus, Horst** (1999): Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Psychiatrie, Psychiatrie-Verlag gGmbH, Bonn.

**Christinck, Anja / Van Elsen, Thomas** (2009): Bildungswerkstatt Pädagogik und Landwirtschaft. Tagungsdokumentation 25. – 26.10. 2008. Schriftenreihe der Loheland-Stiftung 1, Künzell, 72 S. .

**Deutscher Bundestag** (1998): Abschlußbericht der Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung" des 13. Deutschen Bundestages. In: TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 3 / 4, 7. , S. 46-50, Bonn.

**Die Dorfgemeinschaft Münzinghof** (2008): Eine Einrichtung der Lebensgemeinschaft e.V. als Instrument der Eingliederungshilfe für Menschen mit Hilfe- und Assistenzbedarf, Bereichsleitung Wohnen, Münzinghof, Stadt Velden.

**Diercks, Rolf** (1986): Alternativen im Landbau: Eine kritische Gesamtbilanz, Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

**Engelke, Ernst** (2003): Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau.

**Erläuterungsbericht** (2009): Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden, Münzinghof, Stadt Velden.

**Gängler, Hans** (1990): Soziale Arbeit auf dem Lande: vergessene Lebensräume im Modernisierungsprozess, Juventa Verlag, Weinheim.

**Greiffenhagen, Sylvia / Buck-Werner, Oliver** (2007): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung, Kynos Verlag, Nerdlen/Daun.

**Gromann, Petra** (2010): Koordinierende Prozessbegleitung in der Sozialen Arbeit, Ernst Reinhardt Verlag, München, Basel.

**Günther, Amelie / van Elsen, Thomas** (2007): Natur- und Landschaftspflege als Arbeitsbereich in landwirtschaftlichen Suchthilfeeinrichtungen. Vortrag: Zwischen Tradition und Globalisierung - 9. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau 20.-23.03.2007, Universität Hohenheim, Stuttgart.

**Hering, Sabine / Münchmeier, Richard** (2000): Geschichte der Sozialen Arbeit: Eine Einführung, Juventa Verlag, Weinheim.

IEMT Schweiz (2008): Dank Tieren mehr Menschlichkeit. In: Weissbuch 4/2008, S.1-4, Zürich.

**In Unseren Werkstätten** (2010): Die Gärtnerei und Landwirtschaft, Münzinghof.

**Kalisch, Marie / van Elsen, Thomas** (2009): Potenziale und Hemmnisse der Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland. In: 10. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau (Band 2): 402-405, Zürich.

**Köbsell, Swantje** (2009): Medizinisierung: Definition, Begriffs- und Gegenstandsgeschichte. In: Dederich, Markus / Jantzen, Wolfgang (2009): Behinderung und Anerkennung: Behinderung, Bildung, Partizipation: Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

**Koepf, Herbert** (1980): Biologisch-dynamische Landwirtschaft: Eine Einführung, Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

**Kruse, Katja** (2005). Leben im Wohnheim / in der Wohngruppe. Hinweise für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen. In: ICH BIN WIR. Gemeinsam stark mit Behinderung. Eine Initiative des Bundesverbandes für Körper- und Mehrfachbehinderte und seiner Mitgliedsorganisationen, Düsseldorf.

**Limbrunner, Alfons** (2010a): Ein starkes Gespann. Wie sich Landbau und Sozialarbeit verbündeten, die Soziale Landwirtschaft erfunden wurde und dabei etwas zukunftsweisend Neues entstehen konnte. In: Info3 02/2010, S. 43-46, Frankfurt am Main.

**Majer, Helge** (2001). Ganzheitliche Sicht von sozialer Nachhaltigkeit, Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung e.V., Stuttgart.

**Mühl, Heinz** (1991): Einführung in die Geistigbehindertenpädagogik, Kohlhammer Verlag, Stuttgart; Berlin; Köln, 2 Aufl..

**Mühlum, Albert / Olschowy, Gerhard / Oppl, Hubert / Wendt, Wolf Rainer** (1986): Umwelt-Lebenswelt: Beiträge zu Theorie und Praxis ökosozialer Arbeit, Moritz Diesterweg Verlag, Frankfurt am Main.

**Münzinghof, Dorf- und Werkstatttrat** (2010): Aufgaben, Münzinghof, Stadt Velden.

**Münzinghof, Krisenhilfe** (2010): Aufgaben, Münzinghof, Stadt Velden.

**Nestmann, Frank** (1989): Förderung sozialer Netzwerke - eine Perspektive pädagogischer Handlungskompetenz ?. In: Neue Praxis, Zeitschrift für Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 2, S. 107-123.

**Neuberger, Konrad** (1991): Eine Verbindung von Therapie und Gartenarbeit. In: Praxis Ergotherapie 6/91, S. 89-93.

**Neuberger, Konrad** (2002): Querschnitt durch die gartentherapeutische Landschaft. In: Landschafts-Architektur 5/2002, S.21f.

**Pfaff, Heiko** (2006): Lebenslagen der behinderten Menschen: Ergebnis des Mikrozensus 2005. In: Statistisches Bundesamt 12/2006, S. 1268, Wiesbaden.

**Rosenkranz, Doris / Weber, Angelika** (2002): Freiwilligenarbeit: Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit, Juventa Verlag, Weinheim.

**Satzung Müntzinghof** (2009): „Die Lebensgemeinschaft e.V.“ Vereinigung von Freunden behinderter Menschen, Müntzinghof, Stadt Velden.

**Schlüter, Wolfgang** (1988): Sozialphilosophie für helfende Berufe. Der Anspruch der Intervention, Ernst Reinhardt Verlag, München; Basel.

**Schmidt-Grunert, Marianne** (1997): Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau.

**Schultz, Ann-Kathrin** (2011): „Ich bin dann mal weg !?“. Der Übergang von Menschen mit geistiger Behinderung in das Wohnen außerhalb des Elternhauses in der Perspektive ihrer Eltern. Eine qualitative Studie. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 5, S. 189 – 199.

**Stiehr, Karin** (2004): Lebenslagen älterer Menschen. In: Frevel, Bernhard (2004): Herausforderung demografischer Wandel, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

**Thesing, Theodor** (1993): Betreute Wohngruppen und Wohngemeinschaften für Menschen mit einer geistigen Behinderung, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau, 2. Auflage.

**Van Elsen, Thomas / Jaenichen, Anne / Kalisch, Marie / Limbrunner, Alfons** (2011): Perspektiven Sozialer Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Beitr. 11. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau (Band 2): 344-347, Gießen.

**Verschiedene Ebenen der Anleitung** (2007): Die verschiedenen Ebenen der Anleitung und Ausbildung am Münzingerhof, Münzingerhof, Stadt Velden.

**Wendt, Wolf Rainer** (2010): Case Management im Sozial- und Gesundheitswesen. Eine Einführung, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau, 5. Auflage.

**Wolf, Klaus** (1999): Machtprozesse in der Heimerziehung. Eine qualitative Studie über ein Setting klassischer Heimerziehung. Forschung & Praxis in der Sozialen Arbeit, Votum Verlag GmbH, Münster, Band 2.

**Wörterbuch Soziale Arbeit** (1996): Aufgabenfelder, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. (Hrsg) Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid. Beltz Verlag, Weinheim Basel, 4. Auflage.

**Zahlen-Daten-Fakten** (2010): Informationen zur Dorfgemeinschaft Münzingerhof, Münzingerhof, Stadt Velden.

## Internet-Referenzen

agrariumweltpaedagogik.ac.at/cm2/.      Universitätslehrgang Gartentherapie online unter URL: <http://www.agrariumweltpaedagogik.ac.at/cm2/index.php/gartentherapie-168/gartentherapielehrgang-169>

albert-schweitzer.blogspot.com.      Tiergestützte Pädagogik online unter URL: <http://albert-schweitzer.blogspot.com/2011/01/tiergestuetzte-paedagogik.html>  
(abgerufen am 30.04.2011).

bildungs-wiki.de.      Soziale Arbeit online unter URL: [http://bildungs-wiki.de/index.php/Soziale\\_Arbeit#Aktuelle\\_Entwicklungen](http://bildungs-wiki.de/index.php/Soziale_Arbeit#Aktuelle_Entwicklungen)  
(abgerufen am 17.05.2011).

- bmfsfj.de. Erster Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über die Situation der Heime und die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner 15.08.2006. Stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe online unter URL:  
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/heimbericht/7-Stationaere-einrichtungen-der-behindertenhilfe/7-2-stationaere-einrichtungen-der-behindertenhilfe.html>  
(abgerufen am 28.04.2011).
- bmfsfj.de. Erster Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über die Situation der Heime und die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner 15.08.2006. Gesetzliche Rahmenbedingungen der stationären Behindertenhilfe online unter URL:  
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/heimbericht/7-Stationaere-einrichtungen-der-behindertenhilfe/7-3-gesetzliche-rahmenbedingungen-der-stationaeren-behindertenhilfe.html>  
(abgerufen am 28.04.2011)
- bmfsfj.de. Erster Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über die Situation der Heime und die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner 15.08.2006. Finanzielle Situation der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen online unter URL:  
<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/heimbericht/7-Stationaere-einrichtungen-der-behindertenhilfe/7-4-finanzielle-situation-der-eingliederungshilfe-fuer-behinderte-menschen.html>  
(abgerufen am 28.04.2011).
- dokne.boku.ac.at. Relevanz sozialer Netzwerke zur erfolgreichen Durchsetzung innovativer Praktiken. Eine qualitative Analyse am Beispiel sozialer Landwirtschaft in Österreich und den Niederlanden online unter URL:  
[http://www.dokne.boku.ac.at/index.php?option=com\\_content&task=view&id=54&Itemid=97](http://www.dokne.boku.ac.at/index.php?option=com_content&task=view&id=54&Itemid=97)  
(abgerufen am 20.05.2011)

- dnn.regiopraevent.de. Der demografische Wandel. Demografischer Wandel online unter URL:  
<http://dnn.regiopraevent.de/DerdemografischeWandel/DemografischerWandel/tabid/2155/language/de-DE/Default.aspx>  
 (abgerufen am 26.02.2011)
- dsbh.de. Ethik in der Sozialen Arbeit. Erklärung der Prinzipien online unter URL:  
[http://www.dbsb.de/Internationalie\\_Ethik.doc](http://www.dbsb.de/Internationalie_Ethik.doc)  
 (abgerufen am 10.03.2011 und 12.05.2011)
- freundeskreis-camphill.de. Karl König online unter URL: <http://www.freundeskreis-camphill.de/werwirsind/karlkoenig.html> (abgerufen am 03.05.2011).
- Gerhardter, Gabriele (2001): Netzwerkorientierung in der Sozialarbeit. Eine überblicksartige Zusammenstellung zu "Soziale Netzwerke" und "Organisationsnetzwerke", S. 1-8 online unter URL:  
[http://www.pantucek.com/diagnose/netzwerkkarte/gerhardter\\_netzwerk.pdf](http://www.pantucek.com/diagnose/netzwerkkarte/gerhardter_netzwerk.pdf)  
 (abgerufen am 19.05.2011)
- Höhne, Thomas. Pädagogisierung sozialer Machtverhältnisse online unter URL:  
<http://www.copyriot.com/gouvernementalitaet/PsM.rtf>  
 (abgerufen am 28.03.2011)
- kassberg24.de. Interkultureller Garten eröffnet. Interkultureller Garten auf der Brache an der Franz-Mehring-Straße 39 eröffnet online unter URL: <http://www.kassberg24.de/news/68-kassberg/827-interkultureller-garten-eroeffnet.html>  
 (abgerufen am 20.05.2011)

- meine-demokratie.de. Anti-Atom Mahnwache in Münzinghof (21.03.2011) online unter URL:<http://www.meine-demokratie.de/2011/typ/demonstration/anti-atom-mahnwache-in-munzinghof-21-03-2011/> (abgerufen am 24.05.2011)
- mudra-online.de. mudra Wald & Holz online unter URL: <http://www.mudra-online.de/?uri=de-wald> (abgerufen am 06.05.2011)
- nachhaltige-landwirtschaft.info. DBU-Verbundprojekt „Nachhaltigkeit in landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten“ online unter URL:<http://www.nachhaltige-landwirtschaft.info/53.html> (abgerufen am 18.05.2011)
- nonprofit-qualitaetsmanagement.de. Qualitätsmodell nach Donabedian online unter URL:<http://www.nonprofit-qualitaetsmanagement.de/qm-allgemein/donabedian.htm> (abgerufen am 18.05.2011).
- sein.de. Urbane Gärten und Urban Farming erobern die Städte online unter URL: <http://www.sein.de/gesellschaft/nachhaltigkeit/2010/urbane-gaerten-und-urban-farming-erobern-die-staedte.html> (abgerufen am 07.05.2011).
- sofar-d.de. Soziale Landwirtschaft in Deutschland. Aufgaben der Sozialen Landwirtschaft online unter URL: [http://www.sofar-d.de/?sofar\\_dt](http://www.sofar-d.de/?sofar_dt) (abgerufen am 23.02.2011)



- sofar-d.de. Soziale Landwirtschaft in Deutschland. Klientengruppen der Sozialen Landwirtschaft online unter URL:  
[http://www.sofar-d.de/?sofar\\_dt](http://www.sofar-d.de/?sofar_dt)  
(abgerufen am 23.02.2011)
- sofar-d.de. Stärken- Schwächen- Matrix zur Sozialen Landwirtschaft in Deutschland online unter URL: <http://www.sofar-d.de/files/?806&de>  
(abgerufen am 27.04.2011)
- soziale-landwirtschaft.de. Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland online unter URL: <http://www.soziale-landwirtschaft.de/>  
(abgerufen am 06.05.2011).
- sozialgesetzbuch.de. In der Fassung des Gesetzes zur Förderung der Ausbildung und Beschäftigung schwerbehinderter Menschen vom 23. April 2004 (§2 Abs. 1 SGB IX) online unter URL:  
[http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/09/index.php?norm\\_ID=0900200](http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/09/index.php?norm_ID=0900200)  
(abgerufen am 18.05.2011).
- soziale-arbeit-heute.de. Sozialpaedagogische Gruppenarbeit online unter URL:  
[http://www.soziale-arbeit-heute.de/index.php/Sozialpaedagogische\\_Gruppenarbeit](http://www.soziale-arbeit-heute.de/index.php/Sozialpaedagogische_Gruppenarbeit)  
(abgerufen am 19.05.2011)
- sozialinformatik.de. Arbeitsstelle Sozialinformatik online unter URL:  
<http://www.sozialinformatik.de/arbeitsstelle/>  
(abgerufen am 17.05.2011).
- Spiegel-online.de. Bio-Boom überfordert deutsche Bauern online unter URL:  
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/0,1518,740355,00.html>  
(abgerufen am 10.02.2011)

- Stark, Katharina (2002). Unsere Landwirtschaft online unter URL:  
<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/107313.html>  
(abgerufen am 09.02.2011)
- Stern.de. Koalition beschließt Aussetzung der Wehrpflicht online unter  
URL:<http://www.stern.de/politik/deutschland/koalition-beschliesst-aussetzung-der-wehrpflicht-bundeswehr-reloaded-1633002.html>  
(abgerufen am 21.02.2011)
- Studis-online.de. Studienführer online unter URL:  
<http://www.studis-online.de/Studienfuehrer/sozialarbeit.php>  
(abgerufen am 08.02.2011)
- viewgoods.de. Drei Dimensionen Der Nachhaltigkeit online unter URL:  
<http://www.viewgoods.de/generales/drei-dimensionen-der-nachhaltigkeit.html>  
(abgerufen am 20.05.2011)
- Wolfram, Ariane (1998). Klassische Methoden der Sozialen Arbeit online unter URL:  
<http://www.grin.com/e-book/93768/klassische-methoden-der-sozialen-arbeit> (abgerufen am 09.02.2011)

## Weitere Verzeichnisse

DVD Münzinhof: Erstellt am 24.05.2011

